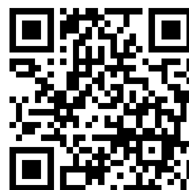


ÜBER DIE

ANGLONORMANNISCHE VIE DE SEINT AUBAN

IN BEZUG AUF QUELLE,

LAUTVERHÄLTNISSE UND FLEXION

VON

EMIL UHLEMANN.

SEPARAT-ABDRUCK AUS DEN ROMANISCHEN STUDIEN
HERAUSGEGEBEN VON EDUARD BOEHMER.

BONN,
EDUARD WEBER'S VERLAG
(JULIUS FLITTNER).
1880.

Ueber die anglonormannische Vie de Seint Auban in Bezug auf Quelle, Lautverhältnisse und Flexion.

A. Quelle.

I. Handschriften und Versionen.

Mit der Untersuchung der Quelle der anglonormannischen Vie de Seint Auban beschäftigte sich zuerst Atkinson, der Herausgeber dieses Gedichts [1]) (S. VI fg. der Einleitung zu seiner Ausgabe). Er kommt zu dem Resultate, dass die von einem sonst unbekannten Wilhelm verfasste Prosaerzählung, wie sie in den Acta Sanctorum, 22. Junii, gedruckt ist (W), die Vorlage gewesen sei, nach welcher der anglonormannische Dichter arbeitete. Suchier, in seiner Abhandlung *Ueber die Matthäus Paris zugeschriebene Vie de Seint Auban* neigt derselben Ansicht zu. Er sagt (S. 9): „Wilhelm's von St. Albans lateinische Prosa (ASS. 22. Junii) scheint dem Dichter des Auban als Quelle gedient zu haben." Zum Beleg citirt er dann eine Anzahl Stellen, wo die Texte fast wörtlich übereinstimmen. Als Wilhelm's Quelle bezeichnet er den Bericht Beda's (Hist. eccl. I Cap. 6. 7). — Vergleiche auch G. Paris in der Romania V S. 384 fg. —

Weiter konnten die Quellenforschungen vor der Hand nicht gehen, da von den vielen Bearbeitungen der Albanlegende, die Hardy in seinem Descriptive Catalogue I S. 3—34 aufführt, ausser den oben erwähnten keine einzige veröffentlicht ist.

Allerdings findet sich bei Ettmüller, *Engla and Seaxna scôpas and bôceras*, S. 61 eine Homilie auf den heiligen Alban: *Be þæs hâlgan veres þrôvunge Albânes, ân spel.* Aber diese Homilie beruht fast ausschliesslich auf der Darstellung des Beda (Hist. eccl. I Cap. 6—8), hat also für unsere Untersuchung keinen weiteren Werth (S. Hardy, Catalogue I S. 3 No. 4).

---

[1]) Vie de Seint Auban: A Poem in Norman-French, ascribed to Matthew Paris; now for the first time edited, from a manuscript in the library of Trinity College, Dublin, with concordance-glossary and notes, by Robert Atkinson, MA. LLD. Professor etc., London: John Murray. 1876.

Der Herausgeber des agn. Alban sah zwar noch zwei Bearbeitungen ein: die in lateinischen Versen geschriebene Darstellung der Albanlegende, verfasst von Ralph von Dunstaple, und ein ähnliches englisches Werk von John Lydgate (s. Atkinson's Einltg. zu Auban S. VI. VII); ihr Verhältniss zu den veröffentlichten Versionen hat er indess nicht genauer bestimmt.

Herr Prof. Atkinson hatte die Güte, mir eine Kopie des lateinischen Gedichts zur Benutzung zu überlassen, und durch die Hülfe des Herrn Wilson, Unterbibliothekars am British Museum, kam ich in den Besitz einer Abschrift des grössten Theils von Lydgate's Gedicht, so dass ich in die Lage versetzt wurde, einige neue Angaben über die Albanlegende beizubringen.

Von dem *lateinischen Gedicht Ralph's von Dunstaple* (R) sind nur kleine Bruchstücke veröffentlicht in Ussher's *Britannicarum Ecclesiarum Antiquitates* (S. 82 u. 89) und in Hardy's Catalogue (I S. 13 Anm.). Das Werk ist in Distichen abgefasst, und musste nach den Angaben, die der Schreiber am Ende jedes der beiden Bücher anfügt, 2720 Verse umfassen. Ich habe in der Kopie der Dubliner Hs. nur 2382 Verse zählen können; es müssen also offenbar einige Blätter verloren gegangen sein, wie auch mehrere Lücken in der Darstellung vermuthen lassen. So bricht z. B. mit fol. 8b die ausführliche Darstellung der Heilsgeschichte auf Grund des alten und neuen Testaments plötzlich bei der Versuchung Christi ab. — Das Gedicht Ralph's, welches die Dubliner Hs. überliefert (Hardy I S. 14 No. 26), ist, wie sich aus den von Hardy gegebenen Notizen entnehmen lässt, offenbar identisch mit den von Hardy I S. 12. 13 unter No. 24 und 25 bezeichneten Dichtungen, die denselben Gegenstand behandeln. Schon nach der allgemeinen Charakteristik des Inhalts bei Hardy lässt sich schliessen, dass der behandelte Stoff in den drei Hss. derselbe ist. Ferner sind die bei Hardy abgedruckten Anfangs- und Endverse der Hss. unter No. 24. 25 dieselben wie in der Dubliner Hs., wo sich auch die von Hardy (zu 25) hervorgehobene Kompilation aus dem alten und neuen Testamente findet. Endlich stimmt die von ihm gegebene Verszahl (2720) ganz genau zu der in der Dubliner Hs. genannten.

Hardy nimmt gewiss mit vollem Rechte an, dass Ralph nach 1170 geschrieben hat (Cat. I S. 14), da Wilhelm, den Ralph in seiner Einleitung als noch lebend erwähnt, sein Werk dem Abte Simon widmete, der 1166 bis 1188 dieses Amt zu St. Albans inne hatte.

Eine Stelle unseres lateinischen Gedichts lässt aber auch an-

nähernd einen terminus ad quem fixiren. Ralph's Werk ist nicht nur an Wilhelm gerichtet (Hardy, Cat. I S. 13 No. 25 u. später), sondern geradezu durch diesen veranlasst. Ralph sagt in der Einleitung (v. 7 fg.):

Martyris interpres, me martyris esse poetam
Tu, Willelme, mihi dux stimulusque fies:
Quem de barbarie veteri novitate Latina
Evolvis, versu me recitare volens;
Qui cupis Amphibali fortis sublime trophaeum,
Quod socias prosa, me sociare metro.

Nun stossen wir mitten in R (Ralph's Gedicht) fol. 11 a. auf einen Abschnitt mit der Ueberschrift: *Hic deflet mortem illius, cujus hortatu hoc opus inchoavit.* Die ersten Verse davon lauten:

Dum tristes hilaris athletae defleo plagas,
Ad fletus alios me mea plaga vocat:
Nam vastos dum sulco sinus, quo vela regebant,
Subripitur subito turbine nauta mihi.
Mors immaturo Willelmum vespere claudens
Non est passa brevem dimidiare diem etc.

Hätten wir nun eine feste Angabe über die Lebenszeit Wilhelm's, so liesse sich darnach die Abfassungszeit von R ganz genau bestimmen. Nun ist aber, wie oben erwähnt, nur soviel bekannt, dass jener Simon, dem Wilhelm sein Werk widmete, von 1166 bis 1188 Abt von St. Albans war; Wilhelm kann also kaum um Vieles das Jahr 1200 überlebt haben: ungefähr um 1200 würde dann also unser lateinisches Gedicht zu setzen sein.

In der Darstellung schliesst sich Ralph dem sonst überlieferten Gange der Erzählung ziemlich eng an. Die Einleitung und höchst wahrscheinlich die lange Darstellung der Heilsgeschichte (fol. 5 a col. 1 bis fol. 8 b col. 2) sind eigne Zuthaten Ralph's. — Der Stil ist meist einfach, nur liebt es der Dichter, da wo es der Gegenstand zulässt, seiner Phantasie freieren Lauf zu lassen, denselben Gedanken in mehreren Sätzen zu variiren, und durch eine Reihe von Bildern und Vergleichen seine Darstellung zu beleben. Eine kurze Stelle aus dem Gedichte selbst wird das Gesagte am besten illustriren (fol. 5 a col. 1):

„Ista figuravit mihi mistica visio noctis
Pluraque, quae vereor fasque referre vetat.
Exprime dictorum mentem peto, lumine rerum
Signorum nebulam discute, pone metum."

Advertit sacer instructor, quod lux foret orta
In tenebris, quod nox ceperit esse dies;
Quod ferrum natet ad lignum, quod filius exsul
Longinqua repetat de regione patrem;
Quod frigens aquilo flatu surrexerit austri,
Quod cor jam caro fit, quod fuit ante lapis.
Fluctuat infusus jubilo, laudesque refundit
Leticia vocis uberiore deo.
Clam sibi gestabat formam crucis, ocius illam
Protulit et firmans docmata rebus aït &c.

(Vergl. ASS. S. 150 D. E. — Auban v. 274 fg.).

Das *englische Gedicht John Lydgate's* (L), welches die **Alban**legende behandelt, trägt in den verschiedenen Hss. verschiedene **Titel**. Im Ms. Philipps 3011, dem ältesten uns erhaltenen, wie es scheint, lautet er: *The Livis and Passions of Seynt Albon and Seynt Amphibal, translated out of Frenssh. By Dan John Lidgate, at the request of Maister John Whetehamstede, Abbot of Seynt Albon, the year of our Lord 1439.* Am Schluss des Gedichtes heisst es: *Heer endith the livis &c. — translated out of Frensh and Latyn &c.* — Das Nähere über diese und andere Hss. siehe bei Hardy, Cat. I S. 23. 24. — Lydgate's Werk wurde 1534 zu St. Albans bei John Hertford gedruckt (s. Hazlitt, *Hand-Book to Early English Literature*, London 1867, unter Auban, c). Auch Warton's *History of English Poetry* beschäftigt sich an zwei Stellen mit diesem Gedicht: III S. 54. 55 und III S. 66 (Zusatz von Hazlitt). — Das ganze Gedicht zerfällt in drei Bücher mit je einem Prolog. Das erste handelt von Alban's Schicksalen vor seiner Bekehrung, besonders von seinem Aufenthalte in Rom; das zweite von der Bekehrung und dem Tode Alban's und Aracle's; das dritte von den Leiden und dem Märtyrertod des Amphibal. Den Schluss des Ganzen bildet ein längeres Gebet an den heiligen Alban.

Auch Lydgate folgt in der Darstellung im zweiten und dritten Buch der gewöhnlichen Ueberlieferung der Albanlegende ziemlich genau; aber Warton's Worte: *Lydgate's manner is naturally verbose and diffuse* (Hist. of E. P. III S. 59) gelten auch von unserem Gedicht. Er wiederholt oft denselben Gedanken in mehreren Strophen hinter einander, malt Situationen mit besonderer Vorliebe möglichst klar und anschaulich aus, und lässt keine Gelegenheit vorübergehen, die Vorzüge des Helden, besonders dessen Standhaftigkeit immer aufs Neue zu preisen. Das Talent Lydgate's, kunst- und poesievolle Naturschilderungen zu schaffen (Warton, III S. 84) fällt auch im Alban

dem Leser sofort in die Augen. Eine seiner schönsten möge hier Platz finden (II Str. 112. (113) 114. 115):

112. Whan somer floures blowed whyte and redde
And were in theyr highest lusty fresshe season
And fyry Phebus from the crabbes hedde
Toke his passage towarde the lyon,
At Uerolamy in that royall towne
The same tyme paynyms haue auerted ....

114. The darke tydes of the cloudy nyght
Withdrough theyr shadowes and their skyes blake
And Lucyfer gan shewe his beames bryght
And Aurora hath the bedde forsake
Of fyry Titan, and her leue take,
And Phebus Chariot draweth up with flegonte
And gan illumyne all the Orisonte.

115. The holsome bawme gan in meddowes flete
Amonge the flowres and holsome leues grene,
The syluer dewe gan the soile to wete
Lyke perles rounde as any christall shene,
Whan nature, of worldly thynges the quene,
Ordeyned a day of fresshenes plentous
Whan Albon was beseged in his hous.

Ehe wir nun versuchen, das Verhältniss der Gedichte R und L zu den anderen Versionen der Albanlegende darzulegen, muss noch mit einigen Worten auf den in den Acta Sanctorum überlieferten Text von W eingegangen werden. Dieser ist nämlich keineswegs ein einheitlicher und am wenigsten die ursprüngliche Prosa W.

Die Bollandisten sagen selbst in der Einleitung zu dem Abschnitt *De sancto Britaniae Protomartyribus Albano et Amphibalo clerico* (ASS. 22. jun. S. 146 F): *Usserius ex duplici Ms. Cottonianae bibliothecae illa Acta descripsit* .... *Nos, ut diximus*, ... *illa Acta integra damus.* Leider aber haben sie es unterlassen, genauer anzugeben, in welcher Weise die beiden Hss. in einander gearbeitet sind. Nur zu der gerade für die Kritik der einzelnen Bearbeitungen sehr wichtigen Stelle über das Glaubensbekenntniss des Alban geben sie (S. 151 A, in den Annotata unter e) folgende Bemerkung: *Haec de baptismo desunt in antiquiore Ms. et apud Capgravium. Sunt in praedicto Ms. ista: Per amplius et perfectius catechizans eum tandem baptizavit in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti.* Wir haben also schon hiernach zwischen einer älteren, kürzeren und einer jün-

geren, erweiterten Fassung des Textes W zu unterscheiden. Es ist nun aber auch schwerlich anzunehmen, dass wir mit der einen von den Bollandisten in den Anmerkungen gegebenen Lesart der älteren Fassung den ursprünglichen Text von W in den ASS. vor uns haben. Unerklärlich bleibt, warum S. 151 B die Stelle *Quod cum constanter confiteretur Albanus — integrum Christianum* von den Herausgebern in Klammern gesetzt worden ist. Dann berichtet nach dem Text der ASS. (S. 150 C) Alban, dass er im Traume gesehen, wie Christus ans Kreuz genagelt wurde, wie dann seine Seite von der Lanze durchbohrt wurde, aus der Wunde Wasser und Blut floss, die Juden hiernach Christus eine Dornenkrone aufsetzen und ihn verspotteten, und wie dieser bald darauf verschied. Diese mit der Wirklichkeit in so auffälligem Widerspruche stehende Reihenfolge der Begebenheiten kann schwerlich im Original W gestanden haben, umsoweniger als A (agn. Auban), welches, wie noch zu zeigen sein wird, von W abhängt, die Thatsachen in richtiger Reihenfolge berichtet. Endlich wird auch die ungeschickte Darstellung der Hinrichtung Alban's in den ASS. (S. 154 C), wo die Stelle *pendet caput in stipiti capillis irretitum* aller Motivirung entbehrt, kaum ursprünglich sein, zumal R und A und dies Mal sogar L eine klare Darstellung der Vorgänge enthält. — Die Prosaerzählung Wilhelm's (W) können wir also in dem Texte der ASS. nicht erkennen. Es enthält dieser nur eine W nahe stehende Ueberarbeitung W^1 und eine von W entferntere Version W^2, welche wahrscheinlich ziemlich genau durch den Text der ASS. wiedergegeben wird.

II. Verhältniss der Versionen.

Das lateinische Gedicht Ralph's von Dunstaple hat an mehreren Stellen eine andere Ueberlieferung als die ASS. ($W^{1.\,2}$). In R folgt, im Gegensatz zu letzteren, in richtiger Ordnung der Begebenheiten, das Durchbohren mit der Lanze erst nach dem bereits eingetretenen Tode Christi. Auch die Darstellung von der Hinrichtung Alban's weicht, wie schon erwähnt, von $W^{1.\,2}$ vortheilhaft ab. In der Schilderung der Leiden Amphibal's endlich hat R eine von $W^{1.\,2}$ abweichende Anordnung der Begebenheiten. Die ASS. berichten: Einige Heiden kommen auf einem Seitenpfade früher zu Amphibal als ihre Genossen und beginnen dessen Martern: Er wird mit den Eingeweiden an einen Pfahl gebunden und die Heiden schiessen nach ihm mit ihren Wurfspeeren. Trotzdem bleibt er wunderbarer Weise am Leben. Tausend Heiden werden durch dieses Wunder zu

Christus bekehrt, sofort aber wegen ihres Abfalls von den alten Göttern durch ihre Genossen mit dem Tode bestraft. Dann folgt die Aufforderung eines Heiden an Amphibal, doch zum früheren Glauben zurückzukehren, während dieser seinerseits die Heiden für das Christenthum gewinnen will. Darauf wird Amphibal mit Steinwürfen getödtet. — Dieser Fassung in $W^{1.2}$ gegenüber erzählt R: Einer der vorausgeeilten Heiden sucht zunächst Amphibal zur Umkehr zu bewegen, was dieser mit der Aufforderung zur Annahme des Christenthums erwidert. Darauf beginnen dann erst die Qualen des Märtyrers.

Es könnten diese Abweichungen Aenderungen von R sein; doch ist dies nicht recht wahrscheinlich, da im sonstigen Verlauf der Darstellung R sich keine Abweichungen von der ihm vorliegenden Quelle gestattet.

Ein Punkt scheint allerdings wieder für eine Abhängigkeit des R von $W^{1.2}$ zu sprechen. In dem Bericht über die Bestrafung des Henkers Alban's erzählt R, die Strafe habe ihn *erst nach der Hinrichtung* getroffen. Es heisst in R (fol. 14a col. 1):

Nam *dum perstat adhuc* stillare veneno peremptor,
Et pascit sceleris visio pectus atrox,
In terram subito, nervis et carne soluta,
Eruta natali lumina sede cadunt.

Dazu stimmt genau die Darstellung in den ASS. (S. 154 D): *carnifex autem, cum adhuc staret juxta corpus.*

Dagegen berichtet Beda, der offenbar die Quelle von W ist (s. weiter unten; vgl. auch Suchier, Auban, S. 9), und der agn. Auban, der direct auf W beruht (s. unten), der Henker sei von der göttlichen Strafe *im Augenblick der Hinrichtung* ereilt worden. Die Stelle bei Beda lautet (Hist. eccl. I 7 gegen Ende): *Decollatus itaque martyr fortissimus ibidem accepit coronam vitae, quam repromisit Deus diligentibus se; sed ille, qui piis cervicibus impias intulit manus, gaudere super mortuum non est permissus, namque oculi ejus in terram una cum beati martyris capite deciderunt.* Und im Auban (v. 911 fg.) heisst es:

Mes ki le decola, li las cheitifs peritz,
n'est mie de sun fait lunges esjoitz:
au coup duner li sunt li oil du chief saillis,
e aval sunt chaëtz, tut est enobscuritz.

Das vorliegende Material bietet keine weiteren Momente, welche in diesem Fall das Abhängigkeitsverhältniss von R endgültig entscheiden könnten; es muss daher für jetzt dahingestellt bleiben, ob R auf $W^{1.2}$ oder direct auf W zurückgeht.

Sicher ist dagegen, dass $W^{1.2}$ nicht auf R beruhen kann. In $W^{1.2}$ macht Amphibal in kurzer Rede den Alban mit den Hauptlehren des Christenthums bekannt (ASS. S. 149 F—S. 150 A), R hat dagegen die ausführliche, gegen 700 Verse lange Heilsgeschichte. Während ferner $W^{1.2}$ einen eingehenden Bericht über das von Alban abgelegte Glaubensbekenntniss (S. 151 A Respondens autem — alius) und eine ausdrückliche, eingehende Erwähnung von der Taufe Alban's hat, findet sich bei R das Glaubensbekenntniss gar nicht, und der Taufe wird nur mit ganz kurzen Worten gedacht. Eine recht characteristische Abweichung endlich zeigt $W^{1.2}$ bei dem Bericht über den Ort, wo Alban enthauptet wird. Da bietet R eine genaue und eingehende Schilderung der Richtstätte, $W^{1.2}$ dagegen hat nach der Erzählung von der Verurtheilung Alban's nur den kurzen Zusatz: *illudque mox in loco, qui vulgi consuetudine Holmhurst vocabatur, fieri delegerunt.* Den Namen der Richtstätte kennt R trotz der genauen Schilderung gar nicht.

Die nahe Verwandtschaft des Textes der ASS. mit dem agn. Gedicht *La Vie de Seint Auban* springt dem Leser beider Fassungen sofort in die Augen, ist auch, wie erwähnt, von Atkinson und Suchier genugsam hervorgehoben worden, so dass es hier weiterer Beweise nicht bedarf. Trotzdem kann Auban, wie ich glaube, nicht von $W^{1.2}$ abhängig sein. Dagegen sprechen vor Allem schon früher in anderem Zusammenhange hervorgehobene Momente. Die eingeklammerte Stelle in den ASS. (S. 151 B) ist von A ebensowenig benutzt worden als der vorhergehende Bericht über das Glaubensbekenntniss Alban's (vgl. v. 322 fg. u. v. 369 fg.), wo A sich vielmehr der in den Annotata gegebenen Fassung der lateinischen Erzählung anschliesst. Ausserdem berichtet A gegenüber $W^{1.2}$ vom Durchbohren der Seite Christi an der richtigen Stelle (v. 256 fg.) und erzählt die Hinrichtung Alban's mit völliger Klarheit (v. 890 fg., 950 fg.). Endlich schildert das frz. Gedicht nach dem Berichte über den Märtyrertod des Alban dessen Belohnung im Himmel (v. 900—910) und dann die Bestrafung des Henkers. Von den Belohnungen Alban's haben die ASS. kein Wort, im zweiten Punkte aber zeigen sie eine auffällige Abweichung. Nach A (v. 911—15) trifft den Henker die Strafe *während* er die Hinrichtung vollzieht, nach den ASS. (S. 154 D) erst nach derselben (*carnifex autem cum adhuc staret juxta corpus*). Diese Abweichung gewinnt um so mehr an Bedeutung, als die Ueberlieferung von A genau stimmt zu Beda's Bericht, der höchst wahrscheinlich die Vorlage für W war (s. weiter unten). Schliesslich sei noch auf folgende Differenz hin-

gewiesen: Nach dem Tode des Aracle erzählt A, wie die Heiden, nun endlich zufrieden mit dem, was sie vollbracht, in die Stadt zurückgekehrt seien[1]; aber tausend vornehme Bürger haben sich, bekehrt durch die offenbaren Wunder Gottes, dem Glauben der Märtyrer zugewendet. Dann folgt, nach einem Gebet an Aracle, die Schilderung des Wunders auf dem Grabe Alban's. Im vollen Gegensatz dazu lesen wir in $W^{1.2}$, wie die Heiden heimkehren, aufgebracht und empört über die Ungerechtigkeit und Grausamkeit des Richters[2]. Von der Bekehrung der tausend vornehmen Bürger wird an dieser Stelle Nichts erwähnt.

Es kann somit A nicht auf $W^{1.2}$ zurückgehen.

Aber auch die Annahme einer Abhängigkeit des Textes $W^{1.2}$ von A ist unzulässig. Eine solche Möglichkeit wird schon durch den Umstand zurückgewiesen, dass der Stil der lateinischen Prosa auch nicht einen einzigen Anklang zeigt an den ritterlich volksthümlichen Ton des agn. Gedichts, dass kein Vergleich, kein Bild, kein Sprüchwort, kein Name der heidnischen Götter aus A in $W^{1.2}$ sich wiederfindet. Wäre letzteres wirklich aus A geflossen, so würden sich, zumal $W^{1.2}$ in Prosa abgefasst ist, gewiss Reminiscenzen an seine Quelle nachweisen lassen. — Eine Beweisführung aus Einzelheiten, die übrigens das eben Gesagte überall bestätigen würde, kann daher hier wohl unterbleiben.

Demnach sind A und $W^{1.2}$, trotz ihrer nahen Verwandtschaft unabhängig von einander, müssen aber beide eine gemeinschaftliche Quelle W gehabt haben. —

Eine Entlehnung von *R* aus A ist unmöglich, da R um 1200 verfasst ist, A aber erst dem 13. Jahrh. angehört. — Es könnte höchstens A aus R geschöpft haben. Allerdings haben auch beide Versionen gegenüber von $W^{1.2}$ manche Uebereinstimmungen: Beide beziehen sich nicht auf die eingeklammerte Stelle der ASS. (S. 151 B), ebensowenig auf das vorhergehende Glaubensbekenntniss, beide haben über den Tod Christi und über die Hinrichtung des Alban übereinstimmende Darstellungen. — Als beschlossen wird, die Stand-

---

[1] Aub. v. 1025 fg.: Atant s'en sunt partiz, vunt s'en en lur cite,
Bien quident ki tut eient lur voler acheve,
Par tant ke destruite i seit crestiente.

[2] ASS. S. 152 F; S. 153 A: Discedentes autem. saevitiam Iudicis detestantur, et dicunt: Vae Iudici, apud quem locum non habet aequitas, partes suas contra rationem exercet; Vae Iudici, in cujus judicio dominantur furor, non justitia; sententiam dictat non ratio, sed voluntas.

haftigkeit Alban's durch strenge Kerkerhaft zu brechen, da berichtet W[1. 2] einfach: *Facit eum sub custodia Judicis mensibus sex et eo amplius detineri;* A dagegen giebt eine eingehende Schilderung der Entbehrungen Alban's gegenüber seinem früheren Reichthum und Ueberfluss, die sich in ganz ähnlichen Zügen in R findet. Man vergleiche:

Aub. v. 676 fg.: ne beit mais des bons vins gisantz en sun celer,
n'a mais deliciuses viandes a manger.

R. fol. 11 a col. 2: Gaudet, quod solitos castiget inedia luxus,
Vindicet esuries fercula, vina sitis.

Aub. v. 679: prisun ad obscure pur sale e pur soler.

R. fol. 11 a col. 2: At sibi vir fortis foveam solaria fingit.

Nach längerer Meinungsverschiedenheit über die Todesart des Alban entscheidet man sich für die Hinrichtung. W[1. 2] berichtet diesen Beschluss mit den einfachen Worten: *Denique Judex populusque civitati universus capitali eum sententiae addixerunt.* — R berichtet dasselbe fol. 12 a col. 2:

At censor civesque volunt, ut decapitetur.

Der folgende Vers fügt aber hinzu:

Ut fato civis nobiliore cadat.

Ganz ähnlich überliefert A v. 743 fg.:

e seit de parage e gentilz e bien-ne,
custumme est e dreiture ke il seit decole.

Wollte man aber auf Grund dieser und ähnlicher Uebereinstimmungen eine Abhängigkeit des A von R annehmen, so würde es sehr auffällig sein, warum A, das sonst fast genau denselben Gang der Erzählung wie R berichtet, einzelne Theile, wie das Wunder vom sprechenden Haupt Alban's (fol. 14 a col. 1), die Heilsgeschichte, die Schilderung der Richtstätte Alban's ganz übergangen hätte. Gegen eine solche Abhängigkeit spricht aber auch direct, dass bei den Abweichungen, welche die einzelnen Versionen über die Bestrafung des Henkers Alban's überliefern, die Darstellung von A mit der von R in Widerspruch steht, nach welcher der Henker erst *nach* seiner That bestraft wird, während, wie oben ausgeführt, nach A ihn die Strafe *während* der Hinrichtung trifft. — Auch bei der oben dargelegten Reihenfolge der Ereignisse vor dem Tode Amphibal's hat A eine von R in nicht geringem Grade abweichende Ueberlieferung.

Da somit R nicht von A abhängig sein, und A ebensowenig R zur Vorlage gehabt haben kann, beide Fassungen aber, wie gezeigt, sehr charakteristische Uebereinstimmungen haben, so könnte man ge-

neigt sein, A und R auf eine gemeinsame Quelle x zurückzuführen, die auf W beruhte. Einer solchen Annahme widerspricht aber die Angabe Ralph's in der Einleitung seines Gedichtes, wo er die Prosa Wilhelm's ausdrücklich als seine directe Quelle und Wilhelm selbst als denjenigen nennt, der ihn zu seinem Gedichte veranlasst habe.

Es bleibt also nur übrig, A und R unabhängig von einander auf die gemeinsame Quelle W zurückzuleiten. —

Was dieses W selbst angeht, so hat Suchier gewiss mit vollem Rechte darauf hingewiesen, dass es nur eine Erweiterung von Beda's Darstellung der Legende sei. Selbst in den ASS. ($W^{1.2}$) finden sich ja noch Wendungen, die ganz genau zu Beda stimmen:

Beda (Hist. eccl. I 7, ASS. a. a. O. S. 148 A) heisst es: Et diis magnis sacrificare ne differas. Ebenso $W^{1.2}$ S. 152 B, Mitte.

Beda I 7, S. 148 C: Projecto ense pedibus ejus advolvitur.

$W^{1.2}$ S. 153 F: Ensem projicit, pedibus ejus advolvitur.

Beda I 7, S. 148 D: Ante pedes ejus fons perennis exortus est.

$W^{1.2}$ S. 154 B: Ecce subito fons ante pedes ejus erupit.

Es erübrigt noch, das Verhältniss von *Lydgate's Gedicht auf St. Alban* zu den anderen Bearbeitungen zu bestimmen. — In L sind zunächst zwei Abschnitte der Erzählung zu unterscheiden. Das erste Buch und ein Theil des zweiten berichten von Alban's Verhältniss zum Kaiser Diocletianus: wie Alban mit Amphibal und anderen vornehmen Britten nach Rom kam, zum Ritter geschlagen wurde, sich in allerlei Kampfspielen auszeichnete und zuletzt von Diocletian mit einem hohen Amte in Britannien belehnt wurde. Im zweiten Buch wird das Verhältniss zu Rom noch eimal erwähnt, indem der Richter, vor der Verurtheilung Alban's, sich an Diocletian um besondere Anweisung wendet, und dieser zur Untersuchung der Angelegenheit den Maximinian nach Britannien schickt.

Aus welcher Quelle Lydgate diesen Theil der Legende entnommen, oder ob er selbst ihn hinzugedichtet, lässt sich nicht entscheiden, so lange uns nicht mehr Bearbeitungen der Albanlegende zugänglich gemacht sind. Die bis jetzt veröffentlichten Darstellungen und auch Ralph's Gedicht kennen von dieser Tradition kein Wort (vergl. aber Galfred von Monmouth V 5).

Das übrige Stück von L behandelt den uns geläufigen Theil der Legende. —

In den Schlussnotizen der Hss. von L und auch im alten Drucke wird gesagt, L sei übersetzt *out of Frensh and Latyn.* Als *französische* Quelle von L scheint Atkinson (Einleitg. z. Auban S. VII) den

agn. Auban zu betrachten. Allerdings erinnern auch einige Stellen sehr an A, so

L. I, Str. 110: To Verolame, which of antiquitie
Was in Britaine a great famous citie.

A. v. 10 fg.: Il vent a Varlam, un liu emperial,
Une cite nobile sanz gueres paringal;

während W[1, 2] und R keinen weiteren Zusatz zu Verulam haben. — Dann wird nur in A und L betont, dass der Verräther den Alban und Amphibal durch das Fenster gesehen und beobachtet habe. Weiter nennen nur A und L den Namen des Engels, der Maria die Verheissung bringt, Gabriel; und bei der Schilderung des Todes Christi berichten sie allein, dass die Juden diesem Essig und Galle dargereicht, um seinen Durst zu stillen. — Aber letztere Uebereinstimmungen können auf gemeinsamen Reminiscenzen an den biblischen Bericht beruhen, und die ersten beiden Punkte wiegen wohl nicht so schwer, um darnach eine durchgängige Abhängigkeit L's von A zu constatiren. Auch dem Umstande, dass L den Namen des bekehrten Henkers Araclius (II, Str. 218) mit A allein hat, kann kein zu grosses Gewicht beigelegt werden, da ja dieser Name aus A sehr gut in andere Bearbeitungen der Albanlegende übergehen konnte (wenn ihn A überhaupt zuerst gebraucht hat, was noch nicht feststeht; s. Suchier, Aub. S. 13), aus denen ihn dann Lydgate entlehnte. Dagegen wäre es sehr auffällig, wenn Lydgate, der im ersten Buche seines Gedichtes die ritterlichen Sitten und Gebräuche mit so offenbarer Vorliebe schildert, plötzlich im zweiten und dritten Buche — falls er wirklich die französische Quelle benutzte, welche ganz aus den Anschauungen des normannischen Ritterthums heraus erzählt, — plötzlich alle seine Vorliebe für das Ritterthum so weit verleugnet hätte, dass er jenen Ton seiner Vorlage vollständig abgestreift und seine Erzählung in den einfachen Legendenstil gekleidet hätte. Geradezu aber gegen eine Abhängigkeit von A sprechen zwei schon mehrfach erwähnte Stellen: L enthält ganz auffallender Weise den Bericht über das Glaubensbekenntniss Alban's[1]) und hat die Erzäh-

[1]) I, Str. 82: This is my fayth and I beleue thus,
Quod blessed Albon with all humylyte,
There is no god, but my lorde Jesus,
Which that come downe from his father's see
Mekely to take our humanyte
For our helth and our saluation,
Lyst of his mercy to suffre passyon.

lung, wie Christi Seite von der Lanze durchstochen wurde, an der verkehrten Stelle. Im ersten Buche Str. 59 wird erzählt, wie Alban im Traume sah, dass Christus gegeiselt, gebunden und ans Kreuz geschlagen wurde. Dann heisst es weiter (I, Str. 60. 61):

60. With a sharpe spere his herde clouen in twene,
Persed he was so depe and profounde,
That bloude and water ranne out of that wounde.

61. With a reede spere they raught, I toke hede,
To gyve hym drynke eysell mengled with gall;
A crowne of thorne set upon his heed,
And amonge his cruele paynes all
Kynge of Jewes in scorne they hym call.

Dann wird erst weiter berichtet, wie die Juden Jesus aufforderten, doch vom Kreuz herabzusteigen, und wie dieser bald darauf verschied. — Es ist nach dem Angeführten daher sehr unwahrscheinlich, dass A diejenige französische Quelle war, aus der Lydgate den Stoff für das zweite und dritte Buch seines Gedichtes entnahm. Eher könnte noch die Vorlage für das erste Buch von L ein französisches Werk gewesen sein. —

Auf Grund von Uebereinstimmungen zwischen L und R in der Einleitung beider Gedichte nimmt Atkinson an (Einltg. z. Aub. S. VII), dass Lydgate mit Ralph's Werk vertraut war, und Hazlitt meint, (Warton, Hist. of E. P. III S. 66), Lydgate's Werk beruhe wahrscheinlich auf Ralph von Dunstaple's lateinischem Gedicht. — Die Stellen wo L in der Einleitung zu R stimmt sind wohl folgende zwei:

L. I, Str. I, 1: To call Clio my dulnesse to redresse
With all systers dwelling at Elicon.
R. v. 1: Albani celebrem coelo terrisque triumphum
Ruminat inculto carmine Clio rudis.
L. I, Str. II, 1: I not acqueynted with muses of Maro
R. v. 4: Non Maro sum, fateor, sed neque Codrus ego.

Die anderen Verse der zwei ersten Strophen von L und die weiter folgenden Strophen weichen direct von R ab; ja obwohl R das Vorbild an die Hand gab, benutzte Lydgate nicht die Gelegenheit, um hier, am Beginn der Einleitung, zu erwähnen, dass er vom Abte Whetehamstede zu seinem Gedicht veranlasst worden sei, sondern hebt dies erst an einer viel späteren Stelle hervor. Auch in späteren Theilen von L habe ich keine Verse finden können, die auf Vertrautheit Lydgate's mit R hindeuteten. — Dass L geradezu auf R beruhe, wie Hazlitt will, ist kaum möglich, und zwar fast aus denselben Gründen,

die L nicht von A abhängig erscheinen liessen. Keine dem Dichter Ralph eigenthümlichen Wendungen oder Bilder sind in L wiederzufinden, die lange Heilsgeschichte, das Wunder von dem sprechenden Haupte Alban's, die Schilderung der Richtstätte vermisst man bei L; vor Allem aber spricht gegen Abhängigkeit von R, dass L das Glaubensbekenntniss und die falsche Reihenfolge bei den Leiden Christi überliefert, von denen in R kein Wort steht. Alle Beobachtungen drängen dazu, eine directe Abhängigkeit des L von R zu verneinen.

Wohl aber weisen besonders die beiden zuletzt angeführten Punkte auf die ASS., und besonders auf W^2 als die ziemlich sichere Quelle für L hin, da ja diese beiden Stellen gerade die characteristischen Abweichungen des W^2 von früheren Fassungen waren. Ferner wird, ganz entsprechend dem Texte der ASS., die Richtstätte Alban's nicht näher beschrieben, wohl aber der nur in ihm vorkommende Name Holmhurst mehrmals erwähnt. Auch die Art der Darstellung, der genaue Anschluss an die lateinische Prosa, der oft bis zur wörtlichen Uebertragung geht, lässt kaum an einer nahen Verwandtschaft zwischen dem W^2 und R zweifeln. Man vergleiche z. B.:

L. I, Str. 15: Mynystred to hym all that was necessary.
ASS. S. 149 E: vitae necessaria ministravit.
L. II, Str. 153: Hete on nyghtes was intollerable.
ASS. S. 152 E: Nocturnis quoque horis aestus erat nimius et intolerabilis.

Die jüngste Recension von W also lässt sich mit ziemlicher Sicherheit als die Quelle für das zweite und dritte Buch von Lydgate's Gedicht ansetzen. Ob auf Grund der oben erwähnten, nicht gerade zahlreichen Anklänge von L an R und A anzunehmen ist, dass Lydgate neben dem vorzüglich benutzten W^2 auch R und A gekannt habe, wird sich kaum entscheiden lassen. Zwischen der Abfassung von R und A und dem Erscheinen von L liegt eine Zeit von mehr als einem Jahrhundert. In diesem Zwischenraum entstanden aber, wie sich aus Hardy's Catalog leicht ersehen lässt, eine ganze Anzahl von neuen Bearbeitungen der Albanlegende, über deren Verhältniss zu R, A und L wir noch vollständig im Unklaren sind. Es wäre leicht möglich, dass spätere Bearbeitungen R und A benutzten, und dass Lydgate aus einer so compilirten Fassung diejenigen Züge entlehnte, die uns jetzt als direct aus A und R entnommen erscheinen. — Man wird sich also vorläufig damit begnügen müssen, die Anklänge von L an R und A zu constatiren.

Verhältniss der Rubrics (Aub. S. 55—60) zum Texte der Vie de Seint Auban.

In derselben Hs., welche den Text des agn. Auban enthält, finden sich auf fol. 29—63 (Auban reicht fol. 29—50) eine Anzahl Bilder, welche einzelne Scenen aus der Vie de Seint Auban, dann aber auch noch eine Reihe von Begebenheiten darstellen, die der späteren Albanlegende angehören und im agn. Auban nicht erwähnt werden. Unter den einzelnen Bildern finden sich immer vier achtsilbige agn. Verse, welche die darüber dargestellte Begebenheit erklären. Wie verhalten sich diese agn. Verse zum Texte des Auban? Atkinson (Einltg. z. Auban S. X) lässt es unentschieden, ob die Rubrics von demselben Schreiber herrühren wie die Vie de St. Auban. Hardy (Cat. I S. 14) scheint beide Stücke demselben Kopisten zuzuschreiben. Diese letztere Annahme wird noch besonders wahrscheinlich gemacht durch die übereinstimmende Orthographie im Auban und in den Rubrics. Die Schreibung von oi, die Vertheilung von ai, ei, e ist in beiden Stücken fast ausnahmslos dieselbe. Besonders aber tritt die Uebereinstimmung in Einzelheiten hervor: Auban wie die Rubrics haben stets solail; auch in den letzteren wird l zu u vor Substantiven in morteu, ceu, eu, queu, teu; auch in ihnen fällt r aus in dest(r)ers 172[1]); wie im Auban ist auslautende Dentalmedia oft erhalten (amund, fund, pund), verdoppelt in raedde, unorganisches c eingefügt in flecchir, pecchez, secchir, c einem ch assimilirt in chuchez 351, qu zu k geworden auch in cui, f=v in suevre 61, desgleichen t+s im Wortauslaut oft tz geschrieben, sogar mundz findet sich wie im Auban, u. s. w. (s. die folgende sprachliche Untersuchung). Kurz, diese und eine ganze Reihe anderer Uebereinstimmungen lassen kaum einen Zweifel darüber, dass Auban und die Rubrics von ein und demselben *Schreiber* herrühren. Einzelne Abweichungen können nicht dagegen sprechen, da sie sich ebenso in den verschiedenen Abschnitten des einheitlichen Auban wie in allen anderen agn. Hss. finden.

Schwerlich sind aber die Rubrics von demselben *Verfasser* wie der Auban. Erstere erzählen, wie oben erwähnt, noch eine ganze Reihe späterer Züge der Albanlegende, die in der Vie de St. Auban gar nicht vorkommen. Man sieht keinen rechten Grund, warum der

[1]) Ich numerire die Verse der Rubrics; in Atkinson's Ausgabe fehlt eine Zählung.

Dichter seine Vita in Tiraden nicht weiter fortgesetzt, dagegen aber die Strophen zur Erklärung von Darstellungen aus der späteren Legende verfasst habe. Gegen die Identität des Verfassers spricht aber besonders noch die auffällige Abhängigkeit der Rubrics von der Vie, die soweit geht, dass oft aus letzterer ganze Wendungen wörtlich entlehnt sind. Ich führe nur einige der deutlichsten Belege an:

Rubr. fol. 29, verso, v. 4:	a la fin nus tuz jugera.
Aub. v. 39:	ki puis jugera nus tuz au paraler. —
Rubr. fol. 29, verso, v. 7 fg.:	de lui s'en part par mautalent; la nuit obscure le susprent.
Aub. v. 197 fg.:	atant s'en part par ire e mautalent, dormir s'en va, kar la nuit le susprent. —
Rubr. fol. 31, verso, v. 25 fg.:	Auban est ja baptize eu nun de la trinite.
Aub. v. 369 fg.:	e Auban baptize . . . . eu nun de la veraie e haute trinite. —
Rubr. fol. 47, recto, v. 209:	au cors lu martir tucher.
Aub. v. 973:	au seint cors tucher le martir honure. —
Rubr. fol. 40, recto, v. 123 fg.:	en Wales le trovent prechant e la, Sarrazins baptizant.
Aub. v. 1120 fg.:	ke Amphibal unt truve en Wales prechant grantz vertuz fesant e paëns baptizant.

Es ist unwahrscheinlich, dass der Verfasser des Auban, dem doch poetische Begabung nicht abgesprochen werden kann, wenn die Rubrics wirklich von ihm herrührten, sich so sclavisch von seinem ersten Gedichte abhängig gemacht, dies geradezu wörtlich benutzt haben würde. Recht wohl denkbar aber ist es, dass ein Schreiber, dem es an dichterischem Talent fehlte, der aber seine Bilder doch durch Verse erläutern wollte, den ihm vorliegenden Text benutzte, soweit es irgend bei dem neuen Metrum und dem Zwecke seiner Strophen anging.

Sind aber die Rubrics auch nicht vom Dichter des Auban, so steht doch ihre Sprache der der agn. Vie zeitlich ganz nahe, da ja die Abfassungszeit des Auban und die der uns überlieferten Hs. keineswegs weit auseinander liegen können; sie sind also gewiss mit Auban und Edward dem Bekenner derselben Periode zuzurechnen (s. Aub. Einltg. S. IX; G. Paris, Rom. VI S. 384; Suchier, Aub. S. 5).

Anmerkung: In der Hs. des Auban sind einige Blätter beim Binden an falsche Stellen gekommen (s. Atkinson's Bemerkg. Aub. S. 30). Der Herausgeber hat den Text des Auban in richtiger Reihen-

folge geordnet, aber die Rubrics ganz so abgedruckt, wie sie in der Hs. aufeinander folgten. Es ist auch da an fol. 38 anzuschliessen fol. 47, darauf fol. 46, erst dann folgt fol. 39 u. s. w.

B. Lautverhältnisse.

Ich verzichte darauf, aus dem Metrum Schlüsse auf sprachliche Erscheinungen zu machen und lege nur die Beobachtung der Reime und die Schreibungen der Aubanhs. zu Grunde. Dieser Handschrift ist ja für die Ermittlung der Sprache des Verfassers mehr Werth beizumessen als in dieser Hinsicht den Handschriften gewöhnlich zukommt, da hier Abfassungszeit des Denkmals und der Handschrift nahe beisammen liegen, und der Dichter wie der Schreiber des Auban Anglonormannen waren.

I. Vocale.

A.

Für betontes *a* erscheint nur in sehr wenigen Fällen vor *n* das später gewöhnliche agn. *au*. Es findet sich in *eschaung* 1829, *espaunt* 1786, *flaunc* 1612; in vortoniger Silbe in *abaundunẹ* 1033, 1791, *abaunduner* 1278, *abaundun* 1844; *enchauntement* 1510; *espaundi* 1531. Die meisten dieser Worte haben aber auch die Formen mit einfachem *a*. Der Schreiber unserer Hs. gehört eben jener Zeit an, wo man den Versuch zu machen begann, den *u*-Nachhall nach *a* vor *n* auch in der Schrift zu fixiren; zu regelmässiger Durchführung gelangte die Bezeichnung dieses Lautes ja erst gegen Ende des 13. Jahrh. und besonders im Anfang des 14. (s. Koschwitz, Ueberlieferung S. 21). *saucher* 258 wird mit Suchier (Aub. S. 46) als Schreibfehler für *sacher* zu betrachten sein. *kar* und *mal* (: -al 13 u. s. w.) kommen nur in dieser Form vor. (Ueber ihre Erklärung vgl. Harseim, Rom. Stud. IV S. 276). — Die lateinische Endung *-alis* erscheint bald als *-al* bald als *-el*, beide oft in demselben Worte durch den Reim gesichert: *Amphibal* (: *-al*) 1601, *Amphibel* (: *-el*) 1422, *Amphibeus* (: -eus) 1469; *corporal* (: *-al*) 1609, *corporeus* (: *-eus*) 1475; *tal* (: *-al*) 24, 1619, *tel*, *teus* (: *-el -eus*) 1406, 1472; u. A. — Für *chascun*, das nur 442 steht, ist die gewöhnliche Schreibung *chescun* 521, 768, 1084 u. s. w. — Unbetontes *a* geht ausserdem zu *e* über in *fentosme* 206, 294.

E.

1. *Geschlossenes e* (ẹ). Es entspricht im Auban (s. T. XII, XXIV, XXIX, XLVII):

a) einem aus betontem *a* hervorgegangenen *e*, welches im Französischen des 12. Jahrh. in den Auslaut des Wortes tritt, z. B. *vanite* 347, *beute* 348, u. s. w. In diesem Punkte kommen alle über den Lautwerth von *e* aufgestellten Theorien überein. Ein Grund für das Anglonormannische des 13. Jahrh. eine andere Aussprache anzusetzen, ist nicht ersichtlich.

b) einem gemeinfranzösischen in den Auslaut tretenden *ie*, das aus betontem lat. *a* hervorging unter dem Einfluss vorhergehender Laute. So reimt mit dem vorigen *e* das *e* in *dresce* 776, *eshauce* 992; *juge* 741, *pecche* 1806; *otrie* 737, *pae* 747; *lesse* 987, *esluisse* 1777. — Dieses *e* erscheint auch geschlossen im Mittelenglischen (wie ten Brink, Anglia I S. 551 gezeigt hat).

c) einem gemeinfranzösischen *ie* = lat. betonten *ĕ*, wenn dieses *ie* in den Auslaut tritt. So wird mit dem *e* unter a) und b) gebunden *pe* = *pedem* 762, 1773. Hier darf wohl an die Analogie des Italienischen erinnert werden, wo in ähnlichen Fällen der *e*-Laut des *ie* steigt: neben *pięde* steht *piẹ* (Diez, Gram. I[4] S. 340). Im Mittelenglischen ist dieses *e* = *ie* ebenfalls geschlossen (s. ten Brink a. a. O.).

Dieser eben charakterisirte ẹ-Laut nimmt also seinem Werthe nach diejenige Stellung ein, welche bis weit ins 12. Jahrh. hinein *e* aus *ĭ* in geschlossener Silbe inne hatte. Auch ersieht man aus dem Gesagten, dass das agn. *ẹ* überall da eintritt, wo nach gemeinfrz. *e* (*ie*) eine auslautende isolirte Dentalis abgefallen war.

Wenn im Texte des Auban in Tiraden auf *-e* in v. 745, 752, 959, 1037 Formen auf *-es* vorkommen, so sind solche Unebenheiten auf Rechnung des Abschreibers zu setzen, der durch auslautende *s* (*z*) in kurz vorhergehenden Wörtern verleitet wurde, auch in den Reimen ein *s* (*z*) anzuhängen (745 geht voraus *livrez*, 752 *citez-ains*, 959 *li cors*, 1037 *ses martirs*). Declinationsregeln verlangten solche *s* (*z*) keineswegs, da ja die agn. Dichter sich in der Nominalflexion seit früher Zeit grosse Freiheiten gestatteten (s. Mall, Computus S. 29 fg.; vergl. besonders auch unten: Nominalflexion).

2. *Offnes e* (*ę*). Im Auban und wohl überhaupt im späteren Agn. (ungefähr seit 1200, wenn nicht noch früher) haben alle nicht im Auslaut stehenden *e* einen offnen Laut = *ę*. Auch für inlautendes *e* aus *a* glaube ich diesen Laut *ę* ansetzen zu müssen. Allerdings sucht Suchier (Gröber's Zeitschrift III S. 139 fg.) darzuthun, dass *e* aus *a* um 1200 = e^3, d. h. *ẹ* gewesen sei. Er führt für seine Ansicht an: vor Ende des 12. Jahrh. reimen agn. Dichter *poër* (*poeir*) mit *amer* (= *amare*) und *primer* (= *primarium*); das *e* von *poer* sei nun aber

seiner Entstehung nach und nach der Aussprache englischer Dichter ein geschlossenes, also auch das *e* von *amer*. Allein das *e* in *poer* des 12. Jahrh. ist doch wohl ein ganz anderes als das lateinische *e* von **potēre*; *ē* wurde *ei* und reimt seit der 2. Hälfte des 12. Jahrh. besonders im Agn. mit *ai*; beide reimen mit *e* in *tere, guere* u. s. w., haben also einfachen und zwar offenen e-Laut. Wie man aber statt des monophthongirten *ai* ein *e* schrieb (*afere, plest*), so setzte man auch statt des monophthongirten *ei* ein einfaches *e*, das hier doch nur den offenen *e*-Laut des *ei* ausdrücken konnte.

Von Suchier werden weiter für seine Ansicht geltend gemacht die Formen *mist, mistrent* = *mansit, manserunt* im Reime mit *mist* (= *misit*) und *descunfist*; erstere Formen hätten leicht aus *me²st* (= *mẹst*), *me²strent* (= *mẹstrent*), schwerlich aber aus Formen mit offenem *e* entstehen können. Jedoch in diesen Formen scheint kein lautlicher Vorgang, sondern eine Formübertragung stattgefunden zu haben; *mest, mes* standen mit dem Vocal *e* in der *-si*-Classe so gut wie vereinzelt und bildeten sich daher an Formen auf *-ist, -is* an, wie sie die vielgebrauchten Verba *dire, metre, occire, prendre, querre* u. A. darboten. Ferner stützt Suchier sich auf Reime aus Fantosme, wo *terre* : *faire* reime, aber niemals *ai*, welches er *ē¹* (offen) spreche, mit *e* aus lat. *a*. In Tirade II reimt aber *faire, aire, contraire* u. s. w. mit *paire* 23, fraire 29. Sind die letzten beiden Wörter nicht = *pere, frere* zu fassen? Aber selbst wenn diese Wörter vielleicht eine andere Erklärung zuliessen, würde die Trennung von *ai* und *e* aus *a* bei Fantosme noch nicht direct für letzteres die Aussprache = *ẹ* beweisen (s. unten S. 562 ob. über traditionelle Reime). Endlich weist Suchier darauf hin, dass bei Benoit, im Eneas und in einem Gedicht in P. Meyer's Recueil (S. 367) *ai* nur mit *e* in lat. geschlossener Silbe, nie mit *e* aus *a* reime. Da diese Gedichte aber nicht agn. sind, so kommen die dortigen Lautverhältnisse für unsere Untersuchung nicht in Betracht. —

In letzter Zeit ist der Lautwerth *ẹ* aus *a* für das Agn. um 1200 auch behauptet worden von John Koch in seiner Ausgabe von Chardry's Josaphaz, Set Dormanz und Petit Plet (Altfranz. Bibliothek, herausgeg. von Foerster, 1. Bd. Heilbronn 1879). Er setzt (S. XXV fg. der Einleitg.) *e* aus *a* = *ẹ* und unterscheidet davon *ę* aus *ai* und *e* in lat. geschlossener Silbe. Dabei stützt er sich darauf, dass fast durchgängig bei Chardry *e* aus *a* von dem anderen *e* im Reime getrennt sei. Aber solche Erscheinungen haben besonders für spätere Zeit einen relativ nur geringen Werth bei der Bestimmung von Lautver-

hältnissen. Es kann nicht genug betont werden, wie grossen Einfluss auf die späteren frz. Dichter, besonders seitdem sie angefangen fürs Auge zu reimen, die Tradition und die Schreibung gehabt hat (Vergl. über diesen Punkt Rambeau, *Die Assonanzen des Oxf. Textes der Ch. de Roland*, S. 79 u. öfter; ten Brink, Dauer u. Klang, S. 40 u. S. 46; Boehmer, RS. III S. 614). Durch diesen Einfluss ist es denn auch zu erklären, wenn *e* aus *a* in Chardry noch selten mit anderen ihm gleichgewordeneu Lauten gebunden vorkommt. Aber die wenigen Reime letzterer Art weisen doch mit ziemlicher Sicherheit darauf hin, dass *e* aus *a* für ihn = ę war. Wenn daher *precre* mit *afere* (Jos. 2831) u. s. w. reimt, so ist das keine Ausnahme, sondern ein wichtiger Beleg für obige Lautung. — Dafür spricht besonders auch noch ein Punkt. Koch hebt selbst hervor, dass bei Chardry *ei* aus *ē*, *ĭ* öfter zu *e* wird (nach ihm ẹ), und dass diese Formen mit *e* aus *a* reimen, besonders in Infinitiven auf *-er* (= *-are*). Daneben reimen diese Worte auf *e* = *ei* aber mit *ei* in *heir*, *neir*, *veir*, sogar mit *ei* in *eir* = *air*. Auf Grund dieser verschiedenen Bindungen sieht sich Koch gezwungen, Doppelformen anzusetzen. Aber der Reim von *e* (= *ei*) mit *ai* in *air* (Jos. 1975), verbunden mit der oben gegebenen Darlegung, dass *e* = *ei* nur ę sein könne, lassen kaum noch einen Zweifel übrig, dass *e* aus *a* bei Chardry ę lautete.

Einen directen Beweis für den ę-Laut von *e* aus *a* liefern die Reime der Conquest of Ireland (ed. Michel 1837; wohl noch vor 1250 zu setzen nach Suchier, Aub. S. 5). Da reimt *reis* (= *rex*) : *neis* (= *nefs*) 226, daneben aber *arivez* : *nefs* 463, 2259, 3002. Ebenso wird gebunden *pes* (= *pedes*) : *Engleis* 544, 834; dasselbe *pes* aber auch mit *heistez* 1096; und *turnez* : *feiz* 2673. Solche Reime waren doch wohl nur möglich, wenn *e* aus *a* = ę war. Dazu vergleiche man auch aus dem Auban *fer* (= *ferrum*) 710, *enfer* 1675 in Tiraden auf *-er* (= *-are* u. s. w.). — Siehe unten S. 564 ob.

Endlich wird die Annahme *e* aus *a* = ę auch gestützt durch die Schreibung der Hs. des Auban. Für *e* findet sich an verschiedenen Stellen ein *ae* (resp. *æ*). So in *saet* (= *septem*) 359, *saet* (= *sapit*) 1568; vortonig: *aesmal* 20, *saerree* 509, *saerpent* 522, 657, 1698 (*æn* = *en* 1031 und *ensanglaentee* 534 lassen wir wegen des auf *ae* folgenden Nasals bei Seite). Das *ae* kann aber in diesen Worten, abgesehen von *saet* = *sapit*, nichts Anderes bedeuten, als einen offenen e-Laut; denn es entspricht durchweg älterem *e* in geschlossener Silbe. Ganz unzweifelhaft wird diese Bedeutung des *ae* durch Schreibungen wie *aegre* 1624, *raed* 1147, *raedde* 788, wo *ae* den offenen e-Laut des *ai*

ausdrückt. Die von Lücking (Die ältesten frz. Mundarten, S. 97) gegen Beweise aus der Schreibung von *ae* vorgebrachten Gründe können jedenfalls nicht für die Abfassungszeit der Aubanhs. gelten, da man ein *ae* des Lateinischen nicht mehr kannte, sondern durchweg *e* dafür schrieb, und so auch in unserer Hs. (s. Atkinson, Auban S. 60 Anm.).

Der Schreiber konnte also für *e* in *set* (= *sapit*) nur dann *ae* setzen, wenn das *e* aus *a* auch einen offenen Laut hatte. — Für diese Annahme spricht auch noch eine Eigenthümlichkeit der Hs. Vers 690 ist dasselbe *set* (= *sapit*) *seet* geschrieben. In *peel* (= *palum*) 1600, 1603, bezeichnet *ee* (auch nach ten Brink's Ansicht) einen *ę*-Laut. Ebenso kann *ee* in *geenst* 589: De tut co n'est Auban esmuz, ne geenst, ne deut, ne plure, nur *ę* ausdrücken. Atkinson (Anm. z. 589) fasst allerdings diese Form als Perfectum; aber wohl mit Unrecht; denn in ein und derselben grammatischen Verbindung würde neben den Präsensformen *deut* (= *dolet*), *plure* (= *plorat*) schwerlich ein einzelnes Perfectum stehen. Das *s* in *geenst* darf nicht irre machen, da es auch sonst im Auban (wie überhaupt Afrz., nachdem es verstummt war) oft da eingesetzt wird, wo es etymologisch völlig unberechtigt ist (s. unter *S*); *geenst* ist also = *geent* = *gient* = *gemit*. *ee* bedeutet aber wohl nicht eine Uebergangsstufe von *ie* zu *e*, denn dieser Uebergang war ein ganz anderer (s. Havet, Rom. VII S. 321 fg.); wohl aber bezeichnet es das offne *e*, welches vom Diphthong noch übrig blieb. (So sind wohl auch die von Mall, Compt. S. 69 citirten Formen *veent* 2169, *aveent* 2179, *peert* 2519 zu erklären.). Somit kann auch *seet* (= *sapit*) nur *sęt* lauten. — Dieselbe Aussprache von *e* bezeichnet gewiss auch das erste *ee* in *Beethleem* 61, 484, *reestorer* 1673. So wenig wie bei diesem Worte ist bei *Beeth*- ein Zweifel darüber möglich, dass das doppelte *e* nur einen einfachen Laut ausdrückt, und griechischem Eta (*Βηθ*-) entspricht auch im Oxf. Roland offenes *e* (RS. I S. 606 fg.). Um zu entscheiden ob in dem zweiten Theil dieses Ortsnamens die beiden e noch zweien Silben angehören oder gleichfalls einheitlichen Laut ausdrücken, müsste man auch die Metrik mit in Betracht ziehen, was nicht in unsere Aufgabe fällt.

Das Endresultat unserer Prüfung lautet also: e aus lat. á in offener Silbe muss im Agn. um 1200 (wenn nicht noch früher) einen offnen e-Laut gehabt haben, sofern es nicht in den Auslaut des Wortes tritt.

Wenden wir uns jetzt dem Auban zu, so finden wir den offnen e-Laut:

a) *In geschlossener letzter Silbe* in den Tiraden auf *-el*, *-er*, *-es*. Mit diesem ę reimen, haben also denselben Laut die *e* = e in lat. geschlossener Silbe: *aignel* 1408, *torel* 1417, u. s. w., *fer* (= *ferrum*) 710, *enfer* 1675.

Für *e* in lat. geschlossener Silbe, die Frz. geschlossen bleibt, ist ja überhaupt von vorn herein der ę-Laut anzusetzen. Dieses ę erhält sich von den ältesten Zeiten bis ins Nfrz.; es findet sich ebenso im Mittelenglischen bewahrt; daher ist auch für das Agn. des 13. Jahrh. in diesem Falle der Lautwerth ę mit voller Sicherheit anzunehmen (und Suchier's guẹrre, tẹrre abzulehnen).

Ausserdem reimt seit der zweiten Hälfte des zwölften Jahrh. (Suchier, Aub. S. 3) mit ę dasjenige *e*, welches vom früheren Diphthong *ie* noch übrig blieb. Im Auslaute des Wortes wurde dieses *e* mit *e* aus *a*, wie oben gezeigt = ẹ. Im Inlaute des Wortes blieb es natürlich wie ę aus *a* = ę. So reimen mit Worten, die ę aus *a* haben z. B.: *cel* (= *caelum*) 1410, *mel* (= *mel*) 1431; *dener* (= *denarium*) 40, *esmervoiller* 42, *precher* 45, *desploier* 103; *mester* 114, *fer* (= *ferum*) 708, *enter* 1305, 1346; *otriez* 388, *voiez* (= *vetatum*) 389, *anoitez* 396; *purgez* 400. Dass auch vor Flexions-*z* (*s*) *e* den Laut ǫ́ hat, ergibt sich auch direct aus den oben angeführten Reimen der Conquest of Ireland *arivez* : *nefs* : *reis* : *heistez* : *pes* (= *pedes*) : *Engleis* u. s. w.

In den Tiraden mit ę-Reimen finden sich im Auban auch Worte gebunden, deren e-Laut auf diphthongirtem ǫ́ beruht, z. B. *duel* 1409, *quor* (= *quoer*) 104, 205, 685 u. s. w. Der Reimvocal muss also auch hier ę lauten (s. unter ŏ).

b) *In offener vorletzter Silbe* hat natürlich *e* aus *a* ebenfalls noch den offenen Laut im Allgemeinen erhalten. In T. XXXIV auf *-ele* reimen daher mit Wörtern wie *cruele* 1256, *loiele* 1268 solche mit *e* in lat. geschlossener Silbe, wie *nuvele* 1242, *restencele* 1243, *apele* 1244, u. s. w. — Etwas anders liegt die Sache, wenn auf ę kein Consonant, sondern ein tonloses *e* folgt, also in Tiraden auf *-ee*. Da finden sich seit Anfang des 13. Jahrhunderts Bindungen von *-ẹ* : *-ee* (s. Suchier, Aub. S. 5; Koch, Chardry S. XXXII), was doch nicht möglich gewesen wäre, wenn noch *ęe* gelautet hätte. In diesem Fall ist aber keineswegs Steigen eines ę im Inlaut anzunehmen. Da vielmehr im 13. Jahrhundert auslautendes tonloses *e* im Agn. allmählich verstummte, so trat das vorhergehende ę in den Auslaut, musste also, wie alle auslautenden ę zu ẹ werden. Auch der Auban enthält eine solche *-ee* T. Vers 494 fg. — V. 529 heisst: *pur lui respunderai tutz les jurs de mun ee*; Atkinson (S. 124 des Aub.) setzt *aevum* als Etymon von *ee* an, das G.

Paris (Romania V S. 389 Anm. 1) mit Recht zurückweist. Er liest *eé*, wie Suchier (Aub. S. 34).

Vortoniges e erscheint unter dem Einfluss des Nebentones vor Liquiden öfter als *a* (vgl. Brachet, in Revue de Linguistique I S. 419 fg.): *manace* 505, 1277, *manacer* in verschiedenen Formen; *rancun* (*-um*) 94, 292, 1024; *tanailles* 1250; *ensanglaentee* 534 neben *ensenglante* 952; *sarmuner* 1334 neben *sermuner* 1654. In *davant* 200 neben gewöhnlichem *devant* ist vielleicht eine alterthümliche Schreibung bewahrt; vgl. diese Form im Jonas-Fragm. (Lücking, Mundarten S. 64). Wie weit freilich in diesen Worten ein *a*-Laut noch wirklich gesprochen worden ist, wird kaum zu entscheiden sein. — *maür* 550, das auch sonst in agn. Hss. vorkommt (s. Mall, Compt. S. 56) und *orfanin* 60, *orphanin* 1835 (s. Bartsch, Chrest. de l'anc. fr.[3] S. 40, 25 *orphanins* aus den Gesetzen E. d. Bekenners) scheinen in dieser alterthümlichen Form nach England gekommen zu sein und sich dort unversehrt bis in späte Zeit erhalten zu haben.

Wenn in einer der Tonsilbe unmittelbar vorhergehenden Silbe ein *e* steht, welches mit dem Tonvocal Hiatus bildet, so ist es im Auban mancherlei Aenderungen unterworfen, vorausgesetzt, dass es zugleich in der ersten Silbe des Wortes steht. In diesem Fall hebt sich nämlich das *e* gewöhnlich vom folgenden Vocal ab, und zwar steigt es in der Regel vor folgendem tieferen, sinkt aber vor gleichem Vocal (*e*). So findet sich *liun* 317, 825, 1357, 1602, nur einmal *leun* 281, aber durchgängig *leonesse*, auch *leuncel* 1405 (*liunceus* 317); *cria* 528, 637, 661, hier allerdings auch *crier* 29, 118, 1309 und *crię* 783, aber wieder ganz regelmässig *creaturs* 593, *creature* 593, 874. Hierzu stimmen die Beobachtungen von Mall (Compt. S. 57), wonach im Computus *criat* aber *creatur*, *creature* die regelmässig gebrauchten Formen sind. (Ueber ähnlichen Lautwechsel im Ox. Psalter s. Harseim, Rom. Std. IV S. 284; bei Benoit, s. Stock, das. III S. 467, auch Anm.) —Vor folgendem *e* wird vortoniges *e* zu *a* in *saële* 1257, *saëlę* 379, *maëns* (= *medianus*, agn. gewöhnlich *meens*) 1379. Vgl. aus Edw. d. Bekenner *faël* 1063, *saer* (= *sedere*) 944. Nfrz. *lion* und engl. *lion* zeigen, dass in diesem Wort *i* nicht blos Agn. und in der Schrift vorhanden war, sondern wirklich gelautet hat. In einem Fragment d'un poème dévot (Bartsch, Chrest.[3] 49, 32) steht noch *leon*, ebenso meist im Oxf. Roland (nach Gautier's Glossar). — *espicial* 9, *iglise* 404, *dimi* 712, 1139, woneben sich freilich auch die regelmässigen Formen finden, dürften durch Assimilation entstanden sein; in *ligger* 299, 1005, neben *legger*, *leger*, veranlasste vielleicht der folgende Zischlaut die Erhöhung

des *e.* — Durch *ai* ist offenes vortoniges *e* ausgedrückt in *maisfait* 568.

In dem Fremdwort *estabilite* 660 erscheint das dem *st* vorgeschlagene *e* im Auban ebensowenig fest wie in früheren norm. agn. Denkmälern (s. Mall, Compt. S. 56; Suchier, Aub. S. 31, 6). Vergl. nfrz. *stabilité.* —

Zur Bezeichnung der Aussprache gewisser Buchstaben wird *e* im Auban bei Weitem nicht in dem Umfange gebraucht wie in anderen afrz. Hss. Es findet sich stets *arme* statt *aneme*; ebenso *virgne* ohne *e*, wie denn überhaupt nach *g* und *c* nie ein *e* eingeschoben wird, um sie als Zischlaute zu bezeichnen. — Nur in *angere* 1064, 1097 u. s. w. hat das mittlere *e* wahrscheinlich rein orthographische Bedeutung; das Wort ist wohl ebenso zweisilbig wie das daneben stehende *angle* 125, 267, 900 u. s. w. und *angre* 1480. (Ueber solche *e* vergl. die Ansicht Foersters Rom. Std. IV S. 48, auch Böhmer das. S. 103.)

Nach *u* ist *e* im Afrz. auch oft blos orthographisches Zeichen, z. B. in *averai*, *averez*, *averunt*, *naverer*, d. i. *avrai* u. s. w. Dies *e* bekommt aber manchmal im Agn. (und auch im Continentalfranzösisch) wirklichen Silbenwerth, indem sich, offenbar in Folge bequemerer Aussprache, zwischen *v* und *r* ein *e*-Laut unter dem Einfluss der folgenden Liquida einstellt (vergl. Koschwitz in Gröber's Zs. II S. 482). Dasselbe silbenbildende *e* schleicht sich auch ein im Futurum vor *r* nach vorhergehender sanfter Dentalis, die durch Liquida gestützt ist, so in *s'espandera*, *respundera*, *surdera* u. A. In wie weit im Auban das bezeichnete *e* silbenbildend eintritt, muss hier dahingestellt bleiben, wo das Metrum des Gedichts nicht erörtert wird. (Ueber die ganze Erscheinung s. Koschwitz, Ueberlief. S. 25, für das Agn. besonders Suchier, Auban S. 41.)

Aus demselben Grunde kann über Verstummung mancher *e* nach oder vor der Tonsilbe (vergl. Suchier, Aub. S. 27 fg.) hier nicht weiter gehandelt werden.

J.

Für hohes *i* hat unsere Hs. mehrfach *ii* : *mastiin* 66 (od. *mastim?*), *viit* 360, *despiist* 646, *respiit* 649, *cheriit* 655. Die drei letzten Worte finden sich in Tir. XX, im Reim mit Formen auf *-ist* (besonders Perfecta), z. B. *sist*, *mist*, *dist*, auch *ist* (= *exit*) 653, *cist* 660, *Crist* 663; 662 steht *delit* als Reimwort. (Ueber einige ungewöhnliche Verbalformen im Reim s. unter Dentalen.) Andererseits findet

sich auch im Auban wie in anderen agn. Hss. häufig einfaches *i* für *ii* gesetzt: *poier*, *nier* = *poiier*, *niier*, u. s. w.

Ueber *i* aus *ei* s. unter *ei*.

Das *i* der lat. Endungen *-ius*, *-ia*, *-ium* ist im Gemeinfrz. früh in die Tonsilbe eingetreten. Im Normannischen, besonders aber im Anglonormannischen haben sich wohl bis zum völligen Untergange dieses Dialects die Lautungen *-árie*, *-érie*, *-órie*; *-ánie*, *-énie*, *-ónie* u. s. w. erhalten, wenn auch einzelne Beispiele von Attraction des *i* in die Tonsilbe (besonders bei *-arie*, *-erie*, *-anie*, *-enie*) vorkommen. (Siehe G. Paris, Alexis S. 58; Mall, Compt. S. 54 fg.; Koschwitz, Ueberlief. S. 26 fg.; Hofmann u. Vollmöller, Münchner Brut, S. XXIII fg.; Neumann, Lautl. S. 29; vergl. auch Foerster, Galloit. Predigten, RS. IV S. 48).

Wenn im Auban nur die Formen mit attrahirtem *i* vorkommen, so beruht diese Schreibung wohl auf continentalem Einfluss (s. unter *oi*).

In agn. Gedichten, die kurz vor oder nach dem Auban entstanden sind, die aber mehr den Einfluss des Englischen verrathen, finden sich schon Beispiele, wo *-arie*, *-orie*, *-anie*, *-onie* u. s. w. mit Worten auf *-íe* gebunden werden. Ich füge zu den von Mall (Compt. S. 55) angeführten Beispielen einige weitere: Conquest of Ireland: *Osserie* : *encontrarie* (= *incontrarius*) 680 (*Osserie* wird sonst gebunden mit *hatie* 708, mie *1088* u. s. w.); Langtoft (Chronicle, ed. Wright): *estorye* : *vye*, *oye* u. s. w. I S. 218; *estorye* : *abbye*, *clergye* u. s. w. II S. 166. *Bretta(y)nye* : *se lye*, *crye* u. s. w. I S. 114, 158, 170, 184; *Hyspanye* : *gentilrye*, *Lucie* u. s. w. I S. 182; *Aquitanye* : *abbye* u. s. w. I S. 220. Bei Langtoft zeigen sich aber auch schon ganz neue Bildungen mit dem Suffix *-ye* : *genturye*, *paenerye* I S. 98; *mangerye* I S. 146; *gentilrye* I S. 182; *mescreauntye* I S. 232; *justiserye* II S. 34; *herbergerie* II S. 118; *auncesserye* II S. 190; *controversye* II S. 208, u. v. A.

Vortoniges i. Ist die vortonige Silbe zugleich die erste des Wortes, so hat unsere Hs. für *į* (ĭ) und *ị* (ī) bei volksthümlichen Wörtern fast durchgängig *e*. So in *crestien*, *deluge*, *devin(er)*, *fermement* (auch *confermer*), *merveille*, *esmerveiller*, *vertu*; ebenso in *Brettainne* 1127 und in *menur*. Das Präfix *dis-* in Zusammensetzungen kommt nur in der Form *des*-vor; neben *premer* steht noch *primer* 298, 929. — Lehnwörter behalten ihr *i*, wie *figurer*, *signifier*.

Steht das vortonige *i* nicht in der ersten Silbe des Wortes, so ist es fast ohne Ausnahme erhalten; freilich handelt es sich hier meist um Fremdwörter: *criminal* 12, 1600, *crucifi* 323, 1112, *crucifie* 716 u. s. w., *festival* 19, *humilia* 421, *sacrifice* 118, 293 u. s. w.,

seintifie 1452, *signifie* 218, 278 u. s. w. Dazu kommt eine ganze Anzahl gelehrter Bildungen auf *-ite* (= *itatem*), wie *adversite* 364, *humanite* 1801, *humilite* 369 u. s. w., *mortalite* 360, *nobilite* 358, u. v. A. Dass der Verfasser, der höchst wahrscheinlich ein Kleriker war, in diesen Fällen auch *i* gesprochen hat, ist kaum zu bezweifeln. Dagegen lautet offenbar *e* in *esperit*, das nie anders geschrieben vorkommt, ebenso in *esperital* 1613. Neben *esperitable* 1047 steht *espiriteus* 1480, neben *especieus* 1479 *espicial* 9.

Für *i* steht *y* in dem Fremdwort *ydropi(c)s* 151, 706. — Der Lautbestand des *i* wird schon früh vermindert dadurch, dass *i* in einen consonantischen Laut übergeht. Diese Erscheinung findet sich für einzelne Fälle wohl auf dem ganzen frz. Sprachgebiet (s. Foerster, Rich. li biaus, zu v. 24; Münchner Brut, Einltg. S. XIX; Suchier, Zs. II S. 281 fg.), sie erhält aber einen viel grösseren Umfang im Agn. (s. besonders Suchier, Aub. S. 30).

Im Auban hat nach Suchier (a. a. O.) *i* den Werth = *y* in *aliance* 298, *diable* 1599, *revelaciun* 343. Diesen wäre dann wohl auch *avisiun* 214 beizuzählen. Die Endung *-iun* und insbesondere dies Wort *avisiun* (*visiun*) ist schon öfter in Frage gekommen. Nach dem Ms. des Oxf. Roland müsste *avisiun* dreisilbig sein 725, 2529 und 2555; viersilbig erscheint es 836. Gautier, Rolandausgabe (Tours 1875), lässt es immer nur als dreisilbig zu, Böhmer nur als viersilbig, ebenso Müller. Mall (Compt. Anmerkg. zu 279, 860) verwirft ebenfalls einsilbiges *-iun* obgleich *resurrectiun* 279 nach L. S. gegen C. (s. seine Filiationstafel, S. 12). Bei Benoit aber ist ein dreisilbiges *avison* neben viersilbigem *avision* nicht zurückzuweisen (auch *vison* neben *vision*, s. Settegast, Benoit S. 5; Stock, RS. III S. 488), und dieser zweifache Gebrauch scheint auch in der ganzen agn. Literatur gewöhnlich zu sein, wo man eben das volksmässige *avisun* = *avisionem*, gebildet (nach Böhmer) wie *maisun* = *mansionem*, *raisun* = *rationem*, *prisun* = *presionem*, mit der gelehrten Bildung *avisiun* vermischte. So findet sich *avisiun* (neben viersilbiger Geltung) dreisilbig gebraucht: Horn 155, 4999; G. Gaimar (Madden, Havel. S. 147 fg.) 247, 261; Vie de St. Thomas (in Chron. d. D. de Norm., ed. Michel III) S. 622 ob.; Chardry, Set Dormanz 1464. — Der einsilbige Gebrauch von *-iun* scheint sich im Agn. auch auf andere Worte ausgedehnt zu haben; so z. B. auf *religiun*, Horn 1407, Vie de St. Thomas v. 779; *defensiun* ebenda 529. Besonders häufig findet sich dieser Gebrauch bei Chardry, wenn man nicht alle die betreffenden Verse für Neunsilber erklären will; z. B. Jos. 2372 *processium*, Set Dorm. 110 *ententiun*, 576 *afflic-*

tiuns, 1463 *allusiun*, 1718 *suscitatiun*. — Daher darf man vielleicht auch im Auban *champiun* 1722 zweisilbig lesen. —

O.

a) *Geschlossenes o* (*ọ*). Lateinischem *ọ* entspricht im Auban *u*.

Das *u* aus *ọ*, lat. *ō*, lautete ursprünglich anders als das u aus *ụ*, lat. *ū* (Diez Gr. 1[4] S. 425); dieses geschlossen, jenes offen, nach Böhmer's Bestimmung, der für jenes in seinem Rencesval 1872 *ụ* schreibt, dessen Lautung er in den RS. I S. 297 angegeben hatte, vergl. das. II S. 227 fg., III S. 165 fg., 636, 597 fg.); und wenngleich nicht der alte Klang, die Sonderung ist bis ins Nfz. geblieben. Aber in gewissen afz. Dialekten nehmen beide einen und denselben Klang an, nach Böhmer *ụ*; anderswo könne *ụ* zu *ụ* geworden sein (das. III S. 168). Was das Agn. betrifft, so sind im Computus die beiden *u* noch von einander verschieden; Mall nahm 1873 an, dass das eine wie nfz. *u* (*ü*) laute, das andere wie nfz. *ou* (*ụ*). Andrerseits reimen sie schon im Brandan unter einander (Koschwitz, in Gröb. Ztschr. II S. 343), später öfter, auch im Auban (Suchier, Aub. S. 5). In welchem Laut sie zusammentreffen, lässt sich nicht ins Reine bringen ohne Erledigung der Vorfrage, ob die Normannen den Laut ü überhaupt mit nach England gebracht haben. Blosse Augenreime sind jedenfalls höchst unwahrscheinlich.

Im Auban erscheint also allermeistens *u*. Ganz vereinzelt stehen *pounts* 769 neben *pund* 772, 1153; 635 im Reime auf *-unt*. Fast ebenso selten ist *eu*, wie in *piteus* 821, falls dies zweisilbig. *Pleureut* 1513 steht neben *plure* 589 (in einer *-ure*-Tirade, ebenso *aure* 603, *honure* 608, *labure* 610), 1348. Ganz vereinzelt ist endlich auch *preus* 1775, gegenüber gewöhnlichem *prud* 26, 1307, 1648 (*prud e* ist statt des im Text stehenden *prude* in den drei letzten Versen zu lesen nach Gröber, Jen. Literaturztg. 1876, S. 415). In Edw. d. Bekenner, S. 3 reimt dies *prus* mit *Hardecnuts*.

Das agn. *u* entsteht in allen den Fällen, wo früher *ọ* lautete. Es entspricht:

1. *lateinischem ọ*: *preciuses* 3, *ancesur* 23; *Rumme* 564 u. s. w.; *persones* 187 und *despersone* 723 zeigen *o*, vielleicht in Anlehnung an das Lateinische, dagegen findet sich nur *curune* 903, 1617, *mustre* 732, *demustre* 872, auch stets *tut*.

2. lateinischem *ụ*: *jur* 145, *aturne* 506, *aturnent* 1399 (von *turbinare* nach Böhmer), *desturnent* 1001; *curuce* 536 u. s. w.; *numbre* 169.

Einige auch Gemeinfrz. als Ausnahmen erscheinende Worte **haben** stets *o*: *flot* 788, 832, 1029 u. s. w., *flote* (Verbalsubst.) 790 (s. **Lücking**, Ma. S. 164), — *jovre* 746, 771, 1067, 1378, 1531 (*juefne* in **QLR**. nach Foerster in RS. III S. 183; Mussafia in Zs. I S. 410 Anm.; **Bartsch**, Chrest.[3] 101, 30 *juesne*); das Wort zeigt also Formen, die **auf ein** *jọvne* zurückweisen; — *mot* 247, 758; eine Form mit *ọ*, die **Stock** (a. a. O. S. 454) noch aus Benoit nachweist, scheint also im **Auban** nicht mehr zu existiren; — *nosces* 62, nach Foerster (a. a. O.) von einem Typus **nọptiae*; — *trop* 77, 92 u. s. f. (nach Diez von *turba*). — Als betontes und absolutes Possessivpronomen erscheint *tuen, suen* (betontes *tun* 195), als unbetontes *mun, tun, sun*. Jene Formen erklärt Böhmer (RS. I S. 609) als Anbildung an *mien*.

Der dem lat. *ụ* in geschlossener Silbe entsprechende Laut erscheint in den betonten Stammformen einiger Verba verschieden behandelt (s. Mall, Compt. S. 50). Von *curre* haben die stammbetonten Formen ohne Ausnahme *u*. Von *sufrir* erscheinen *suefre* 654, 685, 873, 1431, *sufrent* 1675. Bei *curre* spricht die Consequenz der Schreibung schon dafür, dass *u* wirklich lautete. Dazu vergleiche man *sucure* 609 im Reim mit *dure, honure* u. s. w., und *sucur* (Verbalsubst.) 560 in einer *-ur*-Tirade. *Suefre* weist auf *ọ* zurück.

3. lateinischem *o* in *durch Nasel Geschlossener*: *respund* 33, 96, 389, *633 (Die mit Sternchen bezeichneten Verse enthalten das betr. Wort im Reim) u. s. w.; *respond* 51 erscheint ganz vereinzelt und dies *o* bezeichnet schwerlich einen wirklich zur Zeit des Auban gesprochenen Laut. Ferner stehen im Reim *frunt* 632, *pund* 635, *munt* 636 u. s. w. — *sum* (= *somnus*) 216, 578. Gewiss hat auch den u-Laut *sunge* (= *somnium*) 217, 294. Wenn es Rubrics 21 gebunden ist mit *mencuenge* und Edw. d. Bek. 4484 mit *mencoinge*, so lautete doch schwerlich in letzterem Wort ein Diphthong; der richtige Reim steht z. B. Edw. d. Bek. 2756, 2870: *sunge* : *mensunge*.

Nasaler Silbenschluss erst romanisch: Nach *ọ* : *nun* (= *nomen*) 21; *cum*(e) ausnahmslos mit *u*. [Nach *ǫ*: *sumuns* 715 u. s w. *sumunse* 1588 (vergl. *sumuns* : *baruns*, Rubr. 379)]. Hierher gehören auch die Casus von *homo* ausser dem Nom. Sg. Der Auban hat folgende Formen: Obl. Sg.: *um* 5, 668; *hum* 338; *hom* 120, 1156, 1255, 1694; *umme* 141; *humme* 121, 341; *home* 725. Obl. Pl.: *hummes* 639, 1244. Die ziemlich häufig vorkommenden einsilbigen Formen im Obl. Sg. (*um, hum, hom*) sind verdächtig, da *om, um* u. s. w. sonst nur im Nom. Sg. erscheinen. Schon Gröber (Jen. Ltrztg. 1876, S. 415) schlägt für *um* v. 5 *ume* vor und es scheint wirklich, dass auch in allen anderen

Versen die regelmässigen zweisilbigen Formen ursprünglich vorhanden gewesen seien, da kein Vers, der *um* (*om*) statt der zweisilbigen Form hat, vollständig erscheint, aber alle zu vollständigen Zwölfsilblern werden, wenn man die grammatisch richtigen Formen einführt (v. 120, 338, 668, 1156, 1255[14](?), 1694.).

Für *home* 725 wird gewiss auch die Form mit *u* einzusetzen sein.

4. Ohne Ausnahme *u in den Verbalendungen -um -uut.* — Auch *funt* (= *faciunt*) *621, *unt* (= *habent*) *620, *vunt* (= *vadunt*) *629 u. s. w. erscheinen nur mit *u*.

Unsicherer Abstammung *murnes* 161 (nfz. *morne*). Vgl. Foerster RS. III S. 183.

Zwei *u* in *luus* (= *lupus*) 847 und *ebruusdee* 1212 (von *brosder*, vgl. Diez Wtb. I[3] S. 75).

b) *Offenes o* (*ǫ*). In lat. geschlossener Silbe ausser vor Nasal wird es auch im Aub. geschrieben: *mort* 37, 48 u. s. w. — Die Pluralformen von *nostre, vostre* erscheinen im Nom. wie Obl. nur als *noz, voz*; *nus* Obl. =*noz* 754 ist natürlich nur dem Schreiber beizumessen (s. Atkinson, Aub. Anm. z. 754; vgl. Mall, Compt. S. 47, Koschwitz, Ueberl. S. 28). Für *roche* 684, *derochent* 838 setzen Böhmer (RS. III S. 190) und Foerster (Gröb. Ztschr. II S. 86) *rǫcca* voraus, das nach ersterem von **raudica* kommt. *o* = lat. *au* erscheint natürlich auch nur als *o* : *or* (= *aurum*) 20, *oses* (= **ausas*) 43, 45, u. s. w. — *Purpos* 34. Edw. d. Bek. 3617 *purpos* : *os* (*auso*).

Auch *of* (= *avoec, avuec*) 74, 101, 117 u. s. w. hat wohl *ǫ*. Unter Einwirkung des folgenden *v* sank *a* zu *ǫ* (vergl. *ofuokes* 480, *ovokes* Rubr. 132) =*ǫvoec*. In Folge germanischer Betonung (G. Paris, Rom. VI S. 145) = *óvoec* fiel die zweite Silbe und es blieb *ǫve, ǫf*.

Im Auslaut und vor tonlosem *e* erscheint im Aub. *au* als *ou* (*u*) in *aloue* 50, *u* 66, 70 u. s. w., l*ou* (= laudo) 1077, 1692, 1695, (aber *lot* = *laudat* 1460), *ouent* 1325, 1332, daneben *oient* 1329, 1697, 1788. Ob *ou* hier noch diphthongisch lautete, oder auch *u* gesprochen wurde, lässt sich aus dem Auban nicht entscheiden; *u* (= *aut*) und *cue* (das allerdings im Aub. nicht als Simplex vorkommt, vergl. aber *cuard*) scheinen ihr *ǫ* schon früh zu *ọ* weiter entwickelt zu haben, so dass sie mit den Wörtern, welche ursprünglich *ọ* hatten, zusammentrafen, und deren Entwickelung folgten (vgl. RS. III S. 192 fg., 599, 600), daher auch schon in älteren agn. Hss. (s. Compt. S. 43) regelmässig mit *u* geschrieben vorkommen.

curt (*cohortem*) auch hier stets (sechsmal) mit *u*, vgl. RS. III S. 183, 192. Das *o* von *aproche*, das anderswo afrz. = *ọ* ist (Tobler,

Gött. gel. Anz. 1872, S. 887, u. s. w.), ist im Auban (wie **auch** sonst im Agn.) nicht zu *u* übergegangen: *aproce* 1432. —

Von den Worten mit ǒ́ in lat. offener Silbe, die das *o* undiphthongirt belassen (s. Lücking, Ma. S. 169; Foerster, RS. III S. 179; Stock, RS. III S. 455), hat Aub. keines im Reim; allein die constante Schreibung mit *o* zeigt, dass sie im Agn. des 13. Jahrh. ebenso *ǫ* hatten wie auf dem Continent. Es kommen vor: *escole* 393, *rose* 1070, *fors* 359, 1265 u. s. w. (Rubr. 197 *decole* : *vole*). — *Foille* 695, *praiol* 693.

ŏ wird frz. gewöhnlich wie *ọ* behandelt in den betonten Formen von *demurer* (s. besonders Foerster a. a. O. S. 182; Stock, RS. III S. 460). Aub. hat demgemäss auch *demure* als Substantiv 626, aber *demuere* (Verb.) 199, allerdings nicht im Reim. Stock constatirt für Benoit, dass *demorer* immer *ọ* habe, wenn die Tonsilbe offen sei. Trotzdem braucht unser *demuere* nicht Schreibfehler zu sein, da noch in der Conquest of Ireland *demure* : *Leynestere* 74 reimt. Freilich bindet der Verfasser dieses Gedichtes auch *sure* (= *supra*) : *demure* 1772, *demore* : *succurre* 2934. Es müssen also noch bis in's späte Agn. in diesem Worte Formen mit und ohne Diphthong in der Tonsilbe existirt haben. — ŏ ist ferner = *ọ* in *devore* (Foerster a. a. O.), daher im Aub. *devurent* 1507; ebenso in *sune* 758 (vgl. Foerster das., Böhmer, III S. 600), *sumunent* 1426 (Rubr. 391 *amund* : *sumunt*), vgl. oben S. 570. Das auch im Aub. häufige *bon* stets mit *o*.

fŏcum, *lŏcum*, *jŏcum*, *sarcŏphagum* (**sarcŏcum* nach Lücking, Ma. S. 170; ähnl. Mussafia, Zs. I S. 409 Anm. 3) haben sich sich im Frz. zweifach entwickelt (Foerster, RS. III S. 182). Das Agn. geht aus von *fo*ᵘ[*c*], *lo*ᵘ[*c*] u. s. w. Nach Koschw., in Zs. für nfz. Sprache u. Lit. I S. 114, Harseim, Vocalismus, RS. IV S. 293 ist die Entwickelungsreihe zu Formen mit *ou* : *focus*, **focvus*, **fovs*, *fous* u. s. w. Böhmer zieht vor, directe Diphthongirung von *ǫ́* vor k zu *ǫ́u* anzunehmen (vgl. RS. III S. 600). Die so entstandenen *ou* sind wohl im Agn. vollständig gleich behandelt worden den aus *ọ* hervorgegangenen *ou*. Sie wurden contrahirt zu *ụ*, und dieses vertiefte sich wie in anderen Wörtern zu *ụ*. Obige Wörter reimen also im Agn. mit *u* = *ọ* und *u* = lat. *ū*. Im Aub. finden wir in -u-Tiraden *fu* 85, *feu* 860, *sarcu* 90, 1399. Das *e* in *feu* hat natürlich, wie der Reim zeigt, ebensowenig den Ton, wie das *i* in *liu* 10, 159, 653, 680, 1605 (allerdings nie im Reime); vergl. bei Langtoft II S. 358 *lu* : *rendu* u. s. w. — Zu dieser Gruppe gehört auch wohl *buus* 680 = *bous* (Diez, Wtb. II³ S. 232), *Giu* 1832 = *Jo* + *v*- (*Jovis*).

Für ǒ́ in den übrigen Wörtern gilt im Allgemeinen auch für

Aub. die von Stock bei Benoit gemachte Beobachtung, dass es in offener Silbe als *o*, in geschlossener überwiegend als Diphthong erscheint (Stock, a. a. O. S. 456 und öfter). Wir finden im Aub.: *volent* (=*volunt*) 1626, *poent* 664, 1289, *prove* 814, 1091, *trove* 16, *trovent* 500, 856, 861 (vgl. RS. III S. 188, 191; IV S. 193); *ovre* (= opus) 596, 1137, 1581. — Dagegen in geschlossener Silbe: (vor *l*) *duel* 13, 173, 428 u. s. w. *1409, *lincel* *1412; — (vor *l* + *Cons.*) *veuz* (= **voles*, *vis*) 1297 (allerdings *voz* 185), *seut* 668, *veut* 610, 728, 1239, 1637; — (vor *n*) *quens* 575; — (vor r) *quoer*, *quer*, *queur*, auch *quor*, aber die zahlreichen Reime dieses Wortes in *-er*-Tir. beweisen, dass die Form mit diphthongirtem *o* die richtige ist. — Sogar *o* in lat. geschlossener Silbe wird *ue* in *destuers* 1777 (s. Stock, a. a. O. S. 461). — Vor anderen Consonanten wird *ǫ* *ue* in *buef* 1417, *iluec* 119, 168 u. s. w., *nuef* (= novem) 1403, *puez* (= **potes*) 294, *puet* 273 u. s. w. (im Ganzen 11 Mal, *put* nur 669). Auffällig sind *uoes* (= *opus*) 1554, eine Mischung zweier Schreibweisen: *oes* und *ues*, und *ofuokes* 480, vielleicht gleichfalls aus verschiedenen Schreibweisen entstanden: *ofokes* (vgl. *of*) und *ouokes* (*ovokes* Rubr. 132).

In einer Anzahl von Formen freilich steht *o* neben *ue*; *murir* hat der gewöhnlichen Regel entgegen *murs* 588, *murt* 351, jedoch *muerent* 1337. Erstere beiden Formen sind wohl zu erklären aus Anbildung an die endungsbetonten Verbalformen des Präsens u. s. w. *Pueple* findet sich ebenso oft wie *pople*; ebenso häufig *hom* als *hem* (*em*) (vgl. Mussafia, Zs. I S. 407; Stock, a. a. O. S. 459). Für Aub. lässt sich beobachten, dass *em* mehr als Pronomen (*h*)*om* als selbstständiges Substantiv gebraucht wird; Ausnahmen sind freilich nicht selten.

Nur undiphthongirtes ŏ erscheint im Aub. vor erweichtem *l*: *oil* 731, 913, 1175 u. s. w., *orgoil* 722 (über dieses vgl. Foerster RS. III S. 372). Doch haben im Agn. auch Formen mit diphthongirtem ŏ existirt; so reimt z. B. in dem Gedicht *De l'Hyver e de l'Este* (Jubinal, Rec. II S. 41, 42) *vueil* : *soleyl* (Foerster, RS. III S. 176 Anm. 4 citirt dueil: pareil).

Welchen Laut hatte aber *ue* im Aub.? Die Reime geben wenigstens einigen Aufschluss. Es finden sich in Tiraden auf *-el* *duel* 1409, *lincel* 1412 (vgl. bei Benoit *celestiel* : *voel* C 38828 und dazu Stock, a. a. O. S. 457), in Tiraden auf *-er* *quor* 104, *quoer* 205, 685, 1348, 1632. *ue* lautete also *vę* (oder *βę*, vergl. RS. I S. 628); das *u* hatte nach und nach immermehr consonantische Aussprache angenommen und der offene e-Laut war als vocalisches Element allein zurückgeblieben. Als *u* vollständig Consonant geworden, entstanden natürlich ungewöhnliche Consonantengruppen, die wieder beseitigt wurden

durch völlige Ausstossung des *u* = *v*. Daher finden wir nicht selten in späteren frz. und agn. Hss. *e*=*ue* geschrieben (s. Settegast, Benoit S. 18; Suchier, Zs. II S. 291; Stock, RS. III S. 458; Neumann, Ltl. S. 48); so auch im Aub. *lincel* *1412, *quers* 1277, *geske* (= *deusque*) 48, 234 u. s. w. (nach Diez, Wb. II[3] S. 354 aus *juesque*). Das Englische bestätigt diesen Vorgang in vollem Umfange. Das ne. *people* erinnert wenigstens durch seine Aussprache noch an ein me. *peple*, dann reimen aber im Me., z. B. bei Chaucer (ich citire nach der Ausgabe von R. Morris): *preve* (Subst) : *leve* IV, 237/258, *at preve* : *greve* IV, 266/953, *preve* : *beleve* V, 239/480 und wieder *meved* : *preved* V, 234/306, *to meve* : *I preve* V, 234/317 u. s. w. (s. auch Ellis, *On Early English Pronunciation* I S. 262 fg.). — *ue* hat also ganz dasselbe Geschick wie *ie*. Eine Zeit lang reimen agn. Dichter wohl noch *ie* : *e*, d. h. *ye* : *e*, ebenso *ue* : *e*, d. h. *ve* : *e*, dann aber wurde *v* wie *y* völlig ausgestossen (s. Koschwitz, Ueberl. S. 29 fg.). Für die Aussprache des *ue* = *vę* lässt sich aus dem Aub. auch noch anführen, dass die 1. Pers. Sing. Präs. Ind. von *requerre* statt *requer*, was häufig im Reim mit *cuer* vorkommt (nach Foerster, RS. III S. 176), stets *requor* geschrieben wird (468, 872, 1084, 1219), was doch nur möglich war, wenn *quor* gerade so lautete wie der Stamm von *requer*, d. h. mit *vę*. Man vergleiche auch *requorai de quor* 1843 und *quoer* = *quaero* = *quer* 1761 (s. Koch, Chardry, Lesarten z. Jos. 2122).

Erstreckt sich aber die Aussprache *ue* = *vę* (*ę*) auf alle Worte die diphthongirtes *ǫ* zeigen? Der Auban giebt weiter keinen Aufschluss, doch wird für *quens* und *suens* (abs. Pron.) die obige Lautung (resp. *ã*) gesichert durch andere zeitlich nahe stehende agn. Dichtungen. So reimt in der Conquest of Ireland *anciens* : *quens* 1500, *quens* : *les sens* (= *suens*) 3286; in Langtoft *seen* (= *suen*) mit *ren*, *ben* u. s. w. I S. 74, *mien* : *soen* : *bien* u. s. w. II S. 434, App. II.

Es ergiebt sich also aus dem bisher Gesagten, dass im Agn. des 13. Jahrh. die Aussprache *ue* = *vę* (*ę*) die herrschende gewesen sein muss vor Liquida oder Nasal. Nun fragt es sich aber noch, wie *ue* in *buef*, *nuef*, *puet* u. Aehnl. lautete. Im Aub. kommen solche Worte im Reime nicht vor. In Edw. d. Bek. sind aber z. B. gebunden *veut* : *puet* 2244, *puet* : *veut* 2638. Jedoch auch solche Reime zwingen noch keineswegs, für *ue* eine Ausprache *œ* anzunehmen; *veut* ist nur eine der beiden möglichen Formen, durch die der Triphthong *ueu* (*vueut* = *vuelt*) vermieden wurde, daneben findet sich Afrz. eben so häufig *vuet*; *puet* : *veut* sind also vielleicht nur graphisch verschieden. Dagegen zeigt das Englische, dass die Aussprache *uę* =

vę (*ę*) sich auch da eingestellt haben muss, wo dem *ue* nicht Liquida oder Nasal, sondern andere Consonanten folgen. So reimen, wie oben gezeigt, Me. sehr oft *meve*, *preve* u. A. zu *e*, und die ne. Aussprache von *people*, *beef* (me. *peple*, *bef*) weisen auch darauf hin, dass im Me. und wahrscheinlich auch im Agn. die Lautung (*v*)*ę* = *uę* eine ziemlich allgemeine gewesen sein muss. Daher dürfen wir wohl auch in *buef*, *nuef*, *puet* für den Auban die Aussprache *b*(*v*)*ęf*, *n*(*v*)*ęf*, *p*(*v*)*ęt* ansetzen.

Unbetonte o-Laute. — 1. *ọ* — Stets unbetontes oder in die unbetonte Silbe tretendes *ọ* wird im Aub. wie in anderen agn. Gedichten fast regelmässtg *u*; vor *m* + *Cons.*, *n* + *Cons.* steht nie *o*. Gleichfalls zeigen durchgängig *u* die endungsbetonten Formen von *sufrir*, *truver*; *aturner*, *deturner*, *returner* u. s. w. — Als regelmässige Ausnahme erscheint auch im Aub. *solail* 160, 252, 255 u. s. w. (s. Foerster, RS. III S. 187). Diesem schliesst sich an *solas* 1170 und *soler* (= *sōlarium*) 17, 202, 679. — Auch zeigen nur o *leonesse* 522, 1405 und *Romein* 23, 1834, trotz des regelmässigen *liun* und *Rumme*. Ebenso hat das Präfix *pro-* immer *o* (*promis*, *promesse*), während *pur-* nur in dieser Form auftritt (*purpens*, *purpos*, *purvoier* u. s. w.); *pro* findet sich wohl meist in Fremdwörtern. — Schwanken zwischen *o* und *u* zeigt nur *oraisun* 786, 1704 neben *urais*(*s*)*un* 200, 327; es hat aber wohl nur *u* gelautet; vergl. *urer* 673, 1629, *urant* 1173. — In Fremdwörtern wie *devociun* 325, 787, *glorifie* 1460, *nobile* 11, 19 u. s. w., *nobilite* 358, *ydropi*(*c*)*s* 151, 706 darf Erhaltung eines *o* nicht Wunder nehmen.

In unbetonter Silbe geht auch im Aub. *u* nicht selten zu *e* über: *cuntrevure* 598, *contruvure* 1258, — *dolerus* 354, *dulurus* 164, — *pautener* 460, 1294, 1571 u. s. w., *pautoner* 709, — *rekeneu* 874, *recunu* 1800, — *volente*(*z*) 390, 770, 966, *volunte* 350, 961; *volenters* 1337, *volentrifs* 771, 917; (*sabelun* 803, 845). Da diese Formen mit *e* für *u* fast in allen agn. Hss., wenn auch nicht überall mit der gleichen Regelmässigkeit, auftreten (s. Mall, Compt. S. 44; Koschwitz, Ueberl. S. 35; Koch, Chardry S. XXXI; Foerster, RS. III S. 188; Andresen, Rou II S. 510), so wird dieser Orthographie gewiss auch ein ähnlicher Laut, höchstwahrscheinlich dumpfes *e*, entsprochen haben. Man kann hier wohl an die Afrz. ganz gewöhnliche Schwächung von *o* zu *e* in Verbalformen erinnern, wie (um Beispiele aus Aub. zu nehmen) *cuneus* 22, *meus* 73, *peustes* 47, u. s. w. Vergl. auch *demeine* 244, 293 u. s. w., *men* (*escient*) 1560. *cuard*(*z*) 474, 887 s. oben S. 571. *sumus* 865, 1085, 1089 in der Hs. statt *sumes* ist latinisirende Schreibung.

2. *ǫ*. Es wird in der Regel durch *o* wiedergegeben. — *louant*

802 neben *loant* 1158, *ouant* 805 entstanden durch Formübertragung aus den stammbetonten Verbalformen. Entsprechend den stammbetonten Formen hat auch in unbetonter *o deroche* 1011. — *gorgee* 523 erscheint auch sonst mit *o* (s. G. Paris, Alex. S. 59 Anm. 2). —

Für die Behandlung des unbetonten *ŏ* in den älteren norm. Denkmälern formulirt Foerster (RS. III S. 188) folgendes Gesetz: Einfaches *l*, *r*, *v* (auch *vr*) machen ein vorausgehendes tonloses *o* zu *ọ*, die Stellung in offener (rom.) Silbe hat dieselbe Wirkung. Für den Auban gestaltet sich dies Gesetz wie folgt: Einfaches *r*, *v* (auch *vr*) machen vorhergehendes tonloses *o* zu *u*, vor *l* erhält sich fast regelmässig *o*, ebenso vor einfachem Nasal; vor Vocal tritt bald *u*, bald *o* ein. — Wir finden im Auban (ich citire hier die Belege für die einzelnen Fälle nicht vollständig und verweise auf das treffliche Glossar von Atkinson):

u vor v: *juvencel* 1424, aber *jofnesce* 466; *nuvele* 35, 78, *renuvelẹ* 989, *pluveit* 1139, *pruvẹ* 83, 193, *espruver* 134, 1310, *repruver* 141, 1225 u. s. w. (7 Mal; *reprover* nur 1690), *recuverer* 1655, *ruva* 109, *truver* 950, *truvẹ* 766, 767 u. s. w.; *uvrẹ* 936, 1803 (*ovrẹ* 943), *uvri* 224, *uveri* 1064 (*ovri* 256), *descuverir* 276, *descuvri* 274, 416, *uvertement* 1571.

u vor r: *curage* 179, 280, ebenso nur mit *u cural*, *curaille*, *curaument*, *acurer* 1263, — *demurer* 117, 221 u. s. w., *demurance* 668, 1373, *devurer* 1357, *devurassent* 1756 (*devorẹ* 957), *murir* 37, 699, *murant* 249, *murut* 159, 249 u. s. w. — Natürlich findet sich auch nur *furmer*, *turment* (8 Mal; *torment* 1218), *turmenter*. Auch *escurgies* 234 scheint *ọ* vorauszusetzen (= *excorrigia*). — Aber nur mit *o* erscheinen *foreine* 75, ebenso Fremdwörter wie *corporeus*, *orient*, *orientel*, *original*, *temporal*.

o (*selten u*) *vor l*. Foerster macht schon darauf aufmerksam, dass sich in der Hildesheimer Alexiushandschrift kein einziges Beispiel mit *u*, im Psalter nur *duleir* und *culur* finden (vergl. Harseim, RS. IV S. 296). Ganz ähnlich dem Psalter verhält sich Auban: *culur* zeigt nur *u* 160, 543, ebenso *muluz* 95, 852; *dulur* und Worte desselben Stammes schwanken: *dulur* 548, *dolurs* 974; *dulurus* 164, *dolerus* 354; *duluser* 1350, 1628, aber *doler* 111, *dolent* 260; *gaholer* (= *caveolarius*) 671, *polite* 901, *voler* (= **volēre*, *velle*) 667, 1026, *volez* 1321, *volentri(f)s* 771, 917, *volunte* 350 u. s. w. Natürlich zeigen auch nur *o*: *escoler* 219, 1335, *voler* (= *volare*) 450 u. s. w., *avolez* 1247, *volage* 299. —

Nur o vor einfachem Nasal: *bonement* 30, *bonaventure* 592, *debonaire* 81 u. s. w. (*debonnerete* 779), *honur* 585, 909 u. s. w., *honurẹ* 303, 973 u. s. w., *honurable*, *deshonur*, *deshonurẹ*. *O* bleibt auch in Fremd-

wörtern wie *dromund* 638, *homicide* 1682, *nigromant* 1335, *nigromanciens* 1509, *nigromancie* 997. — *cunestable* 1040, *cunestablie* 1450 sind auch nicht volksthümlich. — Dagegen hat Auban nur *bunte* 1089, *humage* 297 (letzteres gegen die Vermuthung von Andresen, Rou II S. 509), natürlich auch *suner* 1336.

o oder u vor folgendem Vocal: nur *buele* 1265, 1601, *esbueler* 340, *esbuelez* 1372, aber nur *o* in *poer* 49, 138, *poestẹ* 771, 869, *poestif* 165, 584. Aber *purras* u. Aehnl.

Wie in betonter Silbe *aproce*, *rose*, zeigen auch in unbetonter nur *o procein* 1831, *proceinne* 1180 und *rosin* 1837. — Nur *o* hat *obeir* 1215, *obei* 478 u. s. w., nur *u ublier*. Es scheint hier *bl* auf ein vorhergehendes *ọ* ebenso zu wirken wie *vr*, während einfaches *b* ein *ọ* erhält; übrigens ist *obeir* nicht ganz volksthümlich.

ŏ + u, *ŏ + v* geben, wie Foerster a. a. O. S. 187 zeigt, *ou*, agn. meist *u*. Der Auban hat demgemäss *avouẹ* 559, 949 (*ou* statt *u* um Zusammentreffen von *u* (= *v*) + *u* zu vermeiden?), *juant* (= *jocantem*) 794, *luer* (= **locarium*) 755, 1337. Daneben allerdings *avogle(z)* 732, 1774, aber dies Wort ist wohl nicht volksthümlich. Auf der anderen Seite hat auffallender Weise *u* (statt *o*) *jueus* 1149, nach Diez = *gaudiellum*. Auch Edw. d. Bek. hat nur diese Form. Diez sagt (Wtb. I³ S. 217) „nfz. *joyau*, juwel, mlt. unrichtig *jocale* für *gaudiale* oder besser *gaudiellum*“: sollte hier vielleicht im Franz. eine ebensolche Verwechselung stattgefunden haben wie im Mittellateinischen, da die agn. Formen auf ein Etymon mit *ō*, *ŏ* hinweisen? *gaudiale* : *jocale* = *jo(i)el* : *ju(i)el*. (Brachet, Dict. etym. leitet *joyau* auch von *jocale* her). —

Der Uebergang von *ŏ* zu *a* zeigt sich auch im Aub. in den Worten, wo er sonst Afz. gewöhnlich ist: *danz* 1102, *achesun* 538, 829, 1652.

Zu *e* wurde *ọ* im Obl. Sg. des bestimmten Artikels: *illum* = *le*. Die ältere Form *lo*, im Aub. natürlich *lu*, ist noch einige Male erhalten: 58 (2 Mal) 62, 991, 1704, vielleicht nicht blos durch Zufall. Der Herausgeber des Lebens Edward's d. Bek., Luard, macht im Glossar zu *lu* die Bemerkung: *Generally used in the genitive case in this Ms.* (s. z. B. 247, 2893). Diese Beobachtung stimmt auch für 62 und 991 des Auban: 62 *as nosces lu ber Architriclin*, 991: *le cors lu martir*. Auch 58 steht *lu* nicht als gewöhnl. Obliquus, sondern bei einer Zeitbestimmung: *lui pri e aur lu soir e lu matin*. Allerdings 1704 *vers lu ciel* steht *lu* ohne einen derartigen Gebrauch für le.

Für unbetontes *e* zeigt sich durchgängig *u* in *busoinne* 124, 1284,

busoingne 1471, hervorgerufen durch die vorausgehende Labialis (s. Foerster, a. a. O. S. 188, vergl. 192). Ferner steht *u* für *e* in *dumurez* 391, *entuncïun* 1724. Suchier hält hier *u* für Schreibfehler (Aub. S. 47 und 52), Koschwitz (Gröb. Zs. II S. 343 fg.) schreibt beide Formen dem Verfasser zu. Nach den eben citirten Ausführungen von Foerster möchte ich mich für *dumurez* dieser Ansicht anschliessen; in *entuncïun* wird Schreibfehler vorliegen. — Ueber *ueus* (= *aequalis*) 1466, *deshuel* 1427, sowie über *u* statt *i* in *afublee* 519 ist ebenfalls auf Foerster's Erklärung, RS. III S. 188 zu verweisen. Vergl. für den Auban noch *exuiller* 109, butuiller 677 und dazu Suchier (Aub. S. 45); *suvaus* 941 ist, wie Atkinson zu diesem Verse bemerkt = *sivaus* (vergl. Chardry, Lesarten z. Jos. 1910 *siwaus*). —

U (= lat. *ū*).

Im Auban reimt u = gemeinfrz. *ọ* ohne Anstoss mit *u* = lat. *ū*; z. B. mit *tu* 77, *Jesu* 79, 868, *escu* 94, 851 u. s. w.; *Neptun* 335, *Jesun* 1705, *commun* 1699; *maür* 550, *seür* 573. —

Agn. Gedichte aus späterer Zeit zeigen natürlich ebensolche Bindungen. Suchier weist aber (Aub. S. 6) darauf hin, dass bei Hugo v. Lincoln *-urent* noch mit *-irent* reime, *u* also hier wohl *ü* lauten musste. Aber vielleicht bestehen die Reime von *u* : *i* nur für das Auge. Es werden in Hugo v. Lincoln auch gebunden *oïrent* : *asemblerent* : *consentirent* S. 7; *oïrent* : *alerent* : *troverent* : *pricrent* S. 10; *oïrent* : *virent* : *alerent* : *suporterent* S. 12. Auch hier kann an wirkliche Reime von *-irent* : *-erent* nicht gedacht werden; es hat eine Anbildung von *-erent* an *-irent* stattgefunden. Eine solche Anbildung dürfte auch bei den Bindungen von *-urent* : *-irent* anzunehmen sein, so dass auch Lincoln zu den Denkmälern gezählt werden kann, wo *u* = lat. *ū* u-Laut hat.

II. Diphthonge.

AI. EI.

ai und *ei* sind monophthongisch bereits bei Benoit, also = *ę* (s. Settegast, Benoit S. 22; Stock, RS. III S. 446). Im Agn. findet sich die Monophthongirung dieser beiden Laute wohl zuerst bei Fantosme (zwischen 1174 u. 1183). Da reimt *ai* zu *ę*, z. B. *Engleterre* : *guerre* : *faire* : *cuntraire* : *aire* : *mesfaire* T. CXIV u. s. w., und auch Bindungen von *ai* : *ei* sind schon ziemlich häufig (s. Suchier, Aub. S. 4). Die völlige Gleichheit von *ai* : *ei* zeigen recht deutlich die Reime in Benet's Leben des hl. Thomas (b. Fr. Michel, Chron. d. d. de Norm. III S. 461 fg.,

619 fg.), das jedenfalls noch in das 12. Jahrh. gehört (s. auch Suchier, Aub. S. 4). Da reimen z. B. *serveit* : *deshait* 31, *estait* (= *esteit*) : *deveit* : *aveit* : *feit* (= *factum*) 331, *aver* : *espeir* : *veir* (= *varius*) 373, *anceis* : *reis* (= *rex*) : *Engleis* : *peis* (= pacem) 577, *toleite* : *faite* 1369. — Dagegen kommt nun Koch in seiner Einleitung zum Chardry, den er wohl mit Recht in den Anfang des 13. Jahrhunderts setzt, zu dem auffälligen Resultat (S. XXVII fg.): Schlechthin gleichzusetzen sind ei aus ai und ei aus ē, ĭ nicht, obwohl der Unterschied mit der Zeit sich abgeschwächt zu haben scheint. Aber Koch's Beobachtungen zwingen nicht zu einem solchen Schluss (s. S. XXVII). Wenn *-eil* und *-eille* nicht mit denselben Formen auf *ai* reimen, so kann dies nicht für den Unterschied beider Laute beweisen (s. unten S. 583 fg.). Die ausschliesslichen Reime von *-ait* unter sich können angesichts der zahlreichen Bindungen von *-ait* : *-eit* in Benet's Thomas nur zufällig sein. Wenn ferner *-aint* nicht mit *-eint* gebunden erscheint, so kann dies auf keiner lautlichen Differenz zwischen *ai* und *ei* beruhen, zumal gerade vor Nasal die beiden Laute sich schon sehr früh mischen, und Bindungen von *meins* (= *minus*) : *mains* (= *manus*), *muntainne* : *enseinne* in Chardy selbst vorkommen. Wörter aber auf *-ei -eir -eire -eis -eise* reimen auch bei ihm mit solchen auf *ai*, und wenn die Mischung nicht so oft vorkommt als *ai* und *ei* unter sich gebunden werden, so kann dies durch Neigung und Gewohnheit des Dichters, sowie durch Vorrath an Reimworten erklärt werden (vgl. oben S. 562). — Natürlich ist auch für die spätere Zeit des 13. Jahrhunderts *ai* = *ei*. So reimt z. B. Grosseteste *crere* : *affere*, Chastel d'amour 975, u. A. In der Conquest of Ireland ist *ai* nicht direct mit *ei* gebunden, aber es reimen: *pes* (= *pedes*) : *Engleis* 545 : *heistes* 1096; *retraire* : *manere* 388; *manere* : *quere* 538; *fere* (= *faire*) : *tere* 417. Die reimenden Laute von *pes, heistes* sind dieselben wie die in *manere, tere*, daher kann *ei* nur = *ai* (d. h. beide = ę) sein. Die in der Aubanhs. stehenden Rubrics zeigen *terre* : *creire* 71, *fere* (= *faire*) : *Engletere* 429.

Die Reime des Auban geben keinen Aufschluss über die Aussprache von *ai*, *ei*. In der unvollständig überlieferten Tirade 713 fg. reimen *citoiein*, *gardein*, *lointein*; dies sind die einzigen Reimworte im Auban. Nach der vorhergehenden Untersuchung aber wird es keinem Zweifel unterliegen, dass *ai* und *ei* = ę lauteten. Die Hs. verwendet natürlich keineswegs nur einen bestimmten Buchstaben zur Bezeichnung desselben Lautes, die Schreibung ist vielmehr, abgesehen von einer allgemeinen Ausnahme, die etymologische. Im Wortauslaut steht durchweg *ai*, wo es berechtigt war: *ai*

(= *habeo*), *sai*, *ferai*, *sungai*, *delai*, *rai* u. s. w.; ebenso in den meisten Fällen im Innern des Wortes in offener und geschlossener Silbe. Freilich sind da *ei* und *e* nicht unerhört. Bei *geschlossener* Silbe findet sich *air* 85, 1055 u. s. w., *eir* 1336; *naistre* 37, 87, 139, aber *neissent* 704; *plaist* 388, 1276 u. s. w., *plest* 388, 1229 u. s. w.; *mes* steht neben *mais*, doch so, dass, abgesehen von wenigen Verwechselungen, *mes* immer die Conjunction, *mais* aber das Adverbium bezeichnet. Es hat sich hier also eine bestimmte Schreibergewohnheit festgesetzt, von der wir noch öfter in unserer Hs. Spuren zu verzeichnen haben werden. — Bei *offener* Silbe findet sich *aient* 1363, *eient* 1026, 1716; *aigles* 1386, 1392 u. s. w., *egle(s)* 957, 1389; *faire* oft neben *fere*. Dagegen steht vor Nasal in offener Silbe nie *e*, ganz ausnahmsweise *ai*, regelmässig aber *ei*, selbst wenn *ai* das etymologisch Richtige gewesen wäre. Die wenigen Ausnahmen sind: *aiment* 1586, *ainz* 636, 752, *claime(s)* 79, 583, *reclaime* 893, *main* (= *manus*) 1530, 1773, *plainnes* 1531, *remaint* 768, 1588, aber diese Worte zeigen an anderen Stellen auch die gewöhnlichen Formen mit *ei*. Etwas mehr als eine Schreibertradition, die sich übrigens auch in anderen agn. Hss. des 13. Jahrhunderts findet, wird man in dieser Uniformität nicht suchen dürfen.

ay steht für *ai* nur in *hay* 946. — Ungewöhnlich *palois* 16, 1210, 1813 (dieses Wort zeigt aber überhaupt sonst *ei*), *mauvois* 1680. — Den *ę*-Laut des *ai* bezeichnet *ae* in *aegre* 1624, *raed* 1147, *raedde* 788. — *fates* 635 für *faites* ist wohl nur Schreibfehler. (Mit Unrecht fasst wohl Atkinson diese Form im Glossar als Imper., es ist doch wohl wie *semmez* die 2. Pl. Praes. Ind.).

Einen neuen, wenn auch für den Aub. noch geringen Zuwachs erhält der aus *ai* entstandene *ę*-Laut durch Contraction von zweisilbigem *a+i*. So ist *traitre* vielleicht zweisilbig 1101, 1486, sicher aber *parais* 109 auch nach Suchier, Aub. S. 29.

Vortoniges ai wird in der Hs. gerade so behandelt wie *ai* in der Tonsilbe: *maisnee* steht neben *mesnee*, *achesun* neben *acheisun* u. v. A. — Wie auch sonst in agn. Hss. findet sich einige Male *a* statt *ai*: *paen(s)*, *paene* 337, 469 u. s. w., neben *paien* 796, 1600 u. s. w.; *paer* 1364, *paẹ* 747, *raa* 7, 1600, *raant* 830, 902, 1169 u. s. w. In solchen Formen ist entweder *i* gefallen, bevor *ai* zu *ę* wurde, oder ein vortoniges *ę* ging wieder zu *a* zurück (s. Koschwitz, Ueberl. S. 37).

Betontes ei wird nur höchst selten durch *ai* bezeichnet: nur *craire* 185 neben *creire* 1259, *faiz* (= *vicem*) 169 neben *feiz* 152 und durchweg *solail* kommen vor. Für *ai* wurde ziemlich oft *ei* gesetzt,

as eben Gesagte zeigt aber, dass man das Umgekehrte keineswegs leich oft findet. Es verhält sich im Auban (und, wie es scheint, berhaupt im Agn.) wie im Mittelenglischen, wo man wohl ohne egel *ei* für *ai* gesetzt findet, keineswegs aber ebenso *ai* für *ei*. Ein utlicher Grund wird schwerlich dem agn. Schreibergebrauch zu runde liegen. Vielleicht setzten die Schreiber deshalb selten *ai* für , weil der letztere Diphthong mit seinem *e* bei Weitem eher den aut *ę* wiederzugeben schien, als das aus ganz anders lautenden lementen bestehende *ai*; für *ai* gesetztes *ei* aber schien umgekehrt em *ę*-Laute jenes *ai* viel näher zu entsprechen.

Für *ei* bietet dagegen die Hs. oft *oi*. Neben dreimaligem *mei* eht zwanzig Mal *moi*, neben sechzehn Mal *lei* fünf Mal *loi*; einige Vörter haben blos *ei* (*segrei*, *sei* = *sitis*, *veit*), andere blos *oi* (*croi*, *voit*, *estoient*). Der Schreiber scheint beim Gebrauch von *oi* oder *ei* anz willkürlich verfahren zu sein; nur vor Nasalen wiederum steht nzig *ei* : *peine* 290, 619 u. s. w., *demeinent* 1807. — Das häufige *oi* ir *ei* scheint auf continentalem Einfluss zu beruhen (vergl. die Entickelung der Gutturalen). Die Hss. des Charlemagne und des Comutus haben dies *oi* sehr selten (s. Mall, Compt. S. 60); auch der ambr. Psalter hat es nur zwei Mal nach Suchier, Zs. I S. 571. Auf stländischen Einfluss sind wohl auch Bindungen zurückzuführen wie *vie* (= *via*) : *joie* Rubr. 381 Suchier. (Aub. S. 5) citirt einen solchen eim aus dem Fableau: *Le Chevalier, la Dame et le Clerc* (Romania S. 73 fg.) 243; neuerdings weist Koch (Chardry, Einltg. S. XXVIII) ne Reihe solcher Bindungen bei Chardry nach; ich füge hinzu *voie* : *ie*, Grosseteste, Chast. d'amour 1201. (Ueber solche Bindungen beonders im Picardischen s. Ulbrich, *Zur Geschichte des frz. Diphthongs* , Zs. III S. 389 fg. —

Für *ei* steht durchgängig *e* in den Infinitiven auf *-eir* : *aver*, *doler*, *unsaver*, *parer*, *poer*, *recever*, *saver*, *ver*, *voler*; vielleicht begünstigte ie Erinnerung an lateinische Formen diese Schreibung. Sonst veritt *e* nur vereinzelt etymologisches *ei* : *chaetz* (*-th -t*) 914, 1154, 1175 eben *toleit* 1577; *feble* 1454 u. s. w. — Auf Schreibergewohnheit weist in, wenn, neben der gewöhnlichen Infinitivform *aver*, als Substantivum *voir* 1301 vorkommt. — *voer* 941 für *ver*, das unmittelbar darauf eht (943), ist vielleicht nur eine fehlerhafte Mischung der Schreiungen *veoir* und *ver* (vielleicht auch *voier*, s. unten). Suchier (Aub. . 50) erklärt *voer* nach Analogie von *poer*. Dann müsste *voer* zweilbig sein. Koschwitz, Zs. II S. 343 hält *oe* für übertragen aus Worten it *ǫ* = *oe*, welches spät agn. = *ę* lautete. Böhmer erinnert daran,

dass *oi* aus *ei* schon im Münchner Brut auch *oe* geschrieben wird (Vollmöller, Einl. S. XXIX).

crere 1238 neben *craire* 185, *creire* 1259, *croire* 210 ist ein recht charakteristisches Beispiel für die völlige Gleichheit der mit *e*, *ai*, *ei*, *oi* bezeichneten e-Laute.

In den Wörtern, wo in älteren Texten besonders des Westens und Nordens theils ein regelmässiger Wechsel zwischen *ei* und *i*, theils regelloses Schwanken erscheint, in den östlichen Denkmälern meist *ei* eintritt, zeigt sich im Auban entschieden ein sichtbarer Fortschritt zur Entwickelung nach *i* hin (s. Böhmer, RS. I S. 609; Mall, Compt. S. 59 fg.; Koschwitz, Ueberl. S. 38, Thomsen, Romania V S. 68 fg.). Die Verba auf *-ecare*, *-ĭcare*, *-egare*, die in älteren westfrz. Denkmälern stammbetont *i*, endungsbetont *ei* entwickeln, scheinen im Auban meist die Formen mit *i* (wie im Nfz.) durchweg angenommen zu haben.

Die Verba auf *egare* zeigen einzig Formen mit *i* (Die mit Sternchen bezeichneten Formen stehen im Reim; ich führe für jede Form immer nur eine Belegstelle an.). *l i e r* : *li* *488, *lie* 320, *lia* 233, *lier* 710, *lię* 749; *deslier* : *deslie* *1463. *n i e r* : *ni* *275, *nier* 142; *renier* : *reni* *1102, *renie* *725, Imper. *reni* 333.—Auch *p r i s e r* hat immer *i* im Stamm: *prise* 736, *prisent* 917, *prisa* 1150.

Die Verba auf *-ecare*, *-ĭcare* haben, durch den Reim gesichert, in den stammbetonten Formen auch nur *i*; in den endungsbetonten Formen aber erscheint fast durchweg noch *ei* (*oi*) und ist höchstwahrscheinlich auch noch gesprochen worden, wenn man gegenüber dem regelmässig auch geschriebenen *i* der Verba auf *-egare*, aus dem häufigen *ei* derer auf *-ecare*, *-icare* einen Schluss ziehen kann. *ottrier* hat sogar in den stammbetonten Formen *ei*, wie 1224 zeigt: *k'il m'ottreit par sa grace ceste vie finir* (vergl. auch 142).

Die vorkommenden Formen sind: *p l i e r* : *plie* *726; *desplier* : *desploier* 103. *p r i e r* : *pri* *58, *prie* *728, *prias* 925; Imper. *proiez* 485; *proier*, *proiez*; *deprier* : *deproiez* 1524. *o t t r i e r* : 3 Sgl. Praes. Ind. *ottrie* *721, *ottreit* 142; 3 Sgl. Praes. Conj. *ottreit* 1224; 2 Plur. Imper. *otriez* 388; Inf. *otroier* 1687; Part. Perf. *otrię* 737. *f l a m b i e r* : *flamboie* 691, 902, 1061, *flamboient* 1698. — *i s s i r* hat wieder regelmässig *i* : *ist* *653, *his* 754, (*h*)*issi* 257.

In folgenden Substantiven ist *i* auch die alleinige Lautung: *delit* *662, *despit* 239, *eslitz* *909, *piz* *895, *respiit* 649. — Ferner findet sich auch nur *nis* (= *neis*) 792, 1362, 1388. — Auch vortonig lautet nur *i* in *delitable* 225, *issi* (= *eissi*) 127, 143.

Vortonig wechselt *ei* mit *oi* und *e* wie in der Tonsilbe, ausser

vor Nasal, wo auch hier *ei* Regel ist. — Formen wie *purvoier* 1695 statt *purveer* entstanden durch eine Art Formübertragung aus den stammbetonten Präsensformen, die zugleich begünstigt wurde durch das Streben, zwei im Hiatus stehende e-Laute zu beseitigen (vergl. auch *estoium* 1177, 1538). Ueber ganz ähnliche Formen s. Tobler in A. Weber's *Vie des anciens pères*, S. 80, z. v. 93, wo aus Méon II S. 424 *benoiete*, *meloiete* citirt werden. —

Für eine gesonderte Behandlung habe ich die Endungen *ail(le)*, *eil(le)* aufgespart. Ich glaube hier *ai* und *ei* als Diphthonge betrachten zu müssen.

Böhmer führte in seinen Vorlesungen aus, die Diphthongirung von *vęclum* und *fǫlia*, fz. *vięly*, *fǫelye*, weise darauf hin, dass auch in *paille*, *travaille* und ebenso in *conseill*, *vermeill* u. Aehnl. Tondiphthong vorliege, also *-ẹily*, *-áily* lautete. In *ai* sei das *i* durch das folgende *y* davor geschützt worden, mit dem *a* in einen Mischlaut zusammenzufliessen, sei also auch das *a* bewahrt worden, wie die Vergleichung von *paille* = *palea* und *pele*, jetzt *pelle*, = *pala* zeige; wäre fz. *e* aus *a* nicht durch *ai* hindurchgegangen, so würde *palea* fz. als *peille* erscheinen. Auf Lautung *-eily*, und nach Analogie auf *-aily* schliesst Neumann, Lautl. S. 31 aus Formen wie *consoil* zurück, doch lässt sich immer fragen, ob nicht das *i* des Diphth. aus dem *y* entstanden sei, und wohl nur das Tondiphthongirungsgesetz entscheidet die Sache. — Auch das Agn. mit seinen Schreibungen stützt die Annahme von Diphthongen vor *ly*. So wird z. B. im Auban durchgängig *solail* geschrieben (160, 252 u. s. w.); in Edw. d. Bek. finden wir *mervailluse* 2213, *s'aparaille* 2657, *oraille* 3966, in Lincoln und Langtoft *cunsail* u. v. A. — Dass hier das *i* nicht etwa lediglich zur Bezeichnung des mouillirten *l* diente, ist kaum zu bezweifeln; denn Uebergänge von *esmervely* zu *esmervaly* sind ebenso unwahrscheinlich wie Entwickelungen von *consely* zu *consoly*. Man wird auch nicht sagen, *ai*, *ei* (*oi*) seien nur andere Schreibungen für denselben offenen e-Laut in *esmervely* u. s. w.; denn für *ai*, *ei* (*oi*) tritt wohl, nachdem sie = offenem *e* lauteten, sehr oft ein *e* ein, nur selten aber findet der umgekehrte Fall statt. Wenn im Auban *cunsel* 1268, *s'esmervellent* 549, 1066, *mervelles* 73 vorkommen, so beweisen auch diese Formen, dass *ei* vor *ly* ein Diphthong war. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so würde es ganz auffällig sein, mouillirtes *l* in diesen Worten durch einfaches *l* oder *ll* bezeichnet zu finden, während sonst dieser Laut im Auban (wie in anderen agn. Hss.) regelmässig durch *il* oder *ill* wiedergegeben wird. War aber *ei* Diphthong, dessen *i* zugleich mit das *i* von

il, *ill* (*ly*) vertrat, so konnte ein gedankenloser Abschreiber, wie er sonst für *ei* ein *e* einsetzte, auch für *ei* vor *ly* ein *e* schreiben, ohne daran zu denken, nun den zur Bezeichnung des *ly* nöthigen i-Laut noch besonders auszudrücken. — Aber im Agn. waren, wie wir gesehen, in der 2. Hälfte des zwölften Jahrh. *ai und ei* monophthongisch (= ę) geworden; man würde also auch seit dieser Zeit Bindungen von *ail*(*le*) : *eil*(*le*) erwarten, wenn in diesen Endungen *ai* und *ei* früher Diphthonge gewesen waren. Solche Reime finden sich aber, soviel ich habe prüfen können, nirgends im 12. Jahrh. und im Anfang des 13ten, sei es, dass die Tradition noch von denselben zurückhielt, sei es, dass die Ausgleichung noch nicht vollständig war; *eil*(*le*) wird übrigens auch erst ziemlich spät mit *ail*(*le*) in der Schreibung häufiger verwechselt. In der 2. Hälfte des 13. Jahrh. geben aber die Reime bei Langtoft den unzweifelhaften Beweis für die völlige Identität von *aille* und *eille*, setzen also auch frühere Diphthonge *ai*, *ei* mit Bestimmtheit voraus. Es reimen bei ihm in Tiraden auf *-aylle* (*bataylle*, *muraylle* u. s. w.): *apparaylle* I S. 118, *counsaylle* I S. 478, *cunsaylle*, *apparaylle* II S. 244, *mervaylle* II S. 246, *oraylle* II S. 248. Vergl. bei Wadington *merveille* : *faille* 6196.

In *vortoniger* Silbe steht im Aub. mit wenigen Ausnahmen *aill*- *eill*-. Häufig haben dabei Anbildungen an Formen mit *aill*- *eill*- u. s. w. in der Tonsilbe stattgefunden (s. Koschwitz, Ueberl. S. 26; Neumann, Lautl. S. 37 fg.). In *vallant* 334 ist also *a* ganz gesetzmässig, *ll* bezeichnet ausnahmsweise *ly*, vergl. *vaillant* 1150, 1749; *esmervoiller* 42 ist durch Anbildung an *esmervoil*, *esmervoillent* u. s. w. entstanden, und *famillus* (= *fameillus*) 60 erklärt sich aus dem Gesetz, wonach *ai*, *ei*, *oi* vor i-haltigem Consonanten gern zu *i* werden in vortoniger Silbe (s. Mussafia, Zs. I S. 409).

ǪI, UI = ỌI, UI (= lat. *ŭ* + *i*).

Ueber diese drei Diphthonge, die Böhmer in seinem Rencesval consequent auch graphisch unterschieden hatte, vergl. Schuchardt Rom. III S. 279 fg., Havet das. S. 321 fg., Foerster RS. III S. 180 fg., Lücking, Neumann.

1. *ǫi* erscheint im Auban nur als *oi* : *joie* 172, 268, 272 u. s. w.; auch *oi* (= *habui*) 376, *oi* (= *audio*) 1670. Atkinson bezeichnet letztere Form im Text als zweisilbig (*oï*) und im Glossar als Perfectum; es ist aber an dieser Stelle offenbar nur Präsens: *en pecches mut e menz, quant te oi tes deus priser.* — Neben *oient* 1697, 1788 u. s. w. steht, wie oben erwähnt, *ouent* 1325, 1332. — Der Text zeigt auch

nur *oi* in *estoire, ivoire, gloire.* — *Vortonig* findet sich natürlich auch nur *oi* : *choisi, joius, joiant, oisel* u. s. w.

2. *ọi* wird im Auban ebenfalls regelmässig durch *oi* bezeichnet: *bois* 693, 1391, *croiz* 8, 37, 87 u. s. w., *voiz* 317, 523 u. s. w. — *ui* hat nur *fruissent* 652, neben *angoisse* 1458 steht *anguisse* 669. Auch vor Nasal tritt nur oi auf (s. Koschwitz, Ueberl. S. 26): *busoinne* 124, 1284 u. s. w., *charoinne* 846 u. s. w., *doins* 491, *doinst* 592, 660 u. s. w., *poinnent* 762, 1593, 1608, *poin* (= *pugnus*) 835, *tesmoin* (= *testimonium*) 1840; *loing* 1160, 1620, u. A. — Dass *ói* betont wurde, geht allerdings aus dem Auban selbst nicht hervor. Bei H. von Lincoln reimt aber z. B. *chanoin* : *procession* : *Huchon* : *devocion* (S. 12). Dieselbe Lautung *ói* wird gewiss auch für den Aub. gelten.

Auffallen muss aber, dass für *ọi* nicht vielmehr *ui* steht, da doch einfaches *ọ* durchgängig als *u* erscheint, und in älteren agn. Hss. *ui* ganz gewöhnlich, ja überwiegend ist (s. Mall, Compt. S. 64; Koschwitz, Ueberl. S. 38; Harseim, RS. IV S. 296 u. öfter). Auch in Chardry sind Schreibungen von *oi* = *ọi* ziemlich häufig, in gewissen Fällen sogar consequent durchgeführt, wie Koch S. XXVIII hervorhebt. Er schliesst daher, zumal mit Rücksicht auf *foiz* (= *vicem*) : *croiz* Jos. 2847, dass *oi* wahrscheinlich nicht blos graphisch verwendet worden sei.

Die häufige Schreibung *oi* für *ei* auch in der Aubanhs. wird auf continentalem (vielleicht centralfrz. od. picardischem) Einfluss beruhen, desgleichen die in agn. Gedichten nicht seltene Bindung von *oi* (= *ei*) : *oi* (= *o* + *i*), sowie *-aire, -oire* u. s. w. statt *-arie, -orie* u. s. w. (s. oben). Auf ebensolchen Einfluss möchte ich die Schreibung *oi* für *ui* zurückführen, wie sie in der Picardie und Isle de France gewöhnlich war (s. Neumann, Lautl. S. 52 fg., Lücking, Ma. S. 203 fg.). Wie sollte auch älteres agn. *ui* später zu *ọi* wieder zurückgegangen sein? — Entscheidend sind wohl Reime wie aus Hugo v. Lincoln: *puis* : *Jus* : *voiz* : *croiz* S. 5; *croiz* : *puis* : *Jus* : *uis* (= *ustium*) S. 6. (Man vergleiche auch *noit* : *jut* : *plust* : *fust* S. 1; *out* : *plout* : *noit* : *curt* S. 2). Solche Bindungen zeigen, wie wenig man berechtigt ist, aus der Schreibung *oi* auf die Aussprache des Diphthongen zu schliessen, dann aber auch, dass gemeinfrz. *ọi* höchst wahrscheinlich im Munde der Agn. in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. noch *ui* gelautet hat. —

Auch *vortoniges ọi* erscheint im Aub. nur als *oi* : *froisirent* 254, *esloinnera* 431 u. s. w., *poinnal* 1607.

3. *destruit*(*e*) 1027, 1516; *fruit* 106, 1093 u. s. w. — *buies* (= *bŏjas*) 680, *nuire* 474 u. s. w., *nuit* (= *noctem*) 198, 200 u. s. w.,

puis (= *possum*) 1266; *puis*, *despuis*, *ui* (= *hodie*) 967 u. s. w., (*oui* 1647).

Dies *ui* lautet = *ui* (wie lat. *ū* = *u*.

Der Aub. hat keine beweisenden Reime, aber die Schreibung *oui* 1647 lässt schon diese Aussprache vermuthen; die Reime anderer gleichzeitiger Gedichte machen sie zur Gewissheit: Rubr. *nuire* : *defigure* 237, Edw. d. Bek. *curt* (= *chortem*) : *destrut* (Conjunct.) 2492, H. v. Linc. *out* : *plout* : *noit* : *curt* S. 2, *Ju* : *eu* : *fu* : *hu* (= *hodie*) S. 14, Langtoft in -uz-Tiraden *dedus* I S. 206, 236, 260 u. s. w., *ennuys*, *frus* u. s. w. I S. 492. Diese Reime beweisen zugleich, dass *úi* betont wurde. Schon in der Conquest of Ireland wird gebunden *venu* : *andu* 1706, *nuiz* : *venuz* 1981 und selbst bei dem noch früheren Chardry sind Bindungen von *ui* : *u* sehr häufig, so dass Koch (Einltg. S. XXIX) annimmt, *u* allein sei der gesprochene Laut gewesen (*i* sei also wahrscheinlich geschwunden). In den Hss. des Chardry findet sich deshalb auch sehr oft *u* für *ui* geschrieben. Auch der Aub. hat einige solche Beispiele: *fumes* 1450, 1498, *lut* (= *lucet*) 473, *pus* = *puis* (= *post*) 1256 (vergl. *cunustre*, *descunus* u. A.); vortonig *cundusait* 481, *lusant* 1134, 1180 u. s. w. Im Allgemeinen aber ist *ui* richtig erhalten. Darf man aber auf Grund der Reime bei Chardry schliessen, auch in dem 50 Jahre späteren Auban sei für *ui* = *u* gesprochen worden? Wohl nicht. In Edw. d. Bek. reimen noch *enuie* : *Normendie* 444, *andui* : *vesqui* 468, *puis* (= *post*) : *vis* 1020, *enuiz* : *haïz* 4341; daneben aber *tute* : *destruite* 1709, *curt* : *destrut* 2492, *tutes* : *destrutes* 4467. Es müssen also zur Zeit des Auban für *ui* sowohl die diphthongische als die monophthongische Aussprache existirt haben; zugleich ergeben obige Reime *ui* : *i*, dass im Diphthongen zweierlei Betonung vorkam. Vielleicht ist *briant* 788 neben *bruant* 1153 auch aus den verschiedenen Betonungen des *ui* zu erklären. Suchier (Aub. S. 49) sieht in *briant* einfachen Schreibfehler.

Auf der Betonung *uí* beruhen wohl auch die Bindungen des absoluten Pronomens *lui* mit -*i* (dann gewöhnlich *li* geschrieben), wo freilich auch Anbildung an das tonlose Pronomen mit im Spiele sein mag (s. Diez, Gr. II[4] S. 106). Solcher Gebrauch des *lui* ist auch schon Normannisch nicht selten, so in den Werken Guillaume's le Clerc *li* : *resurrexi*, Notre Dame 1115, *lui* : *issi*, Best. 1859; im Besant reimt *celui* : *ennui* 527, *lui* : *enui* 1415; bei M. de France *vers li* : *respundi* II S. 209 (ed. Roquefort); Chardry kennt sowohl *luí* (*li*) als *lúi* (*lu*), s. Koch, Einltg. S. XXIX. Auban hat in -i-Tiraden *li* 239, 461, 1075,

1492 (Edw. d. Bek. reimt aber auch noch *lui* : *dui* (= *duo*) 968); auch *autri* im Reime auf *-i* 244, *nulli* 489, 1110 in -i-Tiraden sind aus der Betonung *autruí*, *nulluí* zu erklären.

Vortoniges ui, das auf ǒ+*i* und *o*+*c Cons.* beruht, erscheint bei Auban öfter als *oi*; so *pois(s)ant* 240, 661 u. s. w., *poisance* 1671, *anoites* 396, *oitisme* 145 (vergl. *vittante* = *uittante*, Rubr. 457); aber auch *puisses* 1316, ebenso *esnuiẹ* 375, *puier* 798. — Es wird hier auch nur *ui* gelautet haben; steht doch bei Hugo v. Lincoln selbst in betonter Silbe *noit*, wo es mit *jut*, *plust*, *out* u. s. w. reimt (S. 1, 2).

AU. EAU.

Ueber agn. *au* = gemeinfrz. *a* vor Nasel s. unter *a*. Sonst entsteht dieser Diphthong regelmässig aus *a* + *l* (s. unter *l*). Ueber *veaus* 386 s. Diez, Wtb. II³ S. 450. Statt *suvaus* (= *sivaus*) 941 erwartete man *siveaus*.

EU.

Dem lateinischen *eu* (*aeu*) entsprechendes *eu* findet sich, wie auch sonst, nur in *Deu(s)*, *Jueus* (*Giueu(s)*). Aus *ou* entstand früh *eu*, das auch Agn. erhalten bleibt, in *deus* (= *duos*) [*deus* (= *duos*) : *eus* (= *illos*) Edw. d. Bek. 3085] 169, 1719, ambesdeus 109 (vgl. Böhmer, RS. III S. 602). Endlich hat Auban regelmässig *eu* für *e* + *l*. Die Tirade XL auf *-eus* zeigt, dass in diesem *eu* im Agn. die e-Elemente, auch wenn sie früher verschieden waren, völlig identisch geworden sind. Es reimen Worte auf *-eus* = *-al-s* wie *ueus* 1466, *leus* (= *legalis*) 1471, *teus* (= *tales*) 1472, u. s. w. mit Worten auf *-ĕll-s* wie *mureus* 1464, *kerneus* 1465, *nuveus* 1470, mit Worten auf *-ĭll-s* wie *chapeus* 1468, *eus* (= *illos*) 1481, mit solchen auf *-ĕl-s* wie *cels* (= *caelos*) 1482, mit ursprünglichem *eu* in *Deus* 1473. Also auch *-ĕll-* zeigt im Auban ganz dieselbe Entwickelung wie *-ĭll-*. — In *leus* (= *leels*) *1471, *desleus* *1487, auch in *leument* 1215 ist *eu* natürlich nicht gleich stammhaftem *e*+*l* (= *lel*), sondern *leus* ist = *leeus*, *leels*; das erste *e* ist verstummt und daher auch in der Schrift weggelassen. — Ueber *piteus* 821, *pleureut* 1513, *preus* 1775 vgl. unter ọ. — *chevoils* 532 neben gewöhnlichem *cheveus* 891, 951 u. s. w. ist vielleicht eine auch sonst wohl nicht ungewöhnliche Bildung mit dem Suffix *-ŭculum* statt *-ĭllum*.

OU.

1) *clous* 237, *pou* (= *paucum*) 147, 751, 1566, *out* 4, 22 u. s. w., *pout* 114, 791 u. s. w. Diese *ǫu* müssen sich aber bald weiter entwickelt haben; dabei trennen sich *clou*, *pou* von den Verbalformen.

In ersteren wurde offenbar *ọu* zu *ou*, was sich wahrscheinlich im Agn. zu *u*, gleich allen anderen früheren *ou*, weitergebildet hat.

In den Verbalformen *out*, *pout* u. Ae., die z. B. bei Chrestien als *ọt*, *pọt* erscheinen, hat schon früh im Afrz. Analogiebildung nach den endungsbetonten Formen stattgefunden. Auch im Agn. scheint dies der Fall gewesen zu sein; wenigstens waren Bindungen wie *out*: *plout* : *noit*, *curt* (Lincoln S. 2) doch nur möglich, wenn in ersteren Formen ein *u* lautete, das nie aus *ọt*, *pọt*, sondern nur durch Anbildung an *oumes*, *poumes* u. s. w. entstehen konnte.

2) *o*+*l*: *coup*, *fous*, *vout*; vortonig *voudroie* u. s. w. (*vudra* 137). Auffällig ist *voisist* 1338 (*voissez* 612 ist wohl Schreibfehler für *voisissez*, s. Suchier, Aub. S. 49) für *vousist* oder *vosist*; die Form scheint nach dem Conj. Präs. *voille* gebildet; oder soll man *voisist* als nur verschrieben = *volsist* betrachten?

3) Seltene Schreibung für *u* : *pountz* 769, *oui* 1647, wohl auch *avouẹ* 559, 949.

IE.

Dieser Diphthong verliert bei der Weiterentwickelung des Afrz. zum Nfrz. einen sehr grossen Theil seines früheren Umfangs (s. G. Paris, Romania IV S. 122 fg., Havet, Romania VI S. 321 fg.). Noch viel gefahrvoller ist der Uebergang zum späteren Agn., wo *ie* überhaupt vollständig aus der Reihe der gesprochenen Laute verschwindet. — Den Keim zum Untergang zeigte *ie* schon im Normannischen (s. Koschwitz, Ueberl. S. 42 Anm., Suchier, Zs. I S. 569), ja auch in anderen Dialecten (s. Weber, *Vie des anciens pères* S. 57). Die Gedichte Benoit's, besonders die Chronique des Ducs de Normandie, die vielleicht später als der Roman de Troie entstand (s. Stock, S. 492), zeigen mit den überhand nehmenden Bindungen von *e*: *ie*, wie der Laut *ie* immer mehr in Verfall gerieth (s. Settegast, S. 29 fg., Stock, S. 466 fg.). — Die *rein agn. Gedichte* bis nach der Mitte des 12. Jahrhunderts halten *ie* und *e*, wie die Gedichte des Festlandes aus dieser Zeit, durchweg getrennt (Suchier, Aub. S. 3). Nur in dem Récit de la première Croisade (Romania V S. 1), den Suchier mit in diese Periode setzt (aber wohl an das Ende derselben; P. Meyer, Rom. V S. 5 schreibt ihn erst dem Ausgang des 12. Jahrhunderts zu), nehmen Reime von *ie* : *e* schon einen auffallenden Umfang an; es reimt z. B. T. III auf *-ier* (S. 10) *contrepenser* 73, *crier* 82, *afiner* 94, T. V. auf *-ẹ* (S. 12) *songiẹ* 148, T. VII auf *-er* (S. 13. 14) *correcier* 205 u. s. w. Von Fantosme ab werden *ie* und *e* ohne jeden Unterschied zusammen gebunden.

Wie soll man sich diesen ganzen Uebergang vorstellen? Man sieht leicht, dass auch im Agn. fast durchweg die Bedingungen bestehen bleiben, welche *ie* afrz. überhaupt hervorgerufen haben. *Ai* und *ei*, die monophthongirt werden, machen eine Ausnahme, und Böhmer hat auch bereits hervorgehoben (RS. I S. 603), dass, wo *ai* zu *ę* geworden war, *ie* in der Tonsilbe nur wenig Halt hatte. Für andere Fälle des Schwundes von *ie* ist darauf zu verweisen, dass Havet (Rom. VI S. 326) den Ausfall des *i* im Neufrz. auf die Betonung des *ie*=*ié* zurückführt, wodurch *i* consonantisch wurde und als schwer sprechbar ausfiel. Man wird diese Erklärung wohl auch auf das Agn. übertragen dürfen; nur ist dabei zu betonen, dass der consonantische i-Laut den Anglonormannen auch in Stellungen unerträglich gewesen sein muss, wo ihn das Neufrz. ohne Anstoss beibehalten hat. Hierbei mochte wohl besonders germanischer Einfluss mitwirken, indem die palatale Spirans im Germanischen wohl nur im An- und Auslaut der Tonsilbe vorkommt, nicht aber im Anlaut nach Consonanten (s. Havet S. 321). So wurde also im Agn.: *pyé*=*pe*; *cyél*=*cel*; *mestyér*=*mester*; *premyér*=*premer*, während nfrz. *pied*, *ciel*, *metier*, *premier* mit dem Laut *ye* ohne Anstoss beibehalten worden sind. Ebenso gab *aprochyér*=*aprocher*; *conseilyiér*, *conseily-yér*=*conseilyer*; *chyéf*=*chef*. Auch *chien*, das nfrz. bleibt, wird agn. zu *chen*; *esploityér*=*esploiter* u. A. Wenn in Infinitiven wie *aidier*, *guetier*, *baisier*, *chaucier*, *empeirier* u. s. w. später im Nfrz. *-er* eintritt, so erklärt dies Havet durch Neubildungen von *aide*, *guette* u. s. w. Wie weit dies für das Nfrz. wahrscheinlich ist, haben wir hier nicht zu erörtern; für das Agn. liegt aber wohl kein Grund vor, von der allgemeinen Theorie abzuweichen. Wenn *entier* = *enter*, *ciel* = *cel* wurde, so konnte wohl ebenso regelmässig *guetier* zu *gueter*, *chaucier* zu *chaucer* werden.

Eine Gattung von Worten scheint noch einer besonderen Erklärung zu bedürfen, diejenigen nämlich, wo *ie* hinter einem Vocale steht: *proier*, *aiez*; *humelier*, *chrestien*; *paier*, *noier* u. s. w.; *soiez*, *envoier*. Da hätte ja *y* im Silbenanlaut gestanden und wäre durch keine vorausgehenden Consonanten zum Abfall gezwungen worden. — Das Nfrz. hat hier auch meist *ie* beibehalten, wenn gleich nicht immer in der Schrift (s. G. Paris, Romania IV S. 123 fg.). — Die wenigen Worte dieser Art scheinen sich der Analogie der grossen Ueberzahl von Worten angeschlossen zu haben, wo y schwinden musste (vgl. nfrz. *paien*, *chrétien*).

Die Hs. des Auban hat den Laut *e* für *ie* viel consequenter mit *e* bezeichnet als die meisten anderen agn. Hss. Im Reim mit son-

stigem *e* findet sich fast nie *ie* geschrieben. Nur in den *-er*-Tiraden steht *mulier* 128, *hier* 215, *acier* 684, *fier* 1333, *nuncier* 35, 126, *esparnier* 108, 1280, 1653; daneben aber *acer* 1303, 1641, *fer* 708. — Wohl mit Unrecht betrachtet Atkinson *mulier* 128 als aus dem Lateinischen entlehntes Fremdwort: *mulier* ist eine besonders agn. häufige latinisirende Schreibung für *muilier*; vgl. z. B. Horn 3863, Münchner Brut 107 u. s. w.

Sehr auffällig sind aber die beiden Worte *nuncier* und *esparnier*, bei denen *ie* wirklich zwei Silben zu bilden scheint (vgl. Rambeau, Asson. S. 145 Anm. ***; *noncier*, Alex. 64, c ist aber nicht dreisilbig, wie R. will; — Müller, Roland [3], Anm. z. 2529). Die Verse, in denen sie vorkommen, sind schwerlich verderbt:

35. la nuvele esjoie precher e nuncier.
126. ki la nuvele vint en terre nuncier.
1834. as Romeins nuncier, le pueple cesarin. —
108. deus ki est dreitureus nes vout esparnier.
1280. tuz tuerum a glaive, sanz nul esparnier.
1653. mil en avum ja mort ui sanz esparnier.
922. gloire du mund guerpis, ta char ne esparnias.

Für *esparnïer* giebt die Erklärung das davon vorkommende Particip *esparni* 451, 1528. Nach Suchier (Aub. S. 47) wird *ie* im Agn. zuweilen *i*, z. B. *queissir* neben *queiser* (= **quietiare*) in der Modwenna u. s. w. Unter Einwirkung solcher Formen scheint man dann neben dem regelmässigen Infinitiv einen dritten auf *-ïer* gebildet zu haben. Auch *tesmonïant* 801 setzt eine solche Neubildung voraus, wenn man nicht eine besondere Gerundialbildung auf *-ïant* annehmen will, wie sie z. B. *muriant* 1185 zu verlangen scheint (*murant* steht übrigens 249). — Bei der Bildung eines dreisilbigen *nuncier* war offenbar neben der oben angeführten Tendenz der Einfluss des Lateinischen wirksam. — Die Formen *esparnïer* und *nuncïer* haben übrigens sicher schon vor der Zeit des Auban bestanden, und scheinen sich bis in die späteste Zeit des Agn. erhalten zu haben. Es mögen hier einige Belege folgen: Gaimar (b. Michel, Chron. Agn. I S. 1 fg.) *esparnïez* S. 50; — ebenso Horn 1904 (3347, vgl. Varianten); — *nuncïer* Horn 3259, 3646 (Varianten), ebenso Conquest of Ireland 502, *nuncïẹ* 1658, 2864, 2996. Den sichersten Beweis, dass wirklich *-ïer* gelautet hat, geben Reime aus Edw. d. Bek.: *esparnie* (3. Sg. Praes.): *vie* (= *vita*) 191, 255; *nuncie*: *auverie* (Besitzthum) 658 : *prephecie* S. 17. Bei Langtoft und Wadington lautet das *i* offenbar ebenso noch als Silbe; denn während fast alle *i͜e* sonst zu *e* vereinfacht erscheinen,

erhält sich *ie* hier durchweg in der Schreibung. Die Verse lassen wegen allerlei Unregelmässigkeiten im Bau oder in der Ueberlieferung einen bestimmten Schluss nicht zu.

Auffälliges Schwanken in der Schreibung zwischen *ie* und *e* zeigt sich im Auban nur noch da, wo *ie* aus *ĕ* oder aus stammhaftem *á* nach assibilirtem Palatal hervorging: *bien* : *ben*, *entier* : *enter* *1305, *fier* : *fer* *708, *liez* : *lez*, *mien* : *men*, *siecle* : *secle*; aber nur *fel*, *mel*, *mester*, einsilbiges *nent*, *pere* (= *petra*), *ren*. In *rein* 700 (= dem mehrmaligen *ren* aus *rien*) ist wohl einmal der offene *e*-Laut durch das gleichlautende *ei* ausgedrückt (vergl. bei Edw. d. Bek. *bein* = *bene* 299, 705 u. s. w.). Die Verbalformen mit betontem *ĕ* haben fast ausnahmslos *e* : *ert* steht für Imperfectum und Futurum; *veng*, *vens*, *vent*, *venent*; *fert*, *ferent*; *requers*, *requert*, in der 1. Pers. gewöhnlich *requor* (s. unter *o*). Die einzige Ausnahme bietet *lief* 1830. — Ueber *geenst* 589 s. unter e; *gent* steht 483, 775, 892, 1348. — *chief* findet sich neben *chef*, *chiens* 847 neben *chens* 1004, 1549. Nach *cheut* (= *calet*) 464 zu urtheilen, scheint auch dieses Wort im Agn. eine ältere Form zu bewahren (*chielt* Eul. 13, *chelt* Rol. 2411), während (vergl. Mall, Compt. S. 73) im Continentalfrz. *chalt* eintritt. — *irẹ* (neben *irascuz*), *pitẹ* (*pietẹ*), *regnẹ*, *terz* kommen im Aub. nur in dieser Form vor.

Die Endungen der 1. und 2. Pers. Plur. Conj. Präs. u. Imperf. erhalten im Auban nie ein *i* : *soium*, *seium*, *seum* u. s. w.; aber auch *peusum* 1299, *puissez* 1316. Hierher ist wohl auch zu rechnen *mettez* 491. Atkinson fasst diese Form im Glossar als Conjunctiv, verweist aber auf eine Anmerkung zu 491, wonach er geneigt ist, *mettez* für den Indic. zu halten. Suchier (Aub. S. 48) liest *mettes*, scheint also auch eine Indic.-Form anzunehmen; *mettez* ist aber wohl nach dem oben Gesagten als regelmässige 2. Plur. Conj. Präs. zu betrachten, die an der betreffenden Stelle (auch als Conjunctiv) sehr wohl stehen kann.

Die Endungen der 1. und 2. Pers. Plur. Indic. Fut. u. Imperf. sind natürlich zweisilbig: *estoium* 1177, 1538; *friez* 385.

Vortonig steht nur ein einziges Mal *ie* in *anienti* 1454, wofür aber 1142 *anentti* das regelmässige *e* bietet.

IU.

estriu 1266; sonst entspricht es einem $i+l$. — *liu* 10, 159 u. s. w.

UE.

s. unter ŏ. — *anuel* scheint wie gewöhnlich im Norm. und Agn. zweisilbig 625, 1416.

III. Consonanten.

Liquide.

Mouillirtes l und *n*. Die Bezeichnung der mouillirten Laute ist im Allgemeinen die gewöhnliche. — *Mouillirtes l* wird inlautend in der Regel durch *ill*, auslautend durch *il* wiedergegeben. *li* steht für *ly* nur in *mulier* 128, offenbar in Anlehnung an lateinische Schreibung; das gewöhnliche *muiller(e)* bietet 1191. — Durch *ll* allein findet sich *ly* im Inlaut bezeichnet in *s'esmervellent* 549, 1066, *mervelles* 73, *vallant* 334; durch *l* allein im Auslaut in *cunsel* 1268 (vergl. oben unter ai, ei). — Mouillirtes *l* scheint, wenigstens nach der Schreibung zu urtheilen, auch vorzuliegen in *esteillẹ* 1016, *estoillẹ* 1802; *veilz* (= *velum*) 253 (s. Stock, RS. III S. 475).

Mouillirtes n im Inlaut wird bezeichnet durch *inn*, *ign* oder *ingn*, z. B. *seinnur* 949, *seignur* 686, 1245, *seingnur* 18, 565, 955; *busoinne* 124, 1284, *busoingne* 1471; *deveingne* 180. Die Schreibung mit *un* ist bei Weitem am häufigsten; ganz ausnahmsweise steht nur *in* für *ny* in *cumpainun* 318, *pleinent* (= *plangunt*) 1794, *tesmoine* 816; *gn* allein drückt die Mouillirung aus in *ensegnement* 1214. — In *regnẹ* 367, 910, 965, 1021 u. s. w., *regner* 1319, *regnes* 924, *regne* 55, 869, 1069 u. s. w. hat wohl afrz. überhaupt nie *ny* gelautet; *g* erscheint blos als etymologisches Zeichen (s. Koschwitz, Ueberl. S. 44; Rambeau, S. 132; Foerster, Zs. II S. 167). — Im Auslaut entspricht dem *ny* ein *in* in *poin* (= *pugnus*) 835, *sumoin* 344, *tesmoin* 1840; ein *ing* in *loing* 1160, 1620, *soing* 961.

Hat aber das Agn. überhaupt bis zu seinem Untergange mouillirte Laute gehabt? Eine solche Frage ist gewiss hier berechtigt, wo ein franz. Dialect immer mehr unter dem germanischen Einflusse zersetzt wird, und überhaupt nur noch kurze Zeit von seinem Untergange entfernt ist. Im Mittelenglischen hat man ein *ny* und *ly* nicht gesprochen (s. Ellis, *On Early English Pronunciation* I S. 308 fg., S. 315; Payne, *The Norman Element in the spoken and written English of the 12th, 13th, and 14th centuries* u. s. w., in Transact. of the philol. Soc. 1869; freilich haben die bei Payne angeführten Beobachtungen keineswegs immer Beweiskraft). — Es ist auch ziemlich wahrscheinlich, dass die Agn. in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. die englische Aussprache auf das Französische übertragen haben. So reimt in der Conquest of Ireland *li fel* : *conseil* 152, *chastel* : *conseil* 1428; bei Wadington *beles* : *merveilles* S. 46, v. 1960; in der Fortsetzung des Brut (Michel, Chron. agn. I S. 65 fg.) *Bretaigne* : *saine* (= *sana*) S. 93;

bei Langtoft I S. 52 *Brettayne* : *semayne* : *wayne* (= **vana*) : *compayne* : *payne* u. s. w., II S. 1 *Aquitayne* : *demayne* : *Brettayne* : *wayne* : *muntayne*. — Man könnte vielleicht mit Hinweis auf die Erweiterung der Mouillirung im Picardischen und Ostfranzösischen (s. Foerster, Rich. li biaus S. IX; Neumann, Lautl. S. 49) annehmen wollen, auch im späteren Agn. habe sich die Mouillirung auf Worte erstreckt, die in früherer Zeit dentalen Nasal hatten; doch ist mit Rücksicht auf die Bindungen von *-el* : *-ely* und auf den völligen Untergang der mouillirten Laute im Me. eine solche Annahme wenig wahrscheinlich. — Für den Auban wird kaum ein Verlust der *ly* und *ny* schon anzusetzen sein. Die Reime entscheiden allerdings Nichts, aber die fast durchaus regelmässige Bezeichnung der mouillirten Laute und der Umstand, dass vor 1250 Bindungen, wie sie besonders aus Langtoft angeführt wurden, noch sehr selten sind, lässt an dem Vorhandensein dieser Laute kaum zweifeln. Die Mouillirung ist erst da in grösserem Umfange aufgegeben worden, wo sich der englische Einfluss in solcher Stärke geltend machte wie bei Langtoft (s. Suchier, Aub. S. 7). Nun konnte sich das *y*, das in der Verbindung *ye* schon früher gefallen war (s. oben), auch hinter den Liquiden *l* und *n* nicht länger halten. Das Fortbestehen des *l* und des *n* zeigt, dass dieselben in den mouillirten Lauten nie ganz untergegangen waren.

L. — Ueber das zwischen Vocal und *l* eingetretene, neben dem *l* lautende und das *l* überdauernde *u* (Böhmer, Lemcke's Jb. X S. 175) und die damit zusammenhängenden Erscheinungen vergl. Koschwitz, Ueberl. S. 48, Foerster, Zs. I S. 564 fg., Neumann, Ltl. S. 65 fg., Ulbrich, Zs. II S. 538 fg. — Koch, zu Chardry S. XXX, sagt, *l* sei zu *u* geworden (vor Consonanten) im Innern des Wortes und (im Auslaut) bei den Adjectivis und Pronominibus in attributivem Gebrauch. Diese für Chardry aufgestellte Regel gilt im Allgemeinen auch für den Aub. Nur ist es zweifelhaft, ob auch bei auf *l* auslautenden attrib. Adjectiven vor folgendem Consonant regelmässig *u* entstanden ist, da im Aub. in diesem Fall, mit Ausnahme von *beu*, *morteu*, *viu*, *l* stets erhalten ist. Der Regel ist noch hinzuzufügen, dass auch auf *l* auslautende Präpositionen das *l* vor Consonant zu *u* umwandeln.

Zu a + l. — Auch der Artikel *al* erscheint ausser 102, 1528, 1645, 1705 vor Consonanten als *au*; der Dat. Plur. immer mit ungewöhnlichem Ausfall des *l* als *as*. — *l* vor Consonant ist nur erhalten in *Amphibals* 103, *desleals* 601 (aber *Amphibeus* 1469, *leaus* 171), vortonig in *almosne* 100, *lealtẹ* 345 (aber *leaument* 1232). Stets *l* zeigt

auch *alme* (*l* = *n*) 360, 661, 813, 846 u. s. w. — Stock (RS. III S. 476) weist schon darauf hin, dass auch *l* aus *n* zu *u* übergehen könne und citirt *graument* = *granment*, *gralment*; *aume* = *alme* scheint auch bei Benoit nicht vorzukommen. Dass aber ebenfalls in diesem Worte *l* = *u* lautete, wird ausdrücklich bezeugt durch das Oxforder Fragment, wo als erstes Beispiel der Auflösung des *l* zu *u* genannt wird *malme* (= *ma alme*). — Ganz der wirklichen Lautung entsprechend hat *aval* als Adverb nur diese Form (*17, 914, *1610), als Präposition erscheint nur *avau* (*avau l'un des costez* 7 — *avau le pendant* 878).

Zu e + l. — Vor Consonant ist *l* nur erhalten in *cels* (= *caelos*) 224, 1482 (hier aber in einer *-eus*-T., mit *Deus* u. A. im Reim) und in *fels* 496. — Dagegen zeigt sich auch Auflösung des *l* in *queuke*, wo sie die Hss. des Chardry noch nicht bieten. — Auslautendes *l* von Adjectiven vor Cons. wird zu *u* in *beu* (*bel compaigneoun* wird im Oxf. Fragm. als Beispiel angeführt dafür, dass *l* = *u* lautete): *beu maistre* 388, 468, 484, *beu sire* 777, aber *bel hoste* 51; und in *morteu medlee* 506, *morteu maladie* 1116; allerdings bleibt auch *mortel* vor Consonant 1703, 1709. — Das auslautende *l* von Pronominibus erscheint fast regelmässig als *u* vor consonantischem Anlaut in *ceu*, *queu*, *teu* (bei Chardry *cel*, *quel*). Hier ist auch zu nennen das gewöhnliche *eu* (= *el* = *en le*); *el* vor Consonanten findet sich nur noch 1675, 1758, 1759, 1760, 1804; aber stets bleibt *l* erhalten in *nel* (= *ne le*) 203, 273, 1148 u. s. w. — *del* giebt wie im Nfrz. vor Cons. gewöhnlich *du* (*del* bietet in diesem Falle nur noch 1442, 1696). — Nun zeigt sich auch *eu* = *el* vor Cons. in *arbruseu* 1172, *ruisseu* 636, auch ohne dass diese Substantiva in näherer grammatischer Verbindung mit dem folgenden Worte stehen. Beide Formen scheinen gebildet nach dem regelmässigen Nom. Sg. und Obl. Plur. *ruisseus* mit einfacher Weglassung des Flexions-s. Ob hier wirklich *eu* gelautet hat, ist fraglich, zumal diese Formen doch vereinzelt stehen und *ruissel* 1167, 1429 daneben vorkommt. — *el* + *Cons.* ergiebt ganz vereinzelt *eau* in *veaus* 386, *au* in *suvaus* (= *sivaus*) 941. Wie schon oben bei *eu* erwähnt wurde, ist sonst die Entwickelung von lat. *-ĕll-* und *-ĭll-* im Aub. ganz dieselbe, nämlich zu *eu*. — *l* fällt ganz aus in *des* (= *de les*); *es* (= *en les*) 1482, 1531; *nes* (= *ne les*) 108 und 1589; *oises* 697 steht vereinzelt, sonst lautet die Form gewöhnlich *oiseus*.

Zu i + l. — Auslautendes *l* eines attrib. Adj. vor folgendem Cons. wird zu *u* in *viu* (= *vil*) *gunele* 1248; vortonig steht *iu* = *il*

in *viument* 1308, 1425, 1598. — *l* vor *s* (*z*) lautet nicht mehr in *gentils*, *gentilz*; es reimt 171: *-is*, 898: *-iz*. Das Wort erscheint allerdings in der Hs. noch regelmässig mit *l* geschrieben. — *fiz* findet sich im Reim auf *-iz* 893. Dass auch sonst in diesem Wort *l* geschwunden ist, zeigt die fast regelmässige Schreibung ohne *l*; *fiuz* 659 steht ganz vereinzelt (s. Andresen, Einfl. von Metrum u. s. w. S. 25, Stock, RS. III S. 473).

Zu o + l. — *l* ist ausgefallen nach *o* in *voz* (= **voles*, *vis*) 185; das gewöhnliche *veuz* steht 1297.

Zu u + l. — Nach *u* schwindet *l* vollständig, mag *u* = *ọ* oder lat. *ū* sein. Man vergleiche z. B. Reime bei Edw. d. Bek. wie *mutz* (= *multos*) : *Knudz* 10, *plut* : *mut* 364, *nuz* (= *nudus*) : *duz* 1895, *tute* : *escute* 2153, *cuche* : *buche* 2816. Wir finden es daher im Aub. gewöhnlich auch gar nicht mehr geschrieben; z. B.:

l nach u = *ọ*: *duz*, *escute*, *mut*, *utre*; vortonig: *cupable*, *encupez*, *cutel*, *cuvert*, *ducement*, *ducur*, *gupilz*, *pucele*, *pucelage*, *utrage* (auch *vudra*). Ausnahme bildet *avoutre* 1682 (= *adulter*), wo aber *ou* statt *u* nur geschrieben ist, um das Zusammentreffen von *u* (= *v*) und *u* (= *ọ*) zu vermeiden. Fremdwörter wie *sepulcres*, *multiplie*, *sepulture* haben natürlich in der Schrift immer *l* erhalten. Vergl. aber Ulbrich, Zs. II S. 543, wo die Aussprache *moutitude*, *scouture* (= *sculpture*) durch Palsgrave's Zeugniss belegt wird.

l nach u = lat. *ū*: *nus* neben *nuls* zeigt auch hier, dass nur *u* gelautet hat. —

nul, *saul*, *sul* behalten stets ihr *l* auch wenn ein consonantisch beginnendes Substantiv folgt.

Nach *ai*, *ei*, *oi* tritt kein *u* ein; das *l*, das bei Benoit gewöhnlich ausfällt (Setteg. S. 9 u. 33; Stock S. 473) ist im Auban in der Regel noch geschrieben: *mailz*, *solailz*, *cunseilz*, *chevoilz*, *doilz*, *genoilz*; *cailloz* 854 incorrect statt *cailloiz*, vergl. unter *Z*.

Bei *ueu* waren zwei Möglichkeiten vorhanden, den Triphthong zu beseitigen: Entweder das zweite *u* fiel aus; so entstanden Formen wie *duet* (= *dolet*), *suet* (= *solet*), *vuet*; oder das erste *u* musste schwinden; so ergeben sich Formen mit *eu*, im Auban *seut* 668, *veuz* 1297, *veut* 610, 728, 1239, 1637.

Eigenthümlich *veuz* (*veclus* = *vetulus*) 1378, ohne Flexion *veil* 1765 und *viel* 320, 746.

l geht zu *r* über in *angere*(s) 1064, 1097, 1182 u. s. w.; es verdient hierbei hervorgehoben zu werden, dass *angeres* (*angere*, *angre*) mit einer einzigen Ausnahme (1714) nur als Nom. (Plur.) vorkommt,

im Obl. (Sg. u. Plur.) aber immer nur die Formen mit *l* stehen (vergl. auch *anglin* 303). *parilgal* 271 emendirt Suchier (Aub. S. 46) in *parigal*: 11 und 1620 erscheint dasselbe Wort als *paringal* (Vergl. Neumann, Lautl. S. 74; vielleicht darf man darnach *parilgal* stehen lassen).

N. M. — In wiefern *n*, *m* afrz. und speciell agn. Nasalvocale gebildet haben, kann hier nicht untersucht werden. Nur auf einen wichtigen Punkt sei hingewiesen: Mögen im früheren Agn. Nasalvocale resp. Nasaldiphthonge existirt haben oder nicht, für die volksthümlichen agn. Dichter in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. können solche nicht vorhanden gewesen sein. Im Hugo v. Lincoln reimt: *plain* (= *pleni*) : *l'endemain* : *forain* (= *foraine*) : *vain* (= *vanum*) S. 7; *l'endemain* : *fontain* (= *fontaine*) : *pain* (= *peine, poena*) : *main* (= *manus*) S. 8, 9. — Bei Langtoft: *estaynt* (= *estayent*) : *fesaynt* (= *fesayent*) u. s. w. : *enscaynt* (= *incinxit*) II S. 144; *lyn* : *marbryn* u. s. w. : *enclyn* (= *inclinat*) I S. 180; *esterlyns* : *Provyns* : *Sarazyns* : *vyns* : *en ruyns* (= *ruinae*) II S. 14; *noun* : *Assencioun* : *baroun* : *la coroun* II S. 124; *coroun* ebenso in *-oun*-T.: I S. 146, 328; desgl. *soun* (= *sonat*) I S. 358. — Bei W. v. Wadington *resun* : *custum* 1399; ebenso *veum* 2898, *motun* 6962, *prisun* 7537, *bricun* 11035, alle im Reim zu *custum*. — Natürlich wären alle diese Bindungen unmöglich gewesen, wenn in Worten wie *endemain*, *vain*, *marbryn*, *vyn*, *noun* u. s. w. Nasallaute vorhanden gewesen wären. Das Agn. in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. steht also hier schon vollständig dem Me. gleich (s. Ellis, I S. 247, 316 Anm.).

Der Auban zeigt keine ähnlichen Bindungen; *ermin* im Reime auf *-in* 1829 neben *ermine* 477 ist wohl ohne Bedeutung, da *ermin* die gewöhnliche afrz. Form ist (s. Bartsch, Chrest. fr.[3], Glossar; Horn 3695 *ermin* : *-in*; Diez, Et. Wtb. I[3] S. 32 führt allerdings als afrz. Formen nur *erme*, *ermine* an). — Auch Schreibungen wie *ensanglaentee* 534 neben *ensenglante* 1428 u. s. w., ebenso *es(s)ample* 551, 1226 beweisen bekanntlich Nichts für die Nasalirung (s. Koschwitz, Ueberl. S. 55). — Auslautendes *m* nach *u* zeigt sich als *n* im Reime in *Jesun* 1705, *Mahun* 333, 1718, *sun* (= *summum*) 323 : *-un*. Ausserhalb des Reimes steht aber *Jesum* 491, 1638 und sehr gewöhnlich *Mahum*, *Mahom*. — Ausserdem wechselt nach *u* *m* mit *n* in *Phebum* 1572, 1737, *Phebun* 1102 u. s. w., *rancum* 94, *rancun* 292, 1024; vereinzelt steht *n* in *reclamun* 1634. Auch aus solchem Schwanken zwischen *m* und *n* lässt sich kein Schluss auf Nasalität der vorhergehenden Vocale machen (s. Koschw., Ueberl. S. 51). — Nur *m* haben *om*, *em*, *sum* (= *somnus*), nur *n* *nun* (= *nomen*).

Statt sonstigem *n* zeigt auch nur *m* *sulum* 80, 362, 741; — oder muss man hier überall *sulunc* lesen?

n fällt regelmässig ab nach Consonant in *char* 293, 652 u. s. w., *enfer* 38, 66 u. s. w., *1675, in *atur* 19, *541, *jur* 145, *554, 603, 621 u. s. w., *retur* *578, *sujur* *553, 1117, *tur* *562; ebenso in *image* *291, 624; dagegen *virgne* 1801 bewahrt das *n*.

n ist noch erhalten in *orfanin* 60, *orphanin* 1835, wird aber in der Regel zu *l* in *alme* 360 u. s. w. (vergl. *parilgal* neben *paringal*, s. oben); es geht regelmässig zu *r* über in *jovre* 746, 771 u. s. w., daneben bleibt es in *jofnesce* 466. — In Futurformen wird es, wie afrz. gewöhnlich, neben *r* assimilirt (*rr*) in *amerroient* 1738, *dura* 434, *durrunt* 1416.

Furtives *n* vor *g* in *lingance* 297, *paringal* 11, 1620; *rentinc* 269 ist wohl mit Suchier (Aub. S. 46) als Schreibfehler anzusehen; vergl. aber Neumann, Lautl. S. 74.

m wechselt im Inlaut vor Labialen mit *n* : *chambres* 508, 512 : *chanbres* 436; *cumpainnie* 134 : *cunpainz* 67; *emfer* 112 : *enfer* 38, 66, u. s. w. Wenn auf die Labialis noch ein Consonant folgt, steht meist für vorhergehendes *n* ein *m*, vor einfacher Labialis in der Regel *n*; Ausnahmen sind freilich nicht selten. (Nach den Beobachtungen von Koch findet sich bei Chardry *m* gewöhnlich vor *b*, *p*; vor *f* aber *n*, S. XXXIII.)

m bleibt auch nach Consonant fest in *ferm* 223, 320, sogar bei folgendem Flexions-*s*: *ferms* 1305; desgleichen in *reims* (= *ramos*) 699, 890, 951; *verm* 1678, 1727; nur *n* steht in *tens* 100, 117 u. s. w.

R. Ueber das afrz. *r* s. Mall, Compt. S. 30; Foerster, Rich. li biaus S. XI (Zs. f. öst. Gymn. 1874, S. 149); Tobler, Gött. gel. Anz. 1874, S. 1033; Koschwitz, Ueberl. S. 47; Andresen, Ueber d. Einfl. u. s. w. S. 18; Settegast, Benoit S. 10; Neumann, Lautl. S. 70; Stock, RS. III S. 476; Koch, Chardry S. XXXIII; Ulbrich, Zs. II S. 543 fg. — *r* ist noch erhalten in *auter* *1365: *-er* und 1791; es geht wie gewöhnlich afrz. zu *l* über in *Sulie* (= *Suria*) 427, 502, 716, 1447 (s. Setteg. Benoit S. 34). — Für *tenegre* 554 ist mit Foerster (Ltr. Ctrbl. 1876, S. 764) *tenerge* zu lesen. — Metathesis des *r* ist Regel in *pernez* 441, 1512, *pernent* 1806, ferner in *empernant* 1159, *empernum* 1082; hierher gehört auch *kerneus* 1465 (von *crena*, nfrz. *créneau*, Diez, Wtb. II[3] S. 266); *brebiz* 431 steht neben *berbiz* 888. — *r* ist ausgefallen in *dest(r)er* 1421, *ma(r)tirs* 1449, *liv(r)er* 1218, *deliv(r)er* 1448, *sev(r)er* 1316. Das Streben nach Dissimilation, verbunden mit einer Neigung zu möglichst bequemer Aussprache wird der Grund für diese Elimi-

nation des *r* gewesen sein. Man kann erinnern an sonst afrz. vorkommendes *heberger*, *herbeger* für *herberger* (s. Koch, Chardry, Anm. zu Pet. Plet 686, Bartsch, Chrest. fr.[3], Glossar unter *herbergier*). — Umgekehrt stellt sich ein unorganisches *r* durch eine Art Assimilation ein in *enfrundrer* = *enfundrer* 1263 (s. Atkinson's Anm. zu d. Stelle).

Notiren wir noch die Reime aus den Rubrics: *terre : creire* 71, *fere* (= *facere*) : *Engletere* 429, *dreiture : succure* 241.

Labiale.

Zur Erleichterung der Aussprache tritt *p* zwischen *m* und *n* in *dampne(z)* 174, 1684, 1818, in *dampnaciun* 308; daneben aber *damnes* 99, 745 u. s. w., und nur *Damnedeu* 403, 884, 939. Den gelehrten Formen *redempciun* 1711, *baptizer* 369, 419 u. s. w. steht gegenüber *batesme* 298, 1192 u. s. w. Gelehrte Bildungen sind natürlich auch *sepulture*, *sepulcre* gegenüber *ensevelir*. — *p* fällt aus vor stammhaftem *s* in *uoes* 1554, vor Flexions-*s* in *dras* 631, 981, 1514, in *lus* (= *lupus*) 847, 957, 1004. In diesem Worte schwindet *p* auch im Auslaute, daher erscheint stets die Form *lu* 460, 555 u. s. w., im Reim auf *-u* 864, 1389.

Inlautendes *b* zwischen Vocalen ist natürlich nur erhalten in Fremdwörtern wie *Abel*, *Amphibal*, *nobile*, *Phoebun*, *sabelun*; ebenso im Inlaut vor Consonanten in *obscure* 599, 665, 679, *enobscuri* 252, 454 u. s. w.; im Auslaut nach Consonanten in *orb* 732.

f ist häufig Vertreter von lat. *ph*, griech. *φ*: *orfanin* 60, *enorfani* 1504 neben *orphanin* 1835, *Febum* 622 neben gewöhnlichem *Phebun*, *safir(s)* 904, 1206. *ph* bleibt in *Pharaun*, *prophecie*, *prophetizer*, *Amphibal*. — Auslautendes *f* nach Vocal vor Flexions-*s* fällt aus. Daher reimen in Tiraden auf *-is kaifs* *149, *pensis* *161, **pleintifs* 164, *poestifs* *165 (ausserhalb des Reimes steht es 584, 806), *cheitifs* *166, *911, *vifs* *170 (ausserhalb des Reimes ebenso 794, 1000, 1543), *estrifs* *173. Im Innern des Verses stehen noch *volentrifs* 771, *saufs* 1090. Das *f* ist auch in der Schrift nicht vorhanden in *pensis* 161 (s. ob.), *volentris* 917. — Nach Consonant ist *f* vor folgendem flexivischen *s* regelmässig geschrieben, natürlich aber auch in der Aussprache verstummt gewesen (s. unter c *clers* = *clercs*). Die Formen des Obl. Sg. u. Nom. Plur. sind die Veranlassung, warum auch nach Flexions-*s* das verstummte *f* beibehalten wurde. Die aus dem Auban hierher gehörigen Formen sind *nerfs* 954, *serfs* 164, 309, 332, 1614.

v wird regelmässig im Auslaut zu *f*; daher auch in der Flexion in der 1. P. Sg. Präs. Ind., wie in *lief* (= *levo*) 1830, *vif* (= *vivo*)

1266, und in der 2. Pers. Sg. Imper., wie in *sauf* (= *salve*) 244. Hier ist auch das häufige *of* (= *avuec, ovuoc* u. s. w.) zu erwähnen, wenn die Erklärung aus germanischer Betonung *óv(uoc)* richtig ist (s. ob. unter *ϱ*). — Sehr auffällig ist der Wechsel von *v* mit *f* im Inlaut einiger Wörter: *jovre* 746, 771 u. s. w., aber *jofnesce* 466, *navrent* 1730, *naverer* 1625, aber *nafrent* 1748, *nafrẹ* 1011, 1767, *ofuokes* 480 (in Rubr. *ovokes*), *sutive* 392 neben *sutife* 512; zu vergleichen ist auch *nafra* 173, wofür nach G. Paris (Romania V S. 387), Foerster (Ltr. Ctlbl. 1876, S. 763) *n'avra* zu lesen ist. Aehnliche Vertauschungen finden sich auch in anderen agn. Hss., so *jofne* neben *jovres, naufrer* neben *navrer* bei Edw. d. Bek.; bei Langtoft öfter *nefeu* u. A.; schon bei Wace, Rou 1852 *joefne* (s. Andresen, Rou II S. 553). Wie man sieht, findet der Wechsel von *f* und *v* immer zwischen tönenden Elementen statt. Es zeigt sich hier offenbar der Einfluss des Germanischen, speciell des Englischen, auf das Anglonormannische. Im älteren Englisch lautete *f* im Inlaut zwischen tönenden Elementen = *v* (*w*), und diese Aussprache übertrugen die Engländer auch auf das Französische, so dass die Schreiber mit vollem Recht gelegentlich *f* da einsetzen konnten, wo eigentlich im Frz. ein *v* stand, und umgekehrt.

w erscheint für lat. *v* in *Ewe* (= *Eva*) 105; *wu* (= *votum*) 625, hier wohl bloss um Zusammentreffen von *v* und *u* zu vermeiden; vergl. auch in Edw. d. Bekenner immer *wu* (= *votum* oder = vu = *vedutum); der Herausgeber Luard schreibt gewöhnlich vuu. — Für *u* (= *v*) steht stets *w* in *ewe* (= *aqua*); gleich germanischem *v* (*w*) ist *w* in *Wales* 1111 u. s. w. (*Guales* 34), *weimentent* 1513, *weimentisun* 328.

Dentale.

Inlautende isolirte und vor *r* stehende Dentalis ist nirgends erhalten, abgesehen von den im Aub. sehr häufigen Fremdwörtern. Regelmässig geschwunden ist die Dentalis auch in lat. *Judaeus,* wo im Comput., Charlem. und später *d* oft noch feststeht: *Jueus* 155, 161, *Giueu(s)* 240, 307, 427 (Heiligbrodt belegt diese Form aus Gormont 190; s. RS. III S. 501 fg.). Dagegen zeigt die Aubanhs. in den Ableitungen von *laid* immer ein *d*: *laidir* 711, *leidiz* 157, *laidit* 233, 1011, *laidist* 647, *laidangẹ* 757. Bei Benoit kann (wie Stock S. 478 zeigt) das *d* (*t*) von *laid, laide* facultativ wegfallen. Im Agn. scheint man es meist als fest behandelt zu haben. Ausnahme macht nur Horn, wo *laid* und *plait* (was hier gleich mit erwähnt werden mag) ganz ebenso vorkommen wie bei Benoit; in Tiraden auf *-ait* steht *laid* 3454

(Var. allerd. *aguait*), *plait* 3450 (Var. *lait*); in Tiraden auf *-ai* steht *lai(d)* 1890, 3845, 4423, 4664; *plai(t)* 1885, 3823, 4422, 4665.

Kehren wir aber zu Auban zurück. Die Dentalis im Inlaut ist natürlich erhalten in Fremdwörtern wie *Judas, homicide; creatur, creature, deite, humanite, vanite, verite*, u. A.

Auffallend ist *raedde* 788, nach Atkinson = *rapida*.

Auch im *Auslaut* fällt isolirte Dentalis regelmässig ab. Nur *ad* (= *habet*) hat in den meisten Fällen *d* (*t*) erhalten, natürlich nur in der Schrift (um es von der Präposition *a* zu unterscheiden), wie Reime von *a* 408, 423: *-a* in *ja, dela ca* u. s. w. zeigen. Ganz vereinzelt steht *deingnat* 1209 (es folgt *acuillir*); *laidit* 233 ist, wie weiter unten zu zeigen sein wird, anders zu beurtheilen.

Durch Consonant gestützte Dentalis ist im Inlaut immer ausgefallen in *respunent* 1105, 1233, 1240, 1269, 1555. Das stammhafte *d* von *respondre* ist also behandelt wie ein bloss aus euphonischen Gründen eingeschobenes *d* in *ceindre, maindre* u. s. w., besonders aber mag die Analogie von *repondre* (= *reponere*) die Veranlassung gewesen sein, weshalb auch in *respunent* das *d* durchgängig abgefallen ist (vgl. *pernez, pernent*). Ferner ist Dentalis nach Consonant geschwunden in *gar* (Imper. von *garder*) 956, *mein* (= *meint* mancher) 1840; ob auch in *truan* 1088 neben *truantz* 524, wage ich nicht zu entscheiden, da die Etymologie des Wortes unklar ist. Auch *Mun Giu* (= *Montem Jovis*) 1832 ist hier zu erwähnen. Da könnte *t* geschwunden sein durch eine Art Volksetymologie, indem man *Giu* nicht mehr verstand und an *mun giu* (= *meum jocum*) dachte.

Umgekehrt tritt eine ungehörige Dentalis an: durchgängig in *tirant* 259, 309, 458, 800 u. s. w., *tirantz* 445, 496, 709 u. s. w., ferner in *part* (= *par*) 1364, *seint* (= *sein, sanus*) 989. In *tirant*, das auch sonst afrz. häufig in dieser Form erscheint, hat wohl Anbildung an die Participia Präs. auf *-ant* stattgefunden. Den Antritt von *t* in *part* und *seint* könnte man durch den afrz. und provenzalisch nicht seltenen Vorgang erklären, dass eine Dentalis dem Stamm, besonders wenn er auf Liquida auslautet, angesetzt wird (s. P. Meyer, Romania VII S. 107; Gröber, Zs. II S. 495; III S. 307). Man trifft aber in unseren Beispielen vielleicht das Richtige, wenn man einfache Schreibfehler, Verwechselungen ähnlich lautender Worte durch den Schreiber annimmt; und vielleicht darf man auch *mein* (= *meint*) 1840 auf diese Weise erklären (mit *mein* = *manus* verwechselt). In *enten ca* 417 ist keine Dentalis sondern ein *c* ausgefallen (s. unter Palatale).

Auslautende Dentalis nach Consonant (besonders nach Nasal)

wird mit Vorliebe durch *d* bezeichnet, wohl meist in Anlehnung an entsprechende lateinische Worte. So finden wir nur *mund*, auch *mundz* (= *mundus*) 40, 86 u. s. w., aber immer *munt* (= *montem*), ferner *demand*, *espand*, *parfund*, *respund*, *rund*, *und*; *baud*, *gard*, *raed* u. s. w., auch *frund*, *pund* (= *pontem*). Formen mit *t* fehlen aber auch nicht, es reimen z. B. in Tiraden auf *-unt* mit *funt aurrunt* u. A.: *rund* 623, *pund* 635, *mund* 637, *dromund* 638, *blund* 640, *parfund* 642, u. s. w.

th ist nur ein einziges Mal geschrieben in *chaeth* 1154; *Sathan*, *Beethleem* sind nicht zu zählen.

Auch in den Verbalendungen auf *-at*, *-et*, *-it*, *-ut* ist natürlich die Dentalis völlig verstummt, wie die Reime zum Ueberfluss beweisen. In den Perfecten auf *-ut* mit Ausnahme von *fu* (= *fuit*) ist sie auch im Auban noch erhalten. Es reimen in *-a*-T. Perfecta wie *esgarda*, *espia*, *avisa*, *ala*, Futura wie *avendra*, *purra*, *surdera*, *fra* u. s. w. zu *ca*, *ja*, *dela* (T. XIV); in *-e*-T. *celẹ*, *endoctrinẹ*, *revisitẹ*, *penẹ*, *nẹ* u. s. w. zu *lealte*, *beute*, *humilite* u. s. w. (T. XII, XXIV, XXIX, XLVII; in *-u*-T. *entendu*, *veu*, *aperceu*, *seu*, *leu*, *fu* (= *fuit*) zu *tu*, *Jesu*, *fu* (= *focus*) (T. IV, XXVI, XXXVII). Auch in *-i*-T. ist natürlich *t* längst gefallen gewesen. So reimen *uvri*, *respundi*, *descendi* (Perfecta); *nurri*, *guerpi*, *acumpli* (Participia) u. s. w. mit *seri*, *li* (= *lui*), *autri*, *ci* (T. IX, XV, XXXI, XLI). — Nun haben wir aber *laidit* (Perf.) 233, *leidit* (Part. Perf.) 1011, und in T. XX eine Anzahl anderer ungewöhnlicher Formen (s. unten). Die in Betracht kommende Stelle lautet:

Li princes, quant co veit, ki presentz juge i sist,
k'Auban lur creance e lur loi si despiist,
de quor les haï, de paroles laidist,
ne ren n'i espleite hom par peine k'em i mist,
cumande ke batu seit lores sanz respiit.
e ceus i acurent, — n'a cist ke ne obeïst,
de peus e de bastuns u enpeinst u batist, —
fruissent os, char emfle, e la pel enpalist,
en plusurs lius du cors li sancs ki s'espand ist.
Auban ki tut suefre Jesu ura e dist:
Deu k'Adam furma, e ki tant le cheriit
ke a lui meimes semblable le fist, u. s. w.

Die weiteren Reimworte sind: *forfist*, *tramist*, *prist*, *cist*, *mist*, *delit*, *Crist*. — Auffällig sind die Formen *obeist* 650, *batist* 651, *cheriit* 655. Atkinson, in seiner Anmerkung zu 646, giebt keine bestimmte Erklärung darüber. Es kann aber wohl nicht zweifelhaft sein, dass obige

Formen Perfecta sind. *obeist* und *batist* werden als Perfecta erwiesen durch *enpeinst* 651; Conjunctivformen, an die Atkinson denkt, sind es keineswegs; auch *n'a cist ke ne* verlangt nicht unbedingt den Conjunctiv nach sich, wie *n'a cist ki n'est muntez* 1420 beweist. Endlich kann auch *cheriit* 655 nach *furma* nur Perfectum sein (vielleicht ist auch *laidist* 648 in Berücksichtigung der vorherstehenden Perfecta *despiist* und *haï* als Perfectum zu fassen).

Formen also, die sonst auslautende isolirte Dentalis abwerfen, zeigen hier festes *t*. Woher kommt diese Erscheinung? An picardischen Einfluss, wo sich ja die Dentalen im Auslaut viel länger halten als in anderen Dialecten, ist nicht zu denken, da dies feste *t* nur nach *i* vorkommt, nicht auch nach *e* u. s. w. (s. G. Paris, Alex. S. 271 fg.). Sehen wir uns zunächst nach ähnlichen Formen in anderen agn. Gedichten um. Bis zur Zeit des Auban sind mir im Reim keine aufgefallen, auch nicht in Edw. d. Bek. Dagegen werden sie häufig nach 1250, besonders bei volksthümlichen Dichtern. So reimt H. v. Lincoln S. 6 *fist* : *issist* (Perf.) : *dist* : *Crist*; S. 14 *occist* : *pendist* (Perf.) : *fist* : *issist*. Ganz gewöhnlich sind aber diese Perfectformen bei Langtoft: *gist* : *remyst* : *fist* : *finyst* (Perf.) : *chaist* : *rumpyt* I S. 32; *dit* : *fist* : *respoundit* : *nasquyt* : *fayllist* I S. 112; *prist* : *Hengist* : *sevelist* : *trahist* : *oyt* (Perfecta) I S. 120; *fist* : *prist* : *entendist* : *oyst* u. s. w. I S. 148; man vergleiche ferner I S. 176, 228, 258, 264, 286, 290, 308, 314, 332, 340, 428. II S. 8, 54, 92, 118 u. s. w. In dem Gedicht *Chaunter m'estoit* (Wright, Pol. Songs S. 125 fg.), allerdings nicht im Reim, steht als Perfectum *perist* S. 126. W. v. Wadington bindet *prist* : *nasquit* (Perf.) 1348, *crist* : *nasquist* (Perf.) 3783, *vist* : *enjoist* 4567, *issist* : *fist* 5040, *crist* : *nasquit* 10942. — Die Formen auf *-ist* (d. h. *-it*) im Perfectum der schwachen *-i*-Conjug. sind also über das ganze agn. Gebiet seit 1250 verbreitet. Es hat hier offenbar eine durchgehende Anbildung der Perfecta der schwachen *-i*-Conjug. (in der 3. Sg.) an die Perfecta der starken Verba der *-si*-Classe stattgefunden, an Formen wie *despist*, *dist*, *duist*, *escrist*, *mist*, *ocist*, *prist* u. s. w. Die Analogiebildung ist aber nicht soweit gegangen, dass die schwachen Perfectformen auf *-i* im späteren Agn. überhaupt vollständig aufgegeben worden wären; der eine Dichter bevorzugte offenbar die eine, der andere die andere Form. Bei Auban sind die schwachen Perfectformen in der Ueberzahl (man vergleiche die oben angeführten *-i*-Tiraden). Bei Lincoln kommen nur Bindungen mit starken Perfectformen vor, und, so viel ich habe sehen können, auch bei Langtoft. Bei Wadington finden sich, neben den Reimen mit Neubildungen,

Bindungen wie *respundi* : *fi* 986, *defendi* : *ly* 996, *de fi* : *establi* 2137 u. s. w. in der Ueberzahl. Nur die schwachen Perfectformen finden sich in der Bataille de Mansurah und in der Fortsetzung des Brut im Reim. In letzterer reimt z. B. *saisi* : *ausi* S. 65, *je di* : *oi* S. 97, *tendi* : *mi* S. 98 u. s. w. — Im Auban sind ausser den oben erwähnten Formen wohl noch Neubildungen die Perf. *laidit* 233 (das Part. Perf. *leidit* 1011 ist gewiss in *leidi* zu ändern) und *rejoist* 1621.

Aehnliche Bildungen von Perfecten auf *-a* sind mir nirgends im Reime begegnet. Bei Langtoft finden sich allerdings Formeln wie *divinayst e purvyst* I S. 112, *il nus formast e fist* II S. 92. Solche Formen der *-a*-Conjug. sind aber wohl nur auf Rechnung des Schreibers zu setzen. Waren doch auch keine directen Vorlagen da, nach denen sich bei dieser Conjugation solche neue Formen hätten bilden können.

Die ganze agn. Anbildung stellt sich übrigens als interessantes Analogon neben eine im Continentalfrz. nicht seltene Erscheinung, wo sich bei Verben der schwachen *-i*-Conjug. Formen finden, die durch Anbildung an die *-si*-Conjug. entstanden. Es zeigen sich Perfectformen wie *deguerpesis* = *deguerpis*, *choisisismes* = *choisismes*, *hunesistes* = *hunistes*, und im Conj. Imperf. *perisist* = *perist*, *garnesissent* = *garnissent* u. s. w. Auf solche Formen machte Diez aufmerksam (Gr. II[4] S. 239) und erklärte sie als entstanden durch Eindringen der inchoativen Flexion in das Perf. und in den Conj. Imperf. G. Paris (*Etude sur le rôle de l'accent latin* etc. S. 74) zeigte, dass wir es nicht mit einer inchoativen Flexion, sondern mit Anbildungen an Formen der Verba der *-si*-Classe zu thun haben. Ihm schloss sich Chabaneau an, und auch Koschwitz (Zs. II S. 483) erklärt auf diese Weise ähnliche Formen aus dem Oxf. Psalter. Tobler (Gött. gelehrte Anz. 1877, S. 1608) stützt die Ansicht von G. Paris, indem er besonders darauf hinweist, dass die erweiterten Formen auch bei Verben vorkommen, die gar keine inchoative Flexion im Afrz. haben. An derselben Stelle hebt er auch hervor, dass die im Vorhergehenden besprochenen Formen *nur in der 2. Pers. Sg. und in der 1. und 2. Pers. Plur. Indic. Perfecti, und im Conjunct. Perfecti vorkommen.* Dadurch wird die Anbildung an die *endungsbetonten* Formen der *-si*-Classe nur um so deutlicher (vgl. [*dis*], *desis*, [*dist*], *desimes*, *desistes*, [*distrent*]; *desisse* u. s. w.).

Im Anglonormannischen ist man nun noch einen Schritt weiter gegangen: Man hat die Analogiebildung in der schwachen *-i*-Conjugation auch auf die stammbetonten Formen der *-si*-Classe (speciell auf die 3. Pers. Sg. Perf. Indic.) ausgedehnt. Die agn. Analogiebildung ist also nur eine Erweiterung der im Continentalfrz. ziem-

lich häufig auftretenden Tendenz, die Formen der schwachen -*i*-Conjug. an Formen des Perfect. Indic. und des Imperf. Conjunct. der -*si*-Classe anzubilden.

Uebrigens scheinen die gewöhnlichen continentalfrz. Analogiebildungen im Agn. ziemlich zurückzutreten; mir ist im Reim nur aufgefallen *sufresist*, Wadington 9692.

S und Z.

s vor Liquida kann im Aub. nicht mehr gelautet haben. Die Reime geben allerdings kein directes Zeugniss, doch spricht die Schreibung der Hs. für die Annahme: *s* fehlt ganz in *meimes* 304, 342, 379, 656; für *s* tritt ein anderer, vielleicht gar nicht gesprochener Buchstabe ein in *ignel* 1421, *igneus* 1484, *ignelement* 1593 (s. Koschw. Ueberl. S. 27, Anm.); dann wird *s* eingesetzt, wo es lautlich nicht berechtigt war (Atkinson, Anm. z. 375 betrachtet *s* in solchen Fällen als Dehnungszeichen) in *blesmi* 1549, *chaesnes* 666, 710, 749, *desmeine* 909 (*demeine* 244, 293, 1186), *reschisnant* 753 (nach Foerster, Ltr. Ctrlbl. 1876, S. 764 von ahd. *kînan*, nicht, wie Diez will, von *resche*; s. auch Zs. f. nfz. Spr. u. Lit. I S. 276), *veeslin* (= *vitellinum*) 1839, so auch in *cuntasmes* 1545, *truvasmes* 1547 (die Hs. hat allerdings nur *truvas*), *oceismes* 1526, *oismes* 1533 (über diese Verbalformen und ihre Erklärung s. Diez, Gr. II[4] S. 228 fg.). — Vor *f* fehlt *s* auch in der Schrift in *eforcę* 768; unsicher *deeve* 1774 Hs. (149 *desvez*).

Auch Verstummen des *s* vor Plosiva wird man anzunehmen haben, obschon man neuerdings in Bindungen von *despit* : *dist*, *delit* : *Christ* u. s. w. nur ungenaue Reime sehen will, die für das Verstummen des *s* keinen directen Beweis liefern sollen (s. Stock, S. 480; Andresen, Rou II S. 540). Dass *s* in den Hss. vor Plosiva oft sehr spät noch fast regelmässig bewahrt ist, kann aber kaum Etwas beweisen, da es sich in manchen Fällen sogar bis weit in's Nfrz. hinein erhält, ohne dass es je noch gesprochen worden wäre. Uebrigens fehlt es ja auch in afrz. Hss. keineswegs an Beispielen, wo *s* nicht mehr geschrieben ist (s. Stock S. 480 fg.). Andresen weist besonders darauf hin, dass in *triste*, *moleste* das *s* doch kaum afrz. verstummt sein könnte, da es noch jetzt laute. Aber liesse sich nicht denken, dass unter dem Einfluss der Renaissance in diesen und einigen anderen Wörtern das *s* wieder hörbar geworden sei, zumal die Schreibungen mit *s* noch aus dem Afrz. überliefert wurden? Uebertrüge man die Ansicht von Stock auf den Auban, so würde man Tirade XX in *sist*, *despiist*, *laidist*, *mist*, *cist*, *Crist* gebunden mit *respiit*, *delit* und in *Cristz*

899 in einer *-iz*-Tirade nur ungenaue Reime sehen können; im Lincoln und besonders bei Langtoft würden diese aber geradezu zur Regel werden, was doch wenig wahrscheinlich ist, und sich keineswegs mit den ausnahmsweise vorkommenden Reimen von *Voc.+Cons.*: *Voc.+R+Cons.* vergleichen lässt. Wir nehmen daher in allen diesen Fällen Verstummen des *s* an. Für den Auban wird diese Annahme gestützt durch den Umstand, dass s vor Plosiva einige Male nicht mehr geschrieben wird (*pretz* 1195 von *prest* nach bekannter Regel gehört nicht hierher): *bruidee* 1134 neben *ebruusdee* 1212 (freilich ist die Etymologie des Wortes unsicher; s. Diez, Wb. I[3] S. 75), *medlee* 506 (statt *mesdlee* aus *meslee*); ferner dadurch, dass *s* öfter an unrechter Stelle eintritt, wie in *dunst* 32, *hauste* 523, vor Allem aber, dass es ganz willkührlich behandelt wird im Perfectum der starken Verba der *-si*-Classe: *s* fehlt in den Perfecten *desclot* 224, 1064, *despit* 230 (aber *despiist* 646), *esceint* 265, *gent* 483, *rescut* 166 (*rescust* 287). Dann ist es nicht selten in Verbalformen eingesetzt, wo es etymologisch völlig unberechtigt war; so im Präsens *geenst* 589, in den Perf. *plust* 116, 1631 (*plut* 118, 1221 u. s. w.) und *recunust* 1137. Diese Verwirrungen in der Schreibung des *s* konnten nur eintreten als es bereits völlig verstummt war.

Im Auslaut ist im Auban ein *s* abgefallen in *assemblame* 1446 (es folgt *pur*) und in *for* (=*fors*) 1447 (es folgt *cist*). Vielleicht sind dies nur Schreibfehler, wenigstens stehen die Beispiele zu vereinzelt, als dass man daraus auf ein beginnendes Verstummen des auslautenden *s* schliessen dürfte; in *for* könnte übrigens *s* abgefallen sein wegen des folgenden Sibilanten, vgl. *mi sire*=*mis sire* u. A. (Koschwitz, Ueberl. S. 82). Für Verstummen eines auslautenden *s* spricht auch nicht *sucur* (Subst.) 560 in einer *-ur*-Tirade. Es muss im Agn. eine Substantivform *sucur* neben *sucurs* bestanden haben. So reimt bei Edw. d. Bek. *seur*:*sucur* (Obl.) 828. Man scheint im Nom. *sucurs* in solchen Fällen das *s* als blos flexivisch betrachtet zu haben und bildete so einen Obl. *sucur*. Daneben findet sich aber in Edw. d. Bek. *urs*:*sucurs* (Obl.) S. 23, und in der Histoire de St. Edouard (F. Michel, Chron. Anglon. I) *urs* (=*ursus*):*sucurs* (Obl. Sg) S. 120.

z. — Vgl. die genauen Zusammenstellungen und Erörterungen von Atkinson, Aub. S. 119 fg. — Es steht:

1. für isolirte auslautende Dentalis +*s*: *furmez*, *penduz*, *segreiz*, *tuz* u. s. w. — Nur in *merci* scheint das Bewusstsein für den Ursprung des Wortes völlig verloren gegangen zu sein, daher *mercis* 1397. — Für die durch Consonant gestützte Dentalis +*s* erscheint in den

meisten Fällen *tz*, welches offenbar unter dem Einfluss des Obl., der regelmässig auf *t* auslautete, in die Nom.-Formen eindrang; z. B. *certz*, *grantz*, *mortz*, aber auch *chautz* (= *calidus*), *droitz*, *faitz* (= *factus*). Der Laut ist in beiden Fällen derselbe, wie z. B. aus der -*iz*-Tirade XXVII hervorgeht, in welcher mit *flechiz*, *fluriz*, *oiz* u. s. w. reimen: *piz* 895, *esperitz* 900, *requitz* (= *recoctus*) 903, *eslitz* 909. Auch fehlt es nicht an Schreibungen mit einfachem *z*, wie *granz* 1663, *morz* 1656 u. s. w., *droiz* 724; dagegen steht auch -*tz* in Worten wie *peritz* 911, *esjoitz* 912, *tutz* 529, *trestutz* 812. — Der Plural von *nostre*, *vostre* erscheint im Nom. und Obl. nur als *noz*, *voz* (über *nus*, Obl. Sg. 754, s. unter *ọ*); aber der Obl. Pl. von cist hat stets die Form mit *s* : *ces* 469, 569 u. s. w.

2. gleich lat. *c* vor *e*, *i* im Auslaut. Im Auban sind Beispiele dafür *braz* (aber *embracer* 1691), *brebiz*, *croiz*, *duz*, *feiz* (= *vicem*), *laz* (= *laqueus*, **laceus*) 113 (aber *lacuns* 1649), *voiz*. Hierher gehören auch Verbalformen wie *faitz* (= *facis*) 129. In *dis* (= *dicis*) ist *s* (statt *z*) durch Analogie anderer Verba, die regelmässig *s* in der 2. Sg. Präs. haben, eingedrungen. Bei Benoit, Roman de Troie, reimt noch regelrecht *diz* (= *dicis*) : *merciz* 8899. Ausnahme bilden, wie auch sonst afrz., *dis* (= *decem*) *152 : -*is*; *pais* (= *pacem*) 1713 (*peisible* 222); s. Mall, Compt. S. 90; Stock S. 482; Andresen, Rou II S. 542.

Hier möge ein Uebergang von lat. *g* zu *z* erwähnt werden, nämlich in *genzives* (= *gingiva*) 836, nfz. *gencive;* der seltene Lautwandel wurde veranlasst durch Streben nach Dissimilation (s. Diez, Gr. I[4] S. 269 fg.).

Interessant sind die Formen *feit* (= *vicem*) 574, *croit* (= *crucem*) 1185; vergl. *crot* im Mystère Sponsus, RS. IV S. 102. Viele Worte, die im Nom. mit *z* (= *ts*) erscheinen, haben im Obl. regelmässig *t* als Auslaut (*droiz* : *droit*, *tutz* : *tut* u. s. w.). Nach Analogie dieser Worte bildete man einen Obl. auf *t* auch bei Substantiven, die keine Dentalis als Stammesauslaut hatten, wo aber der Nom. auch mit *z* erschien, indem man nach der grossen Menge der Fälle, wo dem Nom. -*z* ein *t* im Obl. entsprach, sich die Regel bildete, wenn im Nominativ *z* steht, müsse der Obliquus ein *t* im Auslaut haben.

3. entspricht auslautendes *z* einem lat. *t* vor *i* im Hiatus, welches im Frz. zum Sibilanten wurde, in *curuz* 544, *solaz* 1170; aber *pris* (= *pretium*) 153: -*is*.

4. tritt in der Declination *z* für *s* ein bei Worten mit *ly*, *ny*, *nn* im Stammesauslaut, weil das menschliche Sprachorgan es leichter findet, *z* nach *l* und *n* zu sprechen als *s* (so Koschwitz, Ueberl. S. 64,

gestützt auf Merkel; die Literatur über diese Frage siehe bei Neumann, Ltl. S. 105, wo G. Paris, Alex. S. 99, 101 nachzutragen ist). So finden wir im Aub. *z* nach *ly* in *cunseilz*, *doilz*, *fiz*, *solailz*, *veilz* (=*velum*) 253, *veus* (= *vieilz*) 1378 u. s. w. In *cheveus* 1388 ist *z* wohl eingedrungen aus der Form *chevoilz* (532); das richtige *cheveus* steht 891, 951, 1514. *cailloz* 854 ist = *cailloilz* (s. unter *l*). — Neben *gentilz* in *-iz*-T. 898 ist *gentils* durch den Reim in einer *-is*-T. gesichert 171. Dies Wort hat also hier, wie auch sonst im Afrz. zwei Formen (so z. B. bei Benoit, s. Stock S. 482). — Bei *ny* findet sich *z* in *cunpainz* 67; nach nicht mouillirtem *n* steht immer *s*, abgesehen von *sanz*, *santz* (*sine* + *s*), wo *z* wohl nach Analogie der Participia auf *-ant*, *-antz* (*-anz*) eintrat. Nie zeigt sich mehr *z* in *jurs*. — Nach *n* = *nn* steht im Auban, wie in älteren afrz. Texten *z* in *anz* (= *annos*) 152, 288; hierher ist auch zu zählen *danz* 1102 (= *dominus*, **donnus* u. s. w., s. Atkinson, Aub. S. 120).

5. tritt *z* oft ein für *s* in der 2. Pers. Sg. Indic. Präs.: *deiz* (= *debes*) 297, sogar *doitz* 958; *sez* (= *sapis*) 218; *veuz* (= **voles* = *vis*) 1297 (s. Mall, Compt. S. 91; Stock S. 483; Andresen, Rou II S. 543). Der Eintritt des *z* in diesen Formen wird auf Analogiebildung zu zweiten Personen beruhen, wo *z* lautlich berechtigt ist, wie (um Formen aus dem Aub. anzuführen) *puez* 294, *veiz* (= *vides*) 291, 1657; auch Verbalformen wie *faitz* (= *facis*) 129, *mentz* (= **mentis*) 827 mögen mit von Einfluss gewesen sein. Die Wirkung der Analogie ist sogar so stark, dass *z* selbst in die 2. Pers. Sg. Perfecti eindringt, was *rescuz* (von *reexcutere*) 243, *seuz* (= **sapuisti*) 244 beweisen. — Uebrigens lässt sich beobachten, dass im Aub. dies *z* für *s* bei Verben nur eintritt, wenn dem *s* kein weiterer Consonant voraufging. Ist dies aber der Fall, so bleibt *s* erhalten, wie in *murs* 588, *tens* (= *tenes*) 570, *vens* 32. (Ueber *dis* s. ob. unter z 2.)

Einem griechischen ζ entspricht *z* in *baptizer*, *martirize*, *prophetizer*, nach denen auch *apetizant* 789 gebildet ist. — ζ wird aber zu *s* in *besantz* 1149. — Auch *zuche* 1700 verdient hervorgehoben zu werden, obwohl dessen Etymologie unsicher ist (s. Diez, Wtb. II³ S. 428).

Schon bei Chardry gilt *z* = *s* (Koch, Einltg. S. XXXIV). Für die Conquest of Ireland beweisen Reime wie *traïz* : *mis* 338, *feiz* : *treis* 492, *enemis* : *desconfiz* 794 u. s. w. dasselbe. Man könnte daher das gleiche Verhältniss bei Aub. vermuthen. Aber es findet sich keinerlei Mischung von *s* und *z* im Reim (über *gentilz* und *gentils* s. ob.) Bei *a midiz* 902 in einer *-iz*-T. ist *z* überhaupt nur des Reimes halber eingesetzt (s. Atkinson, Aub. S. 120); *luz* = *lupus* 555 ist wohl Schreib-

fehler, vielleicht veranlasst durch das folgende *gupilz;* sonst steht immer *lus* (s. Atkinson, Aub. S. 120). Auffällig ist allerdings *sarcuz* 1506, 1552, aber bei diesem Wort steht die genaue Vorlage für das Frz. noch in Zweifel; und wenn *sarracins* 381, 394 neben öfterem *sarrazins* 13, 408, 565 u. s. w. steht, so kann dies Wort, als Fremdwort, Nichts beweisen (vergl. nfz. *sarracénique* neben *sarrasin*). Vielmehr scheint die consequente Trennung von *s* und *z* in den Reimen und sonst in der Schreibung der Hs., dann auch das ungewöhnlich häufige Auftreten von *dz*, *tz* = *z* (s. die Zusammenstellung von Atkinson S. 120) darauf hinzuweisen, dass für den Verfasser des Aub. *s* und *z* noch verschiedene Laute repräsentirten.

Palatale.

Lat. *c* vor *o*, *u* ist erhalten, z. B. *cors*, *costez*, *escoler* u. s. w., *cure* u. s. w. Vor *a* und aus diesem hervorgegangenen agn. *e* (*i*) entwickelt sich *c* in der Regel zu *ch*: *chalur*, *chambre*, *champ*, *chanter*, *chautz; cheitifs*, *chemin*, *chens* (*chiens*), *acheisun*, *acheter; detrencher*, *precher* u. s. w. Vor *e* und *i* bleibt lt. *c*. Einem germanischen *k* entspricht *ch* vor *a* (*e*) in *escharni*(*z*) (= *skern*, *skernon*, Diez, Wtb. I³ S. 370) 89, 233, 920, 945; vor *i* in *eschivi* (= *skiuhan*, Diez, Wtb. I³ S. 372) 230 und in *reschisnant* (= *kînan*, s. unter *s*) 753. Hier möge auch angefügt werden *meschin* (aus arab. *meskîn*, Diez, Wtb. I³ S. 274) 1840.

Bevor wir einige Ausnahmen von diesem allgemeinen Gebrauche behandeln, muss erst die Aussprache von *ch* und *c* bestimmt werden: *ch* hat im späteren Agn. wohl immer = *tš* gelautet (s. Diez, Gram. I³ S. 460; Ellis S. 314; Payne, in Transact. 1868/69, S. 422; Koschwitz, Ueberl. S. 68; Suchier, Zs. II S. 293 fg., und die noch unvollendete Abhandlung Varnhagen's „Das altnormannische C“, Zs. III S. 161 fg.). — Für *c* muss bereits bei Chardry nach den Ausführungen von Koch (Einltg. S. XXXIV) die Aussprache des scharfen *s* angesetzt werden, da *s* und *c* oft in demselben Worte wechseln. Eben diesen Laut muss *c* auch im Aub. haben, da hier gleichfalls *c* neben *s* manchmal in demselben Worte erscheint: *desira* 253, *desire* 1602, *desiree* 533, aber *decirent* 1514 (vergl. auch *desendre* 207, *desendi* 227, 487 u. s. w., daneben *descendi* 1061, *descendant* 1181). *mance* 1376 im Reim mit *ubbliance*, *avance*, *esperance* u. s. w. (vergl. *mance* in ebensolcher Tirade bei Fantosme 887, nach Suchier, Aub. S. 51) und *desirer*, *decirer* 253, 533, 1514, 1602 für *dechirer* können die allgemeine Regel über die Lautung von *ch*, *c* nicht umstürzen, sondern sind wohl mit Suchier (Aub. S. 51) nur als vereinzelte Lautabweichungen zu betrachten (vergl. ne. *maunch*). Ueber *desirer*

siehe übrigens die Erörterungen von Suchier, Aucassin S. 51; Varnhagen, Zs. III S. 175; an beiden Stellen werden Belege über dieselbe Lautung des Wortes aus continentalfrz. Schriftstellern gegeben. *c* in *cief* 1573 neben zwölfmaligem *chief* wird schwerlich einen anderen Laut ausdrücken als *ch* in letzterer Schreibung. Ob der Schwankung zwischen *entuscee* 998 und *entuschee* 12 eine verschiedene Aussprache zu Grunde liegt, lässt sich nicht entscheiden.

Regelmässig steht aber auch im Aub. *c* für centralfrz. *ch*, wenn dieses aus *pj* entstand (s. Mall, Compt. S. 92; Koschwitz, Ueberl. S. 68): *aproce* 1432, *procein* 1831, *proceinne* 1180, *sacez* 390, 437, 610, 1304, 1520. In diesen Worten wird auch nur *c* gesprochen worden sein (vergl. Varnhagen S. 175). Es reimen z. B. noch bei Edw. d. Bek. *sace* : *place* 1801 : *face* 2081 : *trace* 3025 u. s. w. — Dagegen steht nur *ch* in *derocher* 838, 1011, was gegen die Diez'sche Ableitung spricht (vergl. Varnhagen S. 176, s. oben S. 571).

Erhalten ist *c* vor *a* im Auban sehr häufig in Fremdwörtern (dies verändert natürlich keineswegs die allgemeine Regel): *acastonee* 4, *Caim* 399, *capital* 1617, *caprin* 1828, *caractes* 1006, *casal* 16 u. s. w. Hier hat gewiss auch *k* gelautet; vergl. *kaïfs* = **cadivos* 149. Fraglich ist es aber, wie man sich neben *desirer* (nfz. *déchirer*) das *ch* von *eschivi* (nfz. *esquiver*), *reschisnant* (wofür Foerster, Ltr. Ctrlbl. 1876, S. 765 eine Reihe von Belegen mit *ch* meist aus picard. Denkmälern giebt; nfz. *rechigner*) und *meschin* (nfz. *mesquin*) gesprochen denken soll. Bezeichnet *ch* in *eschivi* und *meschin* = *k*, was sonst im Auban nicht der Fall (*crestien* und *Crist* erscheinen auch stets nur mit *c*)? Oder lauteten diese beiden Worte im Agn. mit *tš*? Nach den Ausführungen von Varnhagen (S. 175) ist letzteres das Wahrscheinlichere.

Interessante Formen zeigen *cercher* und *cucher*. Aus dem Streben nach bequemerer Aussprache (Diez, Wtb. I[3] S. 122) bildete man durch regressive Assimilation *cherchant* 508, *chucher* 201, 682, *chuchez* 223; aus letzterem wieder durch Dissimilation *chucez* 1412; das richtige *cuchez* steht 1056. Ganz dieselben Bildungen finden sich bei Edw. d. Bek. (vergl. d. Glossar); damit ist zu vergleichen im Rou *purchacha* 3478, *chachant* 4290, *enchachent* 4167 (Andresen, Rou II S. 545).

Wo *c* = *k* erst in der späteren Entwickelung des Frz. vor *e* zu stehen kam, blieb natürlich der *k*-Laut, im Aub. auch k geschrieben: *kerneus* (von *crena*, nfz. *créneau*) 1465, *ofuokes* 480, *rekeneu* 874.

Ein wohl unter lateinischem Einflusse eingedrungenes *c* zeigt sich stets vor *ch* in *pecches* (Verb.), *pecchez*, *pecchur*; *secches* (Adj.), *seccheresse*, *secchir*; dasselbe in verschiedenen Formen von *flecchir*;

nur 892 steht *flechis*. Die gleiche Erscheinung beobachtet Koch bei Chardry (Einltg. S. XXXVI); er schreibt diesem *c* keinen besonderen lautlichen Werth zu, da es in manchen Worten ohne etymologischen Grund (vgl. im Aub. *flecchir*) auftrete; andere Worte mit lat. *cc* haben auch im Aub. nur einfaches *ch*, wie *buche*, *sacher*.

Retenc 604 = **reteneo*; *tenc* = *teneo* erklärt Böhmer in Lemcke's Jb. X S. 178, ebenso Raynaud (s. Neumann, Ltl. S. 104); auch *tenc* = *tenet* Aub. 1630 ist vielleicht nicht Schreibfehler. Durch Analogiebildung entstanden dann auch Formen wie *entenc* 456, 556, 1669, Imperativ von *entendre*. In *enten ca* 417 hat möglicherweise der Schreiber das erste *c* (wie es oft beim Zusammentreffen von gleichen Consonanten im Afrz. geschieht) fortgelassen. Zu *rentinc* 269 (= *retinui*) vergl. *tinc* im Partonopeus, bei Burguy I S. 392.

Stammauslautendes *c* nach Vocal fällt vor folgendem flexivischen *s* aus. Daher reimen *paralctics* 148, *ydropícs* 151 : *-is*; *ydropis* 706 ist ohne *c* geschrieben. Ebenso ist *c* offenbar stumm nach Conson. vor flex. *s*. In der Hs. ist *c* in diesem Falle meist erhalten. So finden wir *sancs* 7, 653, 837 u. s. w., *haubercs* 851, *blancs* 1376, 1720; aber *clers* (= *clericus*) 15, 24, 183, 493, 600 u. s. w. neben *clercs* 600, 1558 lässt keinen Zweifel, dass auch in dieser Verbindung das stammauslautende *c* immer verstummt war. *c* blieb wohl, wie *f* bei *nerfs*, *serfs*, in der Schrift unter Einfluss des Obl. Sg. und Nom. Pl. auch in den Formen mit flex. *s* meist erhalten.

Oisseus und *oiseus* (*avicellus*, *oiseau*), *roisseus* und *roiseus* (*ruisseau*): auch das einfache intervocale *s* ist hier also scharf. Vergl. *fausetẹ* und *faussetẹ* nebst anderem Wechsel von *s* und *ss* in derselben Hs.

Das in agn. Hss. und auch im Aub. nicht selten vorkommende *sc* = *c* vor *e*, *i* bezeichnet (nach Koschwitz, Ueberl. S. 70) den Uebergang von *c* = *ts* zu tonlosem (scharfem) *s*. Im Auban kann es nur noch = *s* lauten, da *c*, wie wir oben gesehen, im Aub. = *s* geworden ist: *drescer*, *feblesce*, *richesce*, *seccheresce* u. s. w.

c = *ti*, besonders in den Endungen *-ance* (*-ence*), *-ciun*, wird regelmässig auch *c* geschrieben. Von den Wörtern, welche afrz. bald Formen auf *-ice*, bald auf *-ise* zeigen, findet sich *justise* 590 und *servise* 351, 625 nur mit der Endung *-ise*, dagegen *sacrifice* mit *-ice* 188, 293, 663, 1365, 1417. — *c* = *s* vor den tieferen Vocalen hat nie graphisches *e* zur Bezeichnung der Aussprache nach sich; wir finden nur *ca*, *co*, *cumencail*, *chacur*, *ducur* u. A.

Der *k*-Laut erscheint im Aub. zu plosivem *g* geschwächt: Im Wortanlaut: *gaholer* 671; im Innern des Wortes, zwischen tönenden Elemen-

ten: 1. zwischen Vocalen: *agu* 855, *dragun* 320, 1698; 2. vor Liquiden, nach Vocal: a) vor *l*: *avogles* 149, *avoglẹ* 732, 1774, *eglenter* 1671; b) vor *r*: *aegre* 1624, *megres* 1145; *agraventent* 1700, *segrei(z)* 204, 275, 395, 1222; 3. nach Liquiden, vor Vocal: *clergastre* 1247.

qu. — Es erscheint durchweg zu *k* geworden in *kar*, *ki*, *ke* und dessen Zusammensetzungen *geske* 48, 234 u. s. w. (1702 *gesc'*), *quanke* (*quancke*), *queuke* (gehört hierher auch *esmanker* 1344?); im Auslaut wird *qu* zu *c* in *unc*. — Das veraltete *qui* findet sich nur noch drei Mal: 546, 1087, 1795, im ersten Vers veranlasst durch das folgende *guerpi*, im zweiten durch *quist*. Dagegen hat die Hs. auch für den Obl. *cui* immer *ki* 116, 736, 948, 1309; *cui* wird in älteren Hss. öfter *qui* geschrieben (s. Mall, Compt. S. 93, Koschwitz, Ueberl. S. 73), und dies war offenbar die Veranlassung zur Vertauschung von Nom. und Obl. (*cui*). — Sonst steht *qu* meist wie in älteren Texten: *antiquitez*, *lenquir*, *quatre*, *querre* u. s. w.; gewöhnlich wird auch *nasqui*, *quant*, *quancke*, *queu* und nur ausnahmsweise *naski* 61, *kant* 1335 (*qant* 1012), *kancke* 1835, *keus* 1229 geschrieben. Wahrscheinlich drücken aber letztere Schreibungen die wirkliche Aussprache aus, da ja auch sonst im Aub. das *u* nach Consonant (s. bei ǒ) leicht ausfallen kann. Allerdings steht *qu* nicht selten noch für *cu*; so in *quens* 575, *quidez* 594 u. s. w., und in *requitz* (= *recoctus*) 903, *quers* 1277. Aber gerade bei letzterem Wort zeigen die sonst gewöhnlichen Schreibweisen *quors* 53, 88 u. s. w., *quoer* 205, 685 u. s. w., *queur* 158, dass *qu* hier = *c* lautete (vergl. bei Chardry z. B. *quoynte*, *quongẹ*; Koch, Einltg. S. XXXVI). Wenn trotzdem in *quor qu* so regelmässig erscheint, so beruht das auf einer Gewohnheit der Schreiber, die *cors* (= *corpus*) von *cors* (= *cor*) auch in der Schrift unterscheiden wollten.

g. — Der sanfte plosive Palatallaut, sofern er deutschem *w* (lat. *gu*) entspricht, hat meist *u* noch nach sich; doch fällt letzteres häufig aus, wenn ein *a* folgt; daher gewöhnlich *garir*, *garnir* (*guari* nur 151, 270, *guarni* 452), *garanti* steht neben *guarant*, *garder* neben *guarde* 59, *guard* 26. Vor *e* fällt *u* nur in *langes* 1779, neben *language* 295, 1823; er scheint aber, um die Aussprache des *g* anzudeuten, eingesetzt in *languerus* 1434 (*langurus* 1311). Neben *Guales* 34 steht *Wales* 1111, 1120, 1283, 1736; beide Formen können auch in der Aussprache ganz wohl neben einander existirt haben als französische und englische Form desselben Wortes.

dž erscheint im Anlaut vor *e*, *i* gewöhnlich als *g*: *gemme*, *gist* u. s. w.; nur *Jesu(s)* hat immer *j*. Vor den tieferen Vocalen ist *j* gebraucht, selten *gi*, wie in *Giu* (= *Jovis*) 1832, *Giu*, *Giue*, *Giueu(s)*,

doch findet sich auch *Jueus* 155, 161. Ausnahmsweise steht in diesem Falle blos *g* als *dž* in *gugement* 761, *gardin* 693 (allerdings ne. *garden*, vergl. aber Suchier, Zs. II S. 296). Ob in *gambes* 839 *dž* lautete, ist zweifelhaft (s. Diez, Wb. I³ S. 198).

Im Inlaut wird *dž* fast immer durch einfaches *g* ausgedrückt: *manga, serganz, sungas* u. s. w., auch *angle, virgne*; aber immer *majeste* 782, 1019, 1782, *majur* 547, *pejur* 568, *subjeccium* 332, offenbar wieder unter lateinischem Einfluss. Natürlich steht *j* auch oft im Inlaut in Compositen, wie *enjurner, sujur* u. s. w. — Im Auslaut bezeichnet *g* sicher *dž* in *eschaung* (1. Sg. Prs.) 1829; nicht aber in *veng* (= *venio*) 27, 33, 63, *deveng* 332, 810, 1827 und dem durch Analogiebildung dazu geschaffenen *preng* 1827.

Neben *legers* 795 steht *legger* 990, *ligger* 299, 1005.

h. — In germanischen Wörtern ist anlautendes *h* stets erhalten; *ermin(e)* 477, 1829 macht auch sonst afrz. oft eine Ausnahme (s. Heiligbrodt, RS. III S. 539; Diez, Wb. I³ S. 32). In den aus dem Latein entlehnten Wörtern wechseln Formen mit *h* mit anderen ohne dasselbe; solche die dem Latein noch sehr nahe stehen (oft Fremdwörter) bevorzugen *h*, wie *honur*, *humein*, *humilite* u. s. w.; stets ohne *h* erscheinen aber *ost*, *ostal*, *ui* (= *hodie*). Gemäss dem besonders von Boucherie hervorgehobenen Gebrauche afrz. Schreiber erscheint nie *h*, wenn vorher ein Vocal elidirt worden ist.

In der Mitte der Wörter tritt *h* im Aub. mehrfach ein, um den Hiatus zu tilgen: in *gaholer* (= *caveolarius*) 671, *trahir* 156, 931, 1231, 1487; in letzterem Worte wirkte auch das Bedürfniss mit, *aï* vom Diphthong *ai* zu unterscheiden; aus Versehen ist ein solches *h* geschrieben in *trahit* = *trait* 531 : *lors l'unt cist pris e trahit par la rue e chaucee.*

Ungehöriges *h* steht im Anlaut in *haid* (Imper. von *aider*) 609, in *his* (Imper. von *(h)issir*) 754, *hissi* 257, *hissu* 876; im Innern des Wortes in *deshuel* (= **deexaequalis*) 1427, *treshublie* 637. Vielleicht hat in letzteren Worten vor dem *u* wirklich ein Hauch gelautet (s. Andresen, Ueb. deutsche Volksetym. S. 18 Anm.).

Oitisme 145, *uis* (= *ostium*) 18, 509.

C. Flexion.

Declination.

Substantivum und Adjectivum.

Dem Schreiber, und, wie aus den Reimen hervorgeht, auch dem Verfasser der Vie de Seint Auban ist im Allgemeinen das Bewusst-

sein von den Regeln der afrz. Nominalflexion abhanden gekommen. Die Sprache zeigt dagegen in hohem Grade die Tendenz, die Form des Obliquus auf den Nominativ auch da zu übertragen, wo dies nicht schon im älteren Französisch geschehen war. Es ist von Koschwitz (Zs. II S. 485) besonders darauf hingewiesen worden, dass wir diesen Uebergang nicht durch willkührliches Weglassen oder Ansetzen eines flexivischen *s* zu erklären haben, sondern dass es sich um eine syntactische Verwechselung der Casus handelt. Koschwitz stützt sich bei seiner Darlegung besonders auf die Flexion des Oxforder Psalters, für den sich als allgemeine Regel ergiebt: Entweder stehen Substantiv und Artikel (Pronomen) in der correcten Nominativform, oder beide in der des Obliquus. Diese Regel gilt auch im Allgemeinen für den Aub. Wo das Substantiv die regelmässige Nominativform hat, da zeigt sich auch der Artikel (oder ein Pronomen) in der richtigen Nom.-Form. Ich lege bei der folgenden Betrachtung besonders die Flexion des Masc. nach dem Typus: Nom. Sg. Obl. Pl.-s, Obl. Sg. Nom. Pl. —, zu Grunde, weil darnach die meisten Subst. im Aub. flectiren, und bei dieser Decl.-Form sich auch die Unregelmässigkeiten, die der Aub. in der Flexion zeigt, am deutlichsten wahrnehmen und darstellen lassen. Ueber Anomalien bei anderen Flexionsformen wird unten im Einzelnen gehandelt werden.

So finden wir: *li clers* 15, 24, 183, 493, 613, 1754, *li mundz* 40, 86, 252, 348, 400, *li solailz* 160, 830, 860, 1054, *li seinz esperitz* 168 u. s. w. — *li reis* 144, *li tirantz* 445, *li sancs* 7, 653, 837, 1113, 1375 u. s. w. — *li sepulcres* 262, *li maus* 432, *li temples* 752. — *li princes* 335, 541, 645, 942, 968, 1243, 1281 u. s. w. (s. Atk.'s Gloss. S. LXXXI fg.).

Es steht ferner *uns* vor der regelmässigen Nom.-Form in *uns paens* 727, 826, *uns chevalers gentilz* 797, *uns crestiens gentilz* 898, *uns sarrazins* 1074 (s. Atk.'s Gloss. S. CXL); ähnlich verhält es sich im Allgemeinen bei *cist*, *mis*, *tis*, *sis*.

Ist im Plur. die richtige Nom.-Form des Subst. gesetzt, so hat auch der Artikel in den allermeisten Fällen die richtige Form li : *li Giue* 289, *li autre* 341, 533, 918, 1337, *li verger* 692, *li citoien* 713, 1119, 1271 (s. Atk.'s Gloss. S. LXXXII).

Tritt die Obl.-Form des Subst. im Nom. auf, so hat auch der Artikel (das Pron.) in der Regel die Obl.-Form: *le pueple* 306, *le champ*, *le chemin* 764, *le jur* 915, 1821; — *le element* 816 (s. Atk.'s Gloss. S. LXXXII); *les Sarrazins* 1467, *les martirs* 1758; — *les menbres* 1374; — *les pecchurs* 1479 (s. Atk.'s Gloss. S. LXXXIII).

Dadurch aber, dass die Obl.-Formen ohne *s* neben den richtigen

Nom.-Formen mit *s* als Nominative gebraucht wurden, und dadurch, dass im Nom. Plur. neben den Formen ohne *s* solche mit *s* aus dem Obl. eingedrungen waren und als Nom. gebraucht wurden, verlor natürlich das *s* sehr bald seine Bedeutung als Flexionszeichen.

Daher darf es nicht Wunder nehmen, wenn früh Verwechselungen eintreten, wenn auch nach *li* (oder einem Pronomen) im Sing. Nom. das *s* zuweilen weggelassen wird, im Nom. Plur. dagegen hinzutritt. Im Oxf. Ps. sind solche Fälle noch sehr vereinzelt (s. Koschwitz, Zs. II S. 485), im Aub. treten sie aber schon ziemlich häufig auf, z. B.

Nom. Sg.: Nom.-Form des Artikels (*li*) oder des Pron., mit Subst. im Obl. (ich gebe nur durch den Reim belegte Beispiele): *li pelerin* *51, *li redute* *356, *1123, *li darrener* *1338, *li lu* *1389, *li suen prechement* *1563; *tis escoler* *219. Aus der cons. Declin. ist durch den Reim gesichert: *li tut poissant* *807, *1123, *sis sergant* *810.

Nom. Plur.: Nom.-Form des Artikels (*li*) oder des Pron., mit Subst. im Obl. (hier fehlen durch den Reim belegte Beispiele für die *o*-Declination): *li beus angeres* 1064, *li uns* 763, 767, 772, 1168, 1483, 1592.

Ja es fehlt auch im Aub. nicht an Beispielen, wo neben der Nom.-Form des Subst. die Obl.-Form des (unbestimmten) Artikels auftritt: *un poples* 229, *un grantz veilz* 253, *un paëns* 884, *un rais* 1061, 1180, *un aigles* 1386, *un roiseus* 1531, *un cuntraitz* 1776 (s. Atk.'s Gloss. S. CXL). Leider ist keines dieser Beispiele durch den Reim gestützt.

Jedenfalls zeigen die angeführten Erscheinungen, dass das flex. *s* seine Bedeutung als Flexionszeichen fast vollständig eingebüsst hatte. Dies erhellt auch noch weiter daraus, dass der Dichter sich gar nicht scheut, um des Reimes willen in einigen Fällen die Form des Sg. (ohne *s*) anstatt der des grammatisch geforderten Plurals (mit *s*) zu gebrauchen (s. bei den einzelnen Flexionsformen).

Ich versuche im Folgenden, die Flexion der Subst. nach bestimmten Typen zu ordnen, und gebe dabei die auffallenden Anomalien, besonders soweit sie durch den Reim belegt sind; in letzterem Falle bezeichne ich die betreffende Verszahl mit *.

1. *Declinationsform*: *Nom. Sg.* —, *Obl. Sg.* —, *Nom. Pl.-s*, *Obl. Pl.-s*. Nach diesem Typus flectiren, wie schon im älteren Continentalfrz., die Femin. der lat. *a*-Declin. Der Aub. zeigt nichts Bemerkenswerthes. — Diesen Femin. gleichen sich schon früher und auch im Aub. die lat. Femin. der conson. Declination an. Es finden sich nur wenige Ausnahmen, wie Nom. Sg. *raisuns* 196, 728, *verites*

530, *cites* 752. — Die Form mit *s* ist in den Obl. Sg. eingedrungen in *antiquitez* *397.

2. *Declinationsform: Nom. Sg.-s, Obl. Sg. —, Nom. Plur. —, Obl. Plur.-s.* Die Mascul. der lat. *o*-Decl. mit Nom.-*s*, die zunächst hiernach gehen, zeigen im Aub. mancherlei Unregelmässigkeiten (einige schon oben erwähnt). So reimt der Nom. Sg. ohne *s* in *pelerin* *51, *mastin* *66, *vesin* *67, *cum sis amis e dru* *101, *escoler* *219, *enemi* *458, *chevaler* *686, *darrener* *1338, *li lu* *1389, u. A. — Umgekehrt hat der Obl. Sg. ein *s* (*z*) in *danz* 1102, sogar in *Cristz* *899, *Deus* *1473. — Im Nom. Plur. finden sich Formen des Obl. wie *amis* *146, *enemis* *154; dagegen im Obl. Plur. Nomin.-Formen: *centeines e miller* *1282, *besantz* *1149 : *-ant* (also *besant* zu lesen).

Einige schlecht assimilirte Eigennamen der lat. *o*-Declin. zeigen noch zum Theil lat. Flexion. Dem Nom. *Jesus* entspricht ein Obl. *Jesum* 491, *Jesun* *1705, freilich ebenfalls durch den Reim gesichert *Jesu* *1393; und *Phebus* erscheint im Obl. stets in der Form *Phebun* (*m*) 622, 1102, 1416, 1572 u. s. w.; vergl. auch *Tetim* (Obl.) 336. Sonst werden zu dieser Flexionsart gehörige Eigennamen ganz regellos behandelt: *Auban* erscheint nie mit *s* im Nom.; neben *Aracles* 974 ist *Aracle* die gewöhnliche Form, u. s. w.

Gleich diesen Subst. der *o*-Declin. flectiren im Aub. im Allgemeinen auch die Subst. der lat. conson. Declin. mit Nom.-*s*, die im Obl. Paroxytona sind: *reis, rei, rei, reis.* Doch finden wir hier *li tut poissant* *807, *1123, *sis sergant* *810; im Nom. Pl. *ses especieus* *1479, und im Obl. Pl. mit Abfall des *s tur* *586.

Nach dem zweiten Typus scheinen auch die Subst. der cons. Decl. mit Nom.-*s*, die im Obl. Proparoxytona sind, zu flectiren. Die Reime geben wenig Auskunft, aber das häufig vorkommende *princes* mit ganz regelmässiger Flexion (einzige Ausnahme ist *li prince* 737, Nom. Sg.) berechtigt wohl dazu, dieses und ähnliche Wörter hierher zu rechnen; es kommen im Aub. nur noch wenige vor, vergl. *quens* 575.

Die Neutra der *o*- und der conson. Declin. folgen gewöhnlich auch dem obigen zweiten Typus; doch fehlt auch hier im Nom. Sg. oft das *s*; so in *escu* *94, *turment* *189; 1576 steht *turmentz*, aber der Reim zu *-ent* zeigt, dass auch hier *z* (*s*) fallen muss. Der Nom. Sg. *li cervel* reimt *1430 in einer *-el*-Tirade; der Obl. Plur. steht ohne *s* in einer Tirade auf *-u* : *escuz* (l. *escu*) *851.

Ohne flexivisches *s* im Nom. finden sich die substantivirten Infinitive, wie *mis penser* *216, *cist voler* *1281, poer 1585, 1787.

Besonders zu erwähnen ist *filz*, das im Aub., abgesehen von einer einzigen Ausnahme, mit *z* erscheint (22 Mal *fiz*, 1 Mal *fiuz* 659), also so gut wie indeclinabel geworden ist. Dass *z* auch im Obl. Sg. feststeht, beweist der Reim *fiz* (Obl. Sg.) *893 : *-iz*. — Nur im Nom. Plur. steht einmal *li fil* 1622 (*fiz* 1716).

3. *Declinationsform: Nom. Sg.* —, *Obl. Sg.* —, *Nom. Pl.* —, *Obl. Pl.-s*. Hierher gehören zunächst die Subst. auf *-er* aus der *o-* und aus der conson. Decl. An Reimworten fehlt es; es scheint aber auch bei dieser Flexion Verwirrung eingetreten zu sein. So stehen nebeneinander: Nom. Sg. *autre* 807, 1447, *autres* 444; *frere* 399, 1344, *freres* 1530; Nom. Plur. *autre* 341, 533 u. s. w., *autres* 773, 862; *freres* 1106.

Besonders aber folgen der dritten Declinationsform die Subst. der cons. Decl. ohne Nom.-*s* mit beweglichem und unbeweglichem Accent. Das hierher gehörige *homo* erscheint im Aub. (freilich nie im Reim) in mannichfachen Formen: Nom. Sg. (*h*)*em*, (*h*)*om*, *um*; Obl. Sg. *hom*, (*h*)*um*, (*h*)*umme*, *home*. Obl. Plur. *hummes* (vergl. über dieses Wort das unter *o* Gesagte). Im Nom. Sg. dringt ein *s* ein in *sires* 165, 459, *leres* 742, *peccheres* 1835; noch öfter aber geht die Form des Obl. bei Wörtern mit beweglichem Accent in den Nom. über; so in *prech*(*e*)*ur* *559, 1422, *enchantur* *571, *fableur* 833, auch *le pejur* 568 ist hierher zu rechnen. Sogar an diese Obl.-Form tritt im Nom. noch ein *s* in *li creaturs* 593. — Umgekehrt wird eine Nom.-Form als Obl. gebraucht, besonders *ber* 62, *1307, *1648; *barun* steht 134. — Die Formen des Nom. Plur. haben sich meist rein erhalten (ohne *s*), doch finden sich *traitres* 1101, *les pecchurs* 1479.

Vocativ. Der Vocativ stimmt gewöhnlich mit dem Obl. überein, wie in den meisten Fällen der Reim bestätigt. In der Schreibung herrscht oft Schwanken zwischen Nom. und Obl. Wir finden:

1. Typus. Singular: *ami* *277, 1437, 1616. — *amis* 339, 375 u. s. w.
Jesu 330, 811, *868.
martir 921, 1043, *1219 u. s. w.
pautener *1294, *1646.
adverser *1669.

Nur der Nom. steht bei *deus* 329, 777, 1156.

Plur.: *amis* 171. — *ami* *1076, 1330.
fous, *cuardz*, *faillis* *887.
chevalers 1472; — *chevaler* 1534, *1644.

Dazu *citoiens* 1076, 1229; *martirs* 1644.

2. Typus. Singular: *hoste* 51. — *hostes* 215, 277, 377.
princes 417.

3. **Typus.** Singular: *barun* *1708. stets *sire.*
Plur.: *seignurs* 1245.

Wie willkührlich aber doch im Voc. Formen des Nom. und Obl. wechseln können, zeigen längere Ausrufe wie: *beus duz sire Jesu* *868; *citoiens, vesin, parent, ami* *1076; *alez, dist il, martirs, alez leus chevaler* *1644.

Es mögen hier am Schluss einige Bemerkungen über das *Genus* Platz finden. Suchier (Aub. S. 49) hat darauf hingewiesen, dass das Genus im Agn. bei bestimmten Gruppen von Substantiven nicht selten wechselt. Aus dem Aub. citirt er *la huntage* 831, *le cumencail* 1812, *entrail* 1609. — *le cumencail* findet sich auch nicht selten in Edw. d. Bekenner: *le* (*au*) *cumencail* 2038, 2466, 4263; ebenda steht *au finail* 4264. — *ovre* ist im Aub. als Mascul. gebraucht 1137, 1581, dagegen steht *sa ovre* Rubr. 406.

Adjectivum. Bei der Flexion der Adjectiva herrscht die grösste Willkühr; und diese ist keineswegs nur auf Rechnung eines nachlässigen Abschreibers zu setzen, sondern muss wirklich, wie zahlreiche Reime beweisen, in der gesprochenen Sprache der Anglonormannen des 13. Jahrh. vorhanden gewesen sein. Dabei bleibt die Regellosigkeit ganz dieselbe, mag das Adj. attributiv oder prädicativ stehen; das Bedürfniss des Reimes entscheidet, ob die eine oder die andere Form zu wählen ist. — So finden wir: Singular, Nom.: *li haut pere* 122, *seintz esperitz* 136, 168, *seint esperitz* 340, *verai Messias* 930, *li francs chevaler* 969. Besonders tritt die Willkühr hervor, wenn das Adj. nach seinem Subst. und im Reime steht: *amis espicial* *9, *li princes alosẹ* *355 *cum uns osturs muẹ* *1005, *li roisseus cursal* *1611, *chevaler preuz e alosẹ* *1775; — Obl.: *d'or esmerẹ requitz* (= *recoctum*) *903, *en cest mund corporeus* *1475. Plural, Nom.: *li angre espiriteus* *1480; — Obl.: *de brantz muluz* (l. *mulu*): *-u* 95; *grantz cuteus muluz* (l. *mulu*): *-u* *852; *les cailloz menu* *854, *as ses martirs privez* (l. *privẹ*): *-ẹ* *1037.

Für die völlige Regellosigkeit in der Fexion des prädicativen Adjectivs ist es unnöthig, hier besondere Beispiele zu geben, sie fallen auf jeder Seite sofort in die Augen (s. 73, 74, 86, 88, 92, 222, 223, 225, 240, 550, 573, 740, 741, 743, 745 damnez: *-ẹ* (l. *damnẹ*), 774, 862, 863, 867, 877, 1000, 1005, 1018, 1044, 1059, *oiz* 1071 (l. *oi*) u. v. A. — In der Behandlung des *Genus* der Adj. zeigt Aub. ähnliche Freiheiten. Die Adj. einer, resp. zweier Endungen (s. G. Paris, Alex. S. 115; Mall, Compt. S. 106; Koschwitz, Ueberl. S. 81) haben, wie sonst, noch nicht durchweg eine Form mit tonlosem *e* im

Fem.: *lei criminal* *12, *cite naturel* *1414, *feste anuel* 1416; aber durch den Reim sind auch gesichert: *la lei faiele* *1254, *en crois dure e cruele* *1256, *ma gent k'estes loiele* *1268. Das Fem. solcher Adj. verliert sonst afrz., wenn es kein *e* annimmt, wenigstens das Nom.-*s*. Dass dies im Aub. nicht durchweg Regel ist, zeigt 1466: *a une pleinne se areste(e)nt ki vertz fu e ueus*: *-eus*. Das Adj. *grantz* hat im Fem. immer die Form ohne *z*, nie aber ein tonloses *e*. — Bei *estre* pflegt sonst afrz. regelmässig Uebereinstimmung des Adj. mit dem Subst. stattzufinden (Mall, Compt. S. 104). So hat auch Aub. 788 *ke l'ewe ki crt parfunde e raedde*, aber 772 *l'ewe passent a nou ki parfund fu e lẹ* (: -ẹ), und 765 sogar *a une ewe venent grant e parfund sanz gue* (s. Atk.'s Anmerk. z. 772); 1454 *la char pal e flestrie* und 303 *anglin legiun* ist wohl *pale*, *angline* zu lesen. Uebrigens wurden solche Unregelmässigkeiten offenbar von den Agn. weniger empfunden, seitdem auslautendes tonloses *e* verstummen konnte, was, wie oben gezeigt, zur Zeit des Aub. schon möglich war.

Adjectiva, die sich auf neutrale Pronomina beziehen, haben im Afrz. eine neutrale Form (s. Mall, Compt. S. 104). Auch hier zeigt der Aub. grössere Freiheit, wie *quant fu anoitez* *396 neben *il fu ajurnẹ* *967 beweist. In *voirs est* 448, *droitz est* 719, 724, 919 besteht *s* dem sonstigen afrz. Gebrauche gemäss fort.

Flexivische Comparative hat Aub. nur wenige: *greinnur* (Obl. Sg. Msc.) *587, *majur* (Obl. Sg. Fem.) *547, *menur* (Nom. Pl. Msc.) *549, *pejur* (Nom. Sg. Msc.) *568. — Adv. *pis* 163.

Die *Adverbia* sind im Aub. gewöhnlich von der Fem.-Form des Adj. gebildet: *bonement* 30, *communement* 1105 u. s. w.; vereinzelt steht *veraiment* 1555, vielleicht ist *veraiement* zu lesen. Die Adj. auf *-alis* (*-elis*) aber machen eine durchgängige Ausnahme, sie nehmen noch kein *e* bei der Bildung des Adv. an: *crueument* 235, *leument* 1215, *leaument* 1232, *viument* 1308, 1425, 1598, u. A. (allerdings *ignelement* 1593).

Pronomina.

Pronomen personale: Die 1. Pers. Sg. lautet *jo*, während schon Chardry im Reime *je* hat (Koch, Einltg. S. XXX). Ueber die Aussprache von *jo* (und *co*) s. Heiligbrodt, RS. III S. 529. — Elision zeigt die Hs. nie. — Der Accus. ist *me*; *moi* vor dem Verb. fin. 661, vor dem Infin. 1213, nach diesem 1717 (*mei*). Beim Imper. steht *mo(i)* als Acc. 1709. Der Dativ heisst *me*; *mei* einmal vor dem Verb.

fin. 1711, beim Imper. 181, 1220; *moi* steht auch stets nach Präpositionen. Plur. *nus*. — 2. Pers. Sg. *tu*; Acc. *te*; *tei* (*toi*) beim Imper. 568, dann öfter vor dem Verb. fin., besonders da, wo das Pronomen durch andere Worte noch vom Verbum getrennt ist, wie *toi cumme mere enumbrer* 137, ähnlich 246, 818, 874, 1223; aber auch *toi honurent* 928. Meist liegt auf der volleren Form ein stärkerer Ton, doch steht sie nicht selten auch ohne einen ersichtlichen Grund (s. Koch, Chardry, Einltg. S. XXXIX). Der Dativ heisst *te*; auch *tei* beim Verb. fin. 139, 755; nach Präpositionen steht nur *tei*. — 3. Pers. Sg. Msc. *il*; Acc. *le*; *lui* steht beim Inf. 139, 17[illegible]3; beim Part. Prs. 1171 *lui cuntredisant* (wohl *lui* nicht Dat., wie es Atkinson im Gloss. fasst); *lui* nach dem Verb. fin. 346, vor dem Verb. fin., aber von ihm durch andere Worte getrennt 437, 498, 1798 (*lui tuit aürent*; in Atk.'s Gloss. unter Dativ). Auch direct vor dem Verbum fin. steht *lui* 608 (*lui sert*, in Atk.'s Gloss. Dativ) 751, 1370. Das bei *prier* stehende *lui* (*li*) fasst Atkinson als Dativ; da dies Verbum aber sonst nur den Acc. im Aub. nach sich hat, wird man auch die Pronomina wahrscheinlich als Acc. betrachten müssen: *proiez lui* 1222, *lui pri* (1. Sg. Prs.) 58, *li avoit proiez* 391. — Die Form des Dativs vor dem Verb. fin. ist gewöhnlich *li*; *lui* steht nach dem Infin. 1824, nach dem Imper. 297; 953 findet sich nach dem Imper. aber auch *li*: *di li*. — *lui* tritt ebenfalls häufig vor dem Verb. fin. auf, neben *li*, ohne dass in ersterem Falle immer an besondere Hervorhebung des Pronomens zu denken wäre: 206, 211, 617 u. s. w. — Nach Präpositionen steht gewöhnlich *lui*, nicht selten aber auch *li*: *a li* 720, *de li* 1202, *1492 (: -*i*), *devant li* *239, *461 (: -*i*), *en li* 717, *entur li* *1075 (: -*i*), 1706, *pur li* 1630. — Regelmässig sind Nom. Pl. *il*, Acc. *les*, Dat. *lur*. — Das Fem. der 3. Pers.: *ele*, Acc. *la*. — Das Reflexivum der 3. Pers. lautet vor dem Verb. fin. *se*; vor dem Infinitiv *sei* 1358. Nach Präpositionen findet sich *soi* 1084.

Pronomen possessivum: Nom. Sg. Msc. *mis* 216, *mi* vor Consonant (m) 219; die Obl. Form *mun* ist in den Nom. eingedrungen 34 (*mun purpos*); *tis* 219 u. s. w.; vor *s*=*ti* 332 (s. hierüber Koschwitz, Ueberl. S. 82); *sis* 101, 717 u. s. w., *si* vor *s* 24, 1176, aber auch öfter vor anderen Conson. 399, 1090 u. s. w. Der Obl. *sun* ist in den Nom. Sg. eingedrungen 271, 674, 1292 u. s. w. — Obl. Sg. *mun*; *m'ensegnement* 1214 ist wohl in *mun ens.* zu ändern (s. Suchier, Aub. S. 50); *tun*, *sun*. — Die Femininformen lauten gewöhnlich *ma*, *ta*, *sa*; vor folgendem Vocal ist *a* in der Schrift in den meisten Fällen nicht elidirt, doch findet sich *m'alme* 661, 813, *m'amur* 662,

s'amur 1108, also Elision vor folgendem *a*; aber *a* bleibt zuweilen auch da: *ta aïe* 1220, *sa avisiun* 214 (*sa adanture* 619). Statt *ta* steht *tue* 779, für *sa sue* 105, 593. — Das Possessivpronomen des Plurals: *nostre* 1320, *vostre* 97, 177, 180, 865 u. s. w., *lur* 49, 110, 395 u. s. w.; die Plur. dieser Formen lauten: Nom. *noz* 44, 49, 1079, 1273, im Obl. *noz* 419, 584, 723 u. s. w., *voz* (614), 617, 1324. Foerster (Zs. II S. 176) bezweifelt eine Form *noz* als conjunct. Nom. Plur.; nach ihm ist die betreffende Form, *nostre* im Obl. *noz*. Schliesst man sich dieser Ansicht an, so würden die oben erwähnten Nom.-Formen (*noz*) durch Eindringen aus dem Obl. zu erklären sein. — *lur* hat im Plur. noch nie ein *s*. — Von den volleren Formen des Possessivpron. finden sich *le mien* (Obl. Sg.) 1823, *li mien* (Voc. Plur.) 1330, beide Male vor Subst., ebenso *le tuen* 1196, *le tun* 195 (als Obl. Sg.) vor Subst. Als vollere Form der 3. Pers. steht absolut *li suens* (Nom. Sg.) 915, *les suens* (Obl. Plur.) 1368; vor dem Subst. *li suen* (Nom. Sg.) 1563, *le suen* (Obl. Sg.) 725; im Fem. *la sue* (Obl. Sg.) 350 vor Subst. – *nostre* mit dem Artikel vor folg. Subst. erscheint 886 (Nom. Sg.), ebenso *vostre* (Nom. Sg.) 435. Der Plur. von *nostre* = *noz* steht mit dem Art., ohne Subst. 1299, 1539, 1554 (immer im Obl.).

Pronomen demonstrativum: Das Neutrum *co* ist wie *jo* nie elidirt (s. unter *jo*).

cil, in Verbindung mit folg. Subst.: Nom. Sg. Fem. *cele* 536, 725, Obl. Sg. Msc. gewöhnlich *ceu* vor Cons.; aber auch *cel mal* 1157; vor Vocal *cel* 541. Obl. Sg. Fem. *cele*.

cil, absolut: Nom. Sg. Msc. *cil* 118, vor dem Relativum steht im Nom. (302, 528, 591) und im Obl. (43, 130 u. s. w.) gewöhnlich das verstärkte *celui*; Nom. Sg. Fem. *cele*; Plur. Nom. Msc. *ceus* 650 (1762), ebenso regelmässig im Obl. 928, 1044 u. s. w.

cist, in Verbindung mit folg. Subst.: Nom. Sg. Msc. *cist*, Fem. *ceste*; Obl. Sg. Msc. *cest*, Fem. *ceste*. Aber 579 steht *de cest grant foleur*, 1345 *de cest cumpainnie*. In letzterem Verse hat Atkinson gewiss mit Recht *ceste* im Text geschrieben; 579 wird Verstummung und daher Abfall des Fem.-*e* vorliegen (vergl. 745 *ceste* mit stummen *e*); allerdings könnte auch Genuswechsel stattgefunden haben (s. Suchier, Aub. S. 49). — Nom. Plur. Msc. *cist*, Obl. *ces*; Formen mit vorgesetztem *i* (*icist*, *icil*) kommen im Aub. nicht vor.

cist, absolut: Nom. Sg. Msc. *cist*, Nom. Pl. Msc. *cist*, Obl. Msc. *ces* 1722. — Das neutrale *cest* steht noch vereinzelt 373.

Pronomen relativum: Im Nom. Sg. Msc. und Fem. steht *ki* (210 Mal), *ke* findet sich 3 Mal. Wo letztere Form aus dem Obl. in den

Nom. eingedrungen war, konnte natürlich das *e* vor folgendem Vocal elidirt werden; daher finden wir im Nom. Sg. ziemlich häufig k': 61, 66, 100, 362, 452, 458 u. s. w. (s. Atk.'s Glossar S. LXXVIII). — Archaistisches *qui* steht noch 546, 1087 (vgl. unter Palatale). — Der Obl. Sg. lautet gewöhnlich *ke*, vor Vocalen *k'* oder *ke*; an 6 Stellen steht *ki*.

Nach Präpositionen ist das Relativum auf Personen bezogen *ki*, auf Sachen *quei* (780). — Einige besondere Bemerkungen erfordert noch der Genitiv:

Er lautet *ki* (= *cui*) als Gen. possess., wenn das regirende Substantiv sofort folgt: *ki cunseil* (= *cujus consilium*) 116, *ki doctrine* (= *cujus doctrinam*) 736, *ki chief* (= *cujus caput*, oder *cui*?) 948. Die Bedeutung eines wirklichen Dativs scheint dieses *ki* (= *cui*) zu haben 1309: *k'ami est le Deu verai ki* (= *cui*) *nus plut tus crier.*

In anderen Fällen steht gewöhnlich auf Personen und Sachen bezüglich *dunt* (381, 1322 u. A.); ein einziges Mal *de ki:* 1190 *pur l'amur Jesu de ki vas sermunant.* An anderen Stellen steht in ganz ähnlicher Verbindung *dunt*: 806 *cist est Deus poestifs dunt Auban va prechant* (vergl. auch 1754). —

Der Nom. Plur. heisst *ki; ke* steht nur 1717; ziemlich oft findet sich *k'* vor Vocalen (= *ke* aus dem Obl.) 495, 1002, 1268 u. s. w. Der Acc. Plur. lautet *ke* (*k'*), daneben 5 Mal *ki.* —

meimes ist wie schon bei Chardry (s. Koch, S. XXXIX) indeclinabel. Es hat immer *s* im Auslaut: Nom. Sg. 379, Obl. Sg. 304, 342, 656.

Artikel: Die Form *li* im Nom. Sg. Msc. überwiegt noch bei Weitem gegen *le.* Letzteres konnte natürlich, wenn es im Nom. vor Vocal trat, elidirt werden (*l'*): *l'un* 482, *l'onur* 1246, *l'egle* 1389, *l'entrail* 1609. — Auch im Nom. Pl. ist *li* die gewöhnliche Form; *les* ist nur wenige Male aus dem Obl. eingedrungen: 1371, 1374, 1376, 1467, 1479, 1758. Der Aub. hat also noch viel regelmässiger die älteren, richtigen Formen erhalten als z. B. Chardry, bei dem *le, les* (statt *li*) bei Weitem das Uebergewicht haben (s. Koch, Einltg. S. XXXVIII). — Ueber Contractionen des Artikels mit vorhergehenden Präpositionen s. unter *l.* — Die Verschmelzungen der beim Infinitiv stehenden Präposition mit dem Artikel des von diesem regierten, ihm vorangestellten Nomens, auf die besonders Tobler aufmerksam gemacht hat (s. Aniel, Anm. z. v. 5 und die dortigen weiteren Angaben), finden sich auch bei Aub. und sind von Atkinson zu v. 234 zusammengestellt. Es sind: *au sanc espandre* 234, *au coup duner* 913, *au seint cors tucher* 973, *au brand ferir* 1234; *as plaies bender* 1530, *as cors garder* 1548. Daher kann man wohl auch 847 mit der Hs.

lesen *à luus u chiens livrer e as oisseus volant*, abhängig von *charoinne le tenent* 846; Atkinson bessert *livrẹ*. Der Plural *as ses martirs* 1037 ist wohl in *a ses martirs* zu ändern; *au queu chief* 761 kann richtig sein trotz *a queu chief* 540.

Der Plural des unbestimmten Artikels steht wohl 596: *de uns enginnurs morteus* (man vergl. *uns mortz* (die Einen), *uns malades* 862).

Conjugation.

Es möge im Allgemeinen vorausgeschickt werden, dass bei den schwachen Verben natürlich auch noch im Aub. das afrz. Gesetz gilt, wonach die Vocale (Diphthonge) des Stammes mancherlei Veränderungen unterliegen, je nachdem sie den Ton tragen oder unbetont sind. So haben wir *eim* 477, *eiment* 1370, *aiment* 1586, aber *amer* 129 u. s. w., *amẹ* 1793; — *claimes* 583, *claime* 79, aber *clamẹ* 955; — *enveit* 1722 u. s. w., aber *envea* 313 u. s. w.; — *meine* 675, *meinent* 848, aber *mena* 312 u. s. w., *mener* 1363; — *demeinent* 1807, aber *demener* 110 u. s. w.; — *parole* 595, 1075, 1293, aber *parler* 41, 213 1668, 1788.

Personen. Die 1. Sg. erscheint noch regelmässig ohne *e* oder *s*: *demand* 29, *pri*, *aür* 58, *devis* *143, *ni* *275; **pardi* 273. Auffällig ist aber *prise* (von *priser*, 1. Sg.) 334, während in derselben Construction v. 333 *reni* vorkommt. — Die 1. Pers. Plur. lautet stets *-um*, die 2. *-ez* (*eiz* kommt nirgends vor), die 3. *-ent*. — Im Conj. Präs. und Imperf. sind die Pluralformen immer *-um -ez* (nie *-ium -iez*).

Modi. Im Conj. Präs. steht gewöhnlich noch kein auslautendes tonloses *e*: *guard* 26, 528, 1123; *haid* (von *aider*) 609, *saut* (= *salvet*) 128 u. s. w. Doch findet sich dieses *e* in *aüre* (= *adorem*) 642, *grante* (3. Sg.) 1050 und in der Redensart *a ki peise u agree* *498, wenn in diesem Zusammenhange nicht auch der Indic. stehen kann. Zu erwähnen sind die erweiterten Conj.-Formen *avenge* 429, *deveingne* 180, *doinst* 660, 1228, 1712.

Tempora. Praesens: Ueber *doins(t)* 491, 663, 1267, *vois* 376, 380 ist zu verweisen auf die Auseinandersetzungen von Willenberg (RS. III S. 428 fg.). Betreffs der Formen mit auslautender Palatalis (*g*, *c*) s. unter Palatale. — Die 3. Sg. Ind. von *aller* heisst im Aub. stets *va* (nie *vait*). — Eine Imperfectform der *a*-Conjugation auf *-oue* u. s. w. ist mir nicht aufgefallen; die anderen Conjugationen haben regelmässig *-eie*, *-eies*, *-eie* u. s. w. — Perfectum: Ueber Ausfall und fälschliches Eintreten eines *s* s. unter *s*; über Anbildungen der schw. *i*-Conjugation an die starken Verba der *-si*-Classe s. unter Dentale; über

feussez 611 s. Suchier, Aub. S. 28. — Durch Ausfall eines Infinitiv-*e* entsteht *rr* = *r* + *r* in *aurrum* 246, *aurrunt* 622 (aber *aurai* 1267), *parra* 440, = *n* + *r* in *amerroient* 1738, *durrunt* 1416 (aber *dura* 434; auch sonst hier Vereinfachung des *r*: *quere* neben *querre*, wie andrerseits ungehörige Verdopplung: *dirra* neben *dira*, *serrunt* neben *serunt* u. Aehnl.). — Ein dem Stamm angehöriges *e* ist oft ausgestossen in den Futur- und Conditional-Formen von *faire: frai* 390, 1263, 1265 (*ferai* 181), *fras* 188, *fra* 429, 450, 462, 1578, *frum* 1301 (*ferum* 1367), *frez* 433 (*ferez* 1658), *frunt* 1416 (*ferunt* 627); *friez* 385 (vgl. Foerster, Rich. li biaus, Anm. zu v. 24).

Sonstige Unregelmässigkeiten der Verbalflexion haben bei der Lautlehre ihre Besprechung gefunden. — In Bezug auf die mannichfaltigen starken Verba ist auf das Glossar von Atkinson zu verweisen. —

Angemerkt sei noch, dass auffallende Erscheinungen der Syntax eingehende Behandlung erfahren haben von Atkinson in seinen Notes, Aub. S. 61—117. Vergl. dazu Tobler, Zs. I S. 25.

Anhang.

Eine Reihe Emendationen zum Aub. finden sich in den Recensionen der Atkinson'schen Ausgabe: von Foerster, Lit. Centralbl. 1876, S. 762 fg.; von Groeber, Jen. Literaturztg. 1876, S. 414 fg.; ferner in der Recension im Athenaeum 1876, S. 856 fg.; in der Romania V (1876) S. 384 fg. von G. Paris; und in Suchier's Abhandlung: Ueber die M. Paris zugeschriebene Vie de St. Auban. Vergleiche auch Koschwitz, Zs. II S. 343 fg. — Es mögen im Folgenden noch einige Verbesserungsvorschläge Platz finden:

152. Nach *anz* vielleicht *eut* einzusetzen.

249. *haut*) *en haut*, s. RS. III S. 571.

494. *part*) wohl *pert* zu lesen.

517. *envee*) *enveee*, s. Horn 1458 *vee*, Var. *veee*; 2808 ähnlich; 2517 *effree*, Var. *effreeie*.

564. *ki*) *i*, s. Atkinson's Anm. z. d. Vers.

619. *adanture*) *danture* = *denture*, s. Le Ron de Lincy, Le livre des Proverbes Français I S. 194, unter poulain.

628. *k'il*) *kil* (= *ke*, *ki le*).

808. *viant*) *vivant*.

1165. *veimes apres co grant gent de sei*) *v. a. c gent de grant sei.*

1191. *muillere*, *enfant*) *muiller e enfant*.

1299. *k'i*) *ki i*, s. Atk.'s Anm. zu d. Stelle.

1313. *ne ses grantz vertuz*) *ne de s. g. v.*

1707. *entre*) *entre eus.* ASS. haben *inter eos* S. 159a. — R. v. Dunst: *Audit et angelicos modulantes carmina psaltes*
in quibus Albanum noscit honore parem.

1836. *en l'eille*) *en le ille.* Ueber *ille* als Masc. s. Münchner Brut, Anm. z. v. 67. —

Mehrfach stehen in Atkinson's Glossar andere Lesarten als im Text. Ich stelle die Abweichungen hier zusammen:

Text:	308. *dampnaciun*	Glossar:	*dampnacium.*
„	320. *senglant*	„	*sanglant*, ebenso unter *dragun*; *senglant* unt. *viel.*
„	441. *il apendra*	„	*il i apendra.*
„	481. *cunduseit*	„	*conduseit.*
„	490. *iglise*	„	*eglise.*
„	499. *asemblee*	„	*assemblee.*
„	521. *chescuns*	„	*chascuns.*
„	631. *dras*	„	*draz.*
„	760. *peuple*	„	*pueple.*
„	870. *Moyseus* (ebenso 402)	„	*Moyses.*
„	892. *flechiz*	„	*flecchiz.*
„	958. *faire*	„	*fere.*
„	970. *chief*	„	*chef.*
„	1002. *veir*	„	*veirs.*
„	1180. *proceinne*	„	*proceine.*
„	1183. *cel*	„	*ciel.*
„	1194. *sauvacium*	„	*sauvaciun.*
„	1261. *Palladei*	„	*Palladie.*
„	1317. *menacer*	„	*manacer.*
„	1587. *bien* (1096 *beu*)	„	*ben.*
„	1597. *mes*	„	*mais.*
„	1618. *croiz*	„	*croit.*
„	1663. *granz ben e honur*	„	*granz bens e h.*
„	1729. *bandun*	„	*baundun.*
„	1770. *Amphibal*	„	*Ambibal.*
„	1817. *Phebun*	„	*Phebum.* —

Hardy (Cat. I S. 15) giebt die Anfangs- und die Schlussverse der Vie de Seint Auban. Sein Text zeigt folgende Abweichungen:

Atk. 2. *adubbee* — Hardy *adubee.*

„ 1844. *abaundun* — Hardy *abandun.*

Bei der Genauigkeit der Atkinson'schen Ausgabe haben wir keinen Grund, an der Richtigkeit seiner Lesarten zu zweifeln. —

Correcturen und Zusätze:

Notes: z. v. 62: 992) 991.
„ 66: 589) 599.
„ 174: 1769) 1796.
„ 521: 160) 173.
„ 1061: 961) 691.
„ 1334: 1652) 1654.
„ 1631: *plus*) *plust*.

Glossar: Unter *abanduner*: 1791) 1655.
„ *aesmal*: *d'aesmal*) *de aesmal*.
„ *aheunt*: *aheunt*) *ahuent*.
„ *ai*: ad. 330.
„ *alme*: 660) 661.
„ *autre*: 1822) 1823.
„ *aver*: ad. *eit* 1080 867) 866 (bei *eü*).
„ *ben*: 957) 956; 1097) 1096; 1822) 1821; 3612) 612. ad. 104, 175, 481, 720.
„ *chief*: ad. 1013.
„ *ciel*: 1323) 1322.
„ *cors*: ad. 989, 1772.
„ *crestiens*: 510) 511.

Bei *cuntrait* ist einzuschalten *cuntrez* 150.

Unter *cuntruver*: ad. 525.
„ *debonnerete*: 778) 779.
„ *devurer*: *wlturs*) *vulturs*.
„ *dire*: 1632) 1633.
„ *duner*: ad. 870.
„ *enfernal*: ad. 1718.

Glossar: Unter *estre*: ad. 276, 99 (*soiez*) 547 (*fuissez*).
„ *estre*: *soit* 270, 735) *soit* 956, 959.
„ *faire*: 1688) 1658 2 Mal; 1473) 1471. ad. 641.
„ *feintise*: 1197) 1196.
„ *fel*: ad. 89.

Nach *gloire* einzuschalten *glorifie* 1460.

Unter *haute*: ad. 933.
„ *il*: 1525) 1523. ad. 1605; 374, 960; 1492; 1237; 1631.
„ *Jesus*: ad. 1638.
„ *Judas*: 155) 931; 931) 155.
„ *ke*: 999) 991; 169) 69.
„ *ki*: 966) 996; 1337) 1537.
„ *larrun*: *da*) *de*.
„ *li*: 532 ist unter Plur. anzuführen, nicht beim Sg. 1053) 1055; 992) 991; 1220) 1221; 1655) 1654; 910) 913; 425) 525; 146) 145. ad. *al nun* 102; bei *au* 309, 682, 798; 845 gehörte unter *eu*, steht unter *au*. — ad. *del arbre* 970; bei

du 36, 41, 88, 253, 349, 922, 999, 1064, 1097. — *el fu* 1759; bei *li*, Nom. Pl. 1480; b. *la* (Praep.) 754, 371.

Glossar: Unter *lier*: 590) 950.
„ *losengers*: *losengeres*) *losengers*; 1569) 1567.
„ *lu*: ad. 864, 1385, 1389, 1391, 1408.
„ *maççus*: *maççus*) muss wohl heissen *maçues*.
„ *mais*: ad. 1162.
„ *martirs*: *martirs* 1644 ist Voc. Plur.
„ *meint*: ad. 64.
„ *mes*: ad. 216, 296, 771, 1168, 1215, 1477.
„ *ne*: 1516) 1506.
„ *nul*: 1460) 1461.
„ *oïr*: ad. 961.
„ *otrie*: *ottrie* 1. Sg. 721) 3. Sg. 721.

Glossar: Unter *poer*: ad. 1312.
„ *poisant*: ad. 240.
Unter *quancke*: ad. 1835.
„ *recever*: *recever*) *recevez* (172), *recevez*) *recever* (1323).
„ *repruver*: ad. 1225.
„ *Rumme*: ad. 564.
„ *Sathanas*: ad. 320.
„ *saver*: ad. 437.
„ *seisir*: ad. *seisi* 475, 823.
„ *senglant*: ad. 895.
„ *si*: 1763) 1673; 1530) 1578; 575) 375; 934) 933; — *etant* 479) *atant* 479.
Nach *tenant* einzuschalten *tencer* 1308.
Unter *tuit*: ad. 1283, 1804.
„ *uncore*: ad. 1821.
„ *Verolame*: ad. 1126.
„ *voler*: 1621) 1627.
[Falsche Verszählung 300) 299; 935) 934; 1090) 1091.]

Nur nachträglich kann ich verweisen auf Suchier's Biblth. Norm. I und II und auf die in Gröber's Zeitschr. III Heft 4 erschienene Recension von Mussafia über Koch's Ausgabe des Chardry. Das von mir oben S. 579 über *ai* und *ei* bei Chardry Gesagte findet durch Mussafia's Ausführungen volle Bestätigung; von Wichtigkeit sind besonders die erst von ihm hervorgehobenen Reime: *eit* (= *habeat*): *seit* PP. 1427, 1591; *remeint*: *teint* Jos. 1041; *peinent*: *remeinent* Jos. 2647; *pleine*: *semeine* SD. 133.

Emil Uhlemann.


UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 039695710